



Meinung ihrer Länder gegen den Faschismus besitzen. Die unbestreitbare Tatsache, daß die italienische Kriegsführung seit mehreren Wochen keine Fortschritte mehr machen konnte, ja, daß sie an der Nordfront sogar rückläufige Bewegungen zu einer Verbesserung ihrer strategischen Stellung durchzuführen mußte, hat natürlich die Gegner Italiens zu schärferen Betrachtungen über die Lage der italienischen Streitkräfte veranlaßt. Der neutrale Beobachter wird jedoch erkennen, daß für solchen Pessimismus noch kein ausreichender Grund besteht. Wenn haben sich die Tücken des Klimas, die Widerstandskraft der Abessinier im Kampf gegen moderne Waffen und die Schwierigkeiten, im tropischen Gebirgs- und Wüstenland mit großen, auf Nachschub angewiesenen Massenheeren zu operieren, als wesentlich höher herausgestellt, als von italienischer Seite gerechnet worden ist. Aber man darf auch nicht außer acht lassen, daß, trotz des heftigen Kleinkrieges, noch keine wirklich entscheidenden Kampfhandlungen stattgefunden haben, und daß nichts schwieriger ist, als sich an Hand der unzulänglichen und sich fortgesetzt widersprechenden Kriegsberichte ein sicheres Bild der Lage zu machen. Daraus kommt, daß in Abessinien von Fronten nach europäischen Vorbildern überhaupt nicht gesprochen werden kann. Nur eines scheint festzustellen, daß die Verluste der Italiener an Kranken und Verwundeten beträchtlich sind. Die ganz einwandfreie Statistik der Suezkanalgesellschaft weist zu berichten, daß die Italiener an Kranken und Verwundeten im zweiten Halbjahr 1935 genau 35.000 Mann zurückbefördert haben. Dazu kommen noch die Arbeiter, die sich weigerten, ihre abgelassenen Kontrakte zu erneuern. Aber die Frage, ob die Kosten an Gut und Blut nicht schon längst den Wert des möglicherweise zu erwerbenden abessinischen Gebietes überschritten haben, kann nur von den Italienern selbst beantwortet werden. Sie ist von außen um so schwerer zu klären, weil Italien keine militärischen Ausgaben nicht mehr veröffentlicht, und auch die anderen Angaben über seine wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte fast ganz eingestellt hat. Die tatsächliche Lage Italiens im Zeichen der afrikanischen Kriegsführung und der Auswirkungen der Sanktionen ist nur noch der tatsächlichen Regierung bekannt. Die übrige Welt ist auf Ratschläge angewiesen, an denen sich zu beteiligen, der neutrale Beobachter keine Neigung verspüren kann.

Wichtiger aber als die Ereignisse auf dem abessinischen Kriegsschauplatz sind diejenigen auf dem politischen geworden. Hier ist am bemerkenswertesten die Einschaltung Amerikas, das in dem Neutralitätsgesetz, das der Kongreß am 24. November beschlossen hat, die über den normalen Friedensbedarf hinausgehenden, zu verbieten beabsichtigt. Damit ist die Möglichkeit der Verhängung von Sanktionen gegen Italien, die ja von der Bereitschaft Amerikas abhängen, wieder stark in den Vordergrund gerückt. Die Entscheidung darüber ist bei den Völkerbundstaaten im Zusammenhang mit der Erregung über das unglückselige Bombardement der schwedischen Rot-Kreuz-Station erneut gestiegen. Amerikas Entscheidung bedeutet für Italien eine um so härtere Belastung, weil der Präsident Roosevelt in seiner Volkstaktik an dem Kongreß in einer beachtend scharfen Wendung gegen „fremde Autokraten“ zu Felde zog, „die ihre Völker verfluchen und zum Krieg drängen“. Es kann kein Zweifel sein, daß diese Wendung in ungewöhnlichem Maße

eine moralische Unterstützung der wachsenden antifaschistischen Propaganda bedeutet, auf deren Hintergründe wir eingangs bereits hingewiesen haben.

Die weitere Kreise die Bemühungen Englands um militärische Unterstützung im Falle eines offenen Konfliktes im Mittelmeer zu ziehen vermögen, haben uns die in den letzten Tagen bekanntgewordenen Gerüchte über die militärischen Verhandlungen zwischen London und Paris gezeigt. Danach soll Frankreich gegen die Verpflichtung der Olfse im Mittelmeer und der Wiedereingebung der italienischen Grenze verlangt haben, daß ihm englische Flugzeugträger zur Sicherung des deutschen Grenzbereichs Frankreichs zur Verfügung gestellt werden. Ob diese Gerüchte sich bewahrheiten, hat sich noch nicht einwandfrei feststellen lassen. Vorläufig dürfte zweifelhaft sein, daß England, um der Olfse im Mittel-

meer willen, weitere unübersehbare Bindungen einget, die zudem im glatten Widerspruch zum Locarnovertrag stehen. Deutschland wird sich durch solche Bindungen nicht aus der Neutralität begeben. Je mehr in diesen und den kommenden Wochen an die Nerven aller Völker die größten Anforderungen gestellt werden, um so deutlicher erkennen wir die Notwendigkeit, uns durch nichts in der Ruhe des unbedeutenden Zuschauer erschüttern zu lassen. Wir haben seit dem Zusammenbruch von 1918 erfahren, was es heißt, wenn ein Volk seine Nerven verliert. Unter einer sicheren politischen Führung haben wir heute mit um so besseren Nerven den kommenden Entwicklungen entgegen, die für Italien und für die ganze Genfer Staatenwelt allerdings zu einer ersten Nervenprobe geworden sind.

## Frankreichs Gegenfragen an England

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. Januar.

Der durch seine engen Beziehungen zum französischen Außenministerium bekannte Journalist Jules Sauerwein veröffentlicht im „Paris Soir“ einen Artikel, in dem er sich eingehend mit der Frage einer französisch-englischen Zusammenarbeit im Falle eines Mittelmeerkonfliktes befaßt. Die Engländer hätten, führt Sauerwein aus, das Problem ausschließlich von der Flotte her zu betrachten. Frankreich, das eine Landgrenze mit Italien gemeinsam habe, sei aber gezwungen, jeden Streitfall als einen solchen zu Wasser, zu Lande und in der Luft anzusehen. Frankreich müsse an die Sicherung seiner Mittelmeerhäfen denken und seine Küsten sowohl zu Lande, wie zur See und in der Luft schützen. Die englischen Sachverständigen hätten das begriffen, aber sie hätten bis Anfang Dezember gewartet, bevor sie mit den Generalstäben der französischen Land-, Luft- und Seestreitkräfte Prüfung genommen hätten. In diesem Augenblick sei die so schwierige Frage der Wobilmachung gemacht worden und dringend geworden. In Frankreich sei es nicht möglich, eine Kriegsvorbereitung ohne eine Regierungsentscheidung, einen Erlass oder ein Gesetz zu treffen. Wenn Frankreich ähnliche Maßnahmen getroffen haben würde wie England, als dies seine Flottenflotte ins Mittelmeer entsandt, würde dadurch in der ganzen Welt eine tiefe Bewegung hervorgerufen worden sein. Die französische Regierung habe daher die Durchführung bis zu dem Augenblick zurückgestellt, in dem der Angriff eine unfehlbare Tatsache sein würde. Die in Frage kommenden Maßnahmen seien übrigens verschiedener Art und Ausdehnung. Um Kriegsschiffe in Bewegung zu setzen, brauche man keine Vorbereitungen zu treffen. Aber zur Instandsetzung der Häfen, zur Auffüllung der Materialien usw. müsse die Regierung eingreifen. Dann aber stelle sich die Frage der Gegenseitigkeit. Wenn Frankreich in einem Streitfall zwischen Italien und dem Völkerbund gewisse Teile seines Gebietes der Ge-

fahr eines Angriffs aussetze, dann müssen die mit Frankreich bei dieser Operation verbundenen Nationen die Verteidigung gewisser anderer französischer Gebiete übernehmen können. Wenn Frankreich seine Nordgrenze einschleife, um die Südgrenze zu verteidigen, dann müßte England, wenn dies in seinem eigenen Interesse liege, Truppen an die Nordgrenze entsenden. Diese Einzelheiten seien noch nicht endgültig vereinbart worden, aber sie hätten eine grundsätzliche Zustimmung gefunden. Auf alle Fälle habe Frankreich sich seinen Verpflichtungen aus dem Völkerbundsvertrag nicht entzogen. Er habe vielmehr die notwendigen Vorarbeiten abgeschlossen oder sei auf dem Wege, sie abzuschließen.

Jules Sauerwein betont zum Schluß ausdrücklich, daß er seine Darlegungen aus ausländischen Quellen schöpfe.

## Saval auf der Suche nach Auswegen

London, 4. Januar.

Der Pariser Berichterstatter der „News Chronicle“ will von sehr gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß Saval neue Friedensvorschlüge ausarbeitet. Diese er, meint „News Chronicle“, „auf eigene Faust“ und lediglich „zur Rettung der Fassade“. Saval sei verzweifelt bemüht, die Anwendung von Deshane Maßnahmen gegen Italien zu verhindern. Den neuen Friedensplan werde er der Völkerbundsversammlung am 20. Januar vorlegen. Vorher werde er sich aber der Uebereinstimmung mit den Linien versichern und auch mit London Rücksprache nehmen. Nach der Rückkehr Savals von seinem Erholungsurlaub in der Schweiz sei mit der Aufnahme einer großen diplomatischen Tätigkeit zwischen Paris, Rom und London zu rechnen.

## 1936-1856

Wiederholt sich die Weltgeschichte?

Berlin, 4. Januar.

Die englische Zeitschrift „Cambridge Historical Journal“ hat eine interessante historische Erinnerung ausgearbeitet, die gerade in diesem Augenblicke überrascht. Obwohl der darin behandelte Gegenstand auf der Hand liegt. Die englische Zeitschrift dreht das Rad der Geschichte um genau 80 Jahre zurück und beleuchtet den Arimkrieg, der in jeder Hinsicht Parallelen zum heutigen Abessinienkrieg gestattet. Parallelen, die sogar bis ins Einzelne und Kleinste gehen und wertvolle Fingerzeige für die Zukunft geben könnten.

Damals war es Zar Nikolaus I., der sich in der Weltöffentlichkeit der gleichen Unbeliebtheit erfreute, die augenblicklich — wir zittern dabei das englische Blatt — der Duce auf sich geladen hat. Der Zar war der Angreifer, und der Großkhan der unschuldig verfolgte und bedrohte Friedensfürst — wie heute der Regus. Die gleichen Einwände und Rechtfertigungen auf beiden Seiten wie sie heute von Italien und Abessinien vorgebracht werden. Eine grausame, bis aufs Messer gehende Kriegsführung; damals wie heute die Schmach Europas, dem Gemeinwohl ein Ende zu machen und das Uebergreifen der Feindseligkeiten auf andere Länder zu verhindern. Aber der Vergleich geht weiter: auch damals trafen sich die Außenminister Englands und Frankreichs, um die Möglichkeit eines Friedensschlusses zu beraten und Friedensbedingungen zu entwerfen; damals wie heute gingen die beiden Minister weit über ihre Befugnisse hinaus und einigten sich auf ein Angebot, das ungeheures Aufsehen und einen Sturm der Entrüstung erregte. Von Wien, wo die Zusammenkunft stattfand, reisten die Minister nach Hause zurück; Drouyn, der Franzose, trat sofort zurück; Lord Russell war dem Ansturm der Vorwürfe seitens der längeren Kabinettsmitglieder und der großen Masse der Regierungspartei im Parlament nicht gewachsen und mußte gehen, obwohl die Regierung indessen die Verantwortung mit übernahm. Das Kabinett als solches blieb jedoch im Amt — genau so wie heute; und der Arimkrieg nahm seinen Fortgang.

Betrachtet man diese geradezu erschauende Entwicklung einer schweren politischen Krise Europas und ihre Auswirkungen auf England, so kommt mehr denn je die Tatsache zum Bewußtsein, daß die jahrhundertalte Tradition des Britischen Imperiums von gewissen Gesetzen geleitet ist, die damals bestanden und die heute genau so ihre Geltung haben.

## Keine Reisebewilligung nach der Schweiz

Berlin, 4. Januar.

Künftig wird mitteilt: Die Beschränkung des deutschen Reiseverkehrs durch die schweizerische Regierung hat, wie am 2. Dezember v. J. mitgeteilt worden ist, die Prüfung durch die beteiligten deutschen Stellen erforderlich gemacht, ob unter diesen Umständen die gegenwärtig geltenden Vereinbarungen über den Reiseverkehr nach der Schweiz noch aufrechterhalten werden können. Die Reichsregierung sieht sich nunmehr veranlaßt, die Erteilung von Reisebewilligungen einzustellen, da die Maßnahme der schweizerischen Regierung mit einer grundsätzlichen Bestimmung des zur Zeit geltenden Reiseverkehrsabkommens nicht vereinbar ist.

Die sogenannten genehmigungspflichtigen Reisen zum Zweck des Sanatoriums, Studien- und Erholungsaufenthaltes bleiben von dieser Einweisung des Reiseverkehrs unberührt. Die für solche Zwecke erforderlichen Reisebewilligungen werden durch die zuständigen Deutschen Stellen erteilt.

Anerkennung Wandhufens durch Italien? Die die japanische Zeitung „Hoch Shimbun“ meldet, steht die Errichtung eines italienischen Generalkonsulates in Ostfriesland bevor. Es sei möglich, so sagt das Blatt weiter, daß gleichzeitig Italien die Anerkennung Wandhufens erwäge.

Nachw. Tages- und Abendkurse 6. Jan. Prof. Wilmanns 13, Tel. 17137, N. u. Dipl.-Handel. Dr. Fr. Kadow.

## Amerikanische Kritik an Roosevelt

New York, 4. Januar.

Die Kongresskommission Roosevelts sagt sich in aufsehenerregender Schärfe in die antifaschistische Propaganda gewisser demokratischer internationaler Gruppen ein, über deren tiefste Hintergründe wir bereits im Leitartikel dieser Ausgabe berichteten. Daß sie durch die ungewohnte Schärfe des Tones selbst in Amerika zum Teil heftigen Widerspruch gefunden hat, beweisen die vorliegenden amerikanischen Pressestimmen.

Die republikanische „Herald Tribune“ setzt sich scharf mit der Volkstaktik auseinander. Die Zeitung bezeichnet die Rede als einen einzigen „politischen Bombast“, der sich durch „Ueberheblichkeit“ und einen „offenen demagogischen Aufbruch“ auszeichnet.

Aus der Volkstaktik spreche eine unbewusste Ironie, die in dem scharfen Gegensatz einer Friedenspredigt für das Ausland zu hasserregenden Worten gegenüber dem eigenen Lande bestehe.

Die schwerste Kritik, die jeder fair denkende Amerikaner an der Volkstaktik aben müsse, sei die Unmöglichkeit der Sprache. Das Blatt zieht dann Roosevelts Behauptung und Vorschläge, daß 90 v. H. der Völker pazifistisch, 10 v. H. kriegerisch eingeteilt seien. Der Artikel widmet sich dann der in der Volkstaktik aufgeworfenen Neutralitätsfrage. Neutralität, so schreibt die Zeitung, sei unter einer Staatsführung, die die Welt in böse Angriffsstaaten und in reine Pazifisten einteile, „absoluter Unsinn“. Eine solche „phantastische Analyse der Weltlage“ müsse als ebensowenig realistisch bezeichnet werden, wie die Vorstellung Roosevelts von Lateinamerika als einem Stück Erde, wo „weder Krieg noch Kriegsergebnisse noch Kriegsgeschäfte“ bestünden. Die Ausführungen Roosevelts ließen im übrigen keine Hoffnung auf eine klare Erklärung zu, auf welche Art und Weise der Präsident der Vereinigten Staaten die Neutralitätsgesetze anwenden werde. — Auch die unbedeutende demokratische „New York Times“ bemängelt die Schärfe der Ausdrücke.

## Starke Beachtung in England

London, 4. Januar.

Die in England mit Spannung erwartete Volkstaktik Roosevelts an den Kongreß wird von den Morgenblättern in langen Auszügen und unter großen Schlagzeilen, jedoch vorläufig ohne Kommentar wiedergegeben. Das englische Interesse bezieht sich besonders auf das neue Neutralitätsgesetz und dessen Rückwirkungen auf die Sanktionenpolitik.

Der Washingtoner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ hält für besonders wichtig die Feststellung,

daß ein amerikanisches Ausfuhrverbot von Kriegsmaterialien nicht nur gegen den „Angreiferstaat“, sondern gegen alle kriegsführenden Staaten gerichtet sein würde.

Im Falle eines Konfliktes zwischen England und Italien würde das amerikanische Ausfuhrverbot also auch auf Großbritannien ausgedehnt werden. Nur durch eine Sonderausfuhrerlaubnis könne die amerikanische Regierung in die Lage versetzt werden, das Ausfuhrverbot für den einen oder anderen der kriegsführenden Staaten aufzuheben.

Reuter meldet aus Genf, in Völkerbundkreisen sei man der Auffassung, daß die Vorschläge Roosevelts ein Delausturverbot durch den Völkerbund erleichtern. Auch das Oppositionsblatt „Daily Herald“ meint, der Völkerbund könne nicht mehr zögern, wenn die Vereinigten Staaten das Delausturverbot zur Tatfache werden lassen. Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ hingegen betont, der Zwischenfall der Meinungen in der Frage der Deshane Maßnahmen habe sich derart verschärft, daß es zweifelhaft sei, ob dem Völkerbundrat am 20. Januar überhaupt irgend ein Vorschlag für ein Ausfuhrverbot vorgelegt werde.

## Riesenleistungen des Winterhilfswerkes

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt berichtet

Berlin, 4. Januar.

Der Reichsbeauftragte für das WDW des deutschen Volkes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, machte am Freitagabend im Beisein des Reichsleiters Berlin ausführliche Ausführungen über Organisation und Leistungen dieses in der Welt einzig dastehenden Werkes. Hilgenfeldt teilte u. a. mit, daß 1935 zur Vorbereitung der ganzen Aktion 14 Tage zur Verfügung standen. Am 10. September begann er die Arbeit mit 36 Mitarbeitern, und am 1. Oktober stand bereits das Winterhilfswerk. Die besten Fachleute wurden für die wichtigsten Verpflegungsbereiche herangezogen. Aus den von Hilgenfeldt angeführten Zahlen ergibt sich, daß 16 v. H. der gesamten deutschen Hausbrandversorgung auf die Kohlenversorgung durch das WDW entfallen. Im Reichsdurchschnitt macht die Spende in einem Haushalt bis zu zwei Kindern acht Zentner aus. Bei Familien mit höherer Kinderzahl werden so viel Kohlen geliefert, daß zwei Feuerstellen unterhalten werden können. Familien mit kranken oder kranken Kindern oder Schwerkranken werden entsprechend höher beliefert.

Statt Neben Serien Kohlen wie im Vorjahre, werden diesmal acht Serien verteilt.

Die Stoffe, die zur Herstellung von Bekleidungsstücken abstrahlt werden, könnten eine Strecke von 7000 Kilometer, also die Länge der gesamten Reichsautobahnen, bedecken. Die Schuhe, die das WDW im letzten Winter

lieferte, hätten ausgereicht, um die gesamte Bevölkerung Badens, vom Säugling bis zum Greis, und darüber hinaus noch die Bevölkerung dreier Kreise Württembergs zu versorgen. 15 Millionen Zentner Kartoffeln, das sind 60.000 Waggons zu je 250 Zentner, wurden im Laufe des vorigen Winterhilfswerkes ausgegeben.

In diesem Winter sind bereits zwölf Millionen Zentner Kartoffeln angesetzt worden.

Im Reichsdurchschnitt wird auf den Kopf der Bevölkerung ein Zentner Kartoffeln gerechnet, im Gau Groß-Berlin erhält eine Familie von vier erwachsenen Personen acht Zentner. Bayern wird dagegen mit mehr Weizen versorgt. Der Wert der Abgabeaufträge betrug im letzten Winter fast vier Millionen Reichsmark. In diesem Winter werden es fast fünf Millionen sein. Im ersten Winterhilfswerk wurden rund 17 Millionen Volksgenossen, 1934/35 nicht ganz 14 Millionen und

in diesem Frühjahr werden rund 12,5 Millionen Menschen betreut.

Hilgenfeldt teilte weiter mit, daß im letzten Jahre 60.000 Kinder, die also nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, vom WDW des deutschen Volkes versorgt wurden, ferner 20.000 Juden. Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus sei eine organisatorische Kenderung der Judenbetreuung vorgenommen und sei den jüdischen Wohlfahrtsvereinen angewiesen worden, sie heute jedoch unter keiner Uebervorgung. Der Anteil der Betreuten stehe die Hälfte der 1/4 Millionen freiwilligen Helfer gegenüber.

## Kiderlens Str.

Es ist kein feines Leben folgenden Aber letzten und Die besangen zu las

Den Mitt den letzten J Wilow, der le lebt, sondern in Kopenhagen, gabung und be

Neht frag Paulbahn in V Regationsrat u geachte Volksschalt zusammen „Wissen Sie, et zumute, als ich Daus, in dem dann dachte ich ist“ Nun müß und parterre de „Was ist denn im Hause wohn wollen wir leb ich auch, und ich ihn — wohin? wirts. Die W und nach fünf I wirt entwei. Am anderen W beaght. Nun m ir die Fente nicht wahr, und bar peinlich gew und ein Stachel aufgestellten St was?“ Und mil liches Selbstbild Zigarre an.

Der Kaiser wenn seine Di Nachdenklich die Str. Mit ist. Der Kiderle



Im Zellste Reilens nur in ländlichen Kulin Leonardos Aben nämlich durch K mach erlost deut Anskauung, so l eben und unwe auch der Kun Feltgenossen ein Erde und Hut Augen sehen, so welchem Wege h belt nahegedrach hande, ehrlich be mitwirken, die Kunst zu wal

Die vom E Stillmittel nim Die lebendige Kamera, die eig reichen Mähle („Montage“) wir in arteilene Fil

Erst in allen in Neuland von Kunstwerke Vor allem beach Schran“ (De Schloßmuseum); (Das Haisfieber Schloßmuseum); Raumburn“ „Ueber uns d Bildwerke) und und Bildwerke i

Im Filmum gesehen verarbe Materiel, so abt Abstellungen von geladener, eigen Mater (Solbeint i v i e n l u n i c h t unglich.

# Im Banne der grauen Eminenz

## Aus vier Jahrzehnten deutscher Diplomatie / von Dr. Paul Sethe

7. Fortsetzung

### Kiderlens Sturz

Es ist kein Verhängnis, daß die wechselnden Eindrücke seines Lebens solche Einflüsse wieder gerührt. Als er am folgenden Abend inmitten der frohen Gesellschaft von Hofleuten und Diplomaten sitzt, vermag er bereits hell und unbefangenen zu lachen, als wäre nichts gewesen.

Den Mittelpunkt der Gesellschaft bildet heute wie oft in den letzten Jahren nicht Eulenburg, auch nicht der neitrende Bülow, der jetzt als aufmerksamer Beobachter am Flügel lehnt, sondern Alfred v. Kiderlen-Wächter, Gesandter in Kopenhagen, dem Kaiser durch Weltkenntnis, politische Begabung und beideres Erzählertalent gleichermaßen empfohlen.

Jetzt fragt man ihn, wie es eigentlich im Anfang seiner Laufbahn in Kopenhagen gewesen sei, als Kiderlen noch Legationsrat war, und als die von Deutschen feindlich angelegte Volksmenge sich gegen die Angehörigen der Gesandtschaft ansetzte. „Kiderlen“, antwortet er, „während ich Kiderlen beschrieb, als ich in meine Straße einbog und da vor dem Haus, in dem ich wohnte, die aufgeregten Leute sah. Aber dann dachte ich: „Sieh doch mal an, was da eigentlich los ist! Nun müssen Sie wissen, daß ich im zweiten Stockwerk und parterre der Hauswirt wohnte. Man frage ich die Leute: „Was ist denn hier eigentlich los? Da brüllen die: „Hier im Hause wohnt einer von der deutschen Gesandtschaft, dem wollen wir jetzt die Fenster einschmeißen! „Hurra!“ brüllte ich auch, und schon nehme ich den ersten Stein und schmeiße ihn — wohin? — natürlich in die Fenster des Hauswirts. Die Menge ist ganz begeistert und hilft mir werfen, und nach fünf Minuten waren alle Fenster von dem Hauswirt entzwei. Da waren die Leute zufrieden und zogen ab. Am anderen Morgen habe ich dem Hauswirt seine Fenster bezahlt. Nun stellen Sie sich bloß vor, die Menschen hätten mir die Fenster eingeschmeißelt! Ich war doch exterritorial, nicht wahr, und das wäre für die dänische Regierung furchtbar peinlich gewesen, und da hätte sie sich entschuldigen müssen, und ein Schaden wäre doch immer zurückgeblieben. Mit einem ausgezielten Steinwurf habe ich das verhindert. Grobartig, was? Und mit frühlicher Selbstironie, der ein Stück ordentliches Selbstbewußtsein nicht fehlt, deckt er sich eine neue Zigarre an.

Der Kaiser strahlt und ist glänzender Laune. Er liebt es, wenn seine Diplomaten geistesgegenwärtig und witzig sind. Nachdenklich sieht Herr v. Bülow in der Ecke und runzelt die Stirn. Mit Unbehagen sieht er, wie begeistert der Kaiser ist. Der Kiderlen ist ein gefährlicher Rivale! Der muß weg!

Herr v. Bülow versteht, seine Minen gut zu legen. Im Herbst, als Kiderlen wieder in Kopenhagen ist, wird der Kaiser darauf aufmerksam gemacht, daß allerlei Gerüchte über die Nordlandreisen umlaufen, daß höhnische Scherze über die Teilnehmer gemacht werden. Der Kaiser, empört, will den Schuldigen wissen. Man bittet ihn um Erlaubnis, die Korrespondenz Kiderlens öffnen zu dürfen. Der Versuch gelingt (was Bülow vorher schon wußte). Ein Jahr später ist Herr v. Kiderlen — sein Bismarck, aber ein nicht unangenehmer Diplomat und mit großen Ansichten — auf die Gesandtschaft nach Bukarest verbannt. Vergebens sucht ihn Hofstein zu halten, der aufstrebende Talente immer fördert, wenn sie etwas können.

Vor der kaiserlichen Ungnade ist auch der mächtige Geheimrat machtlos. In Bukarest bleibt Kiderlen elf Jahre auf dem kleinen Posten und zerbricht sich den Kopf, wer ihn geküßt hat. Den Urheber entdeckt er erst, als er nach mehr als einem Jahrzehnt in schlimmer Lage des Reiches Staatssekretär wird und nun alle Zusammenhänge prüfen kann. Jetzt schreibt er während an seine Freundin: „Der Bülow ist doch noch ein schlimmerer . . . als ich ahnte.“ Am selben Tag erhält er einen Brief des Reichskanzlers (nun a. D.) von Bülow: „Sie wissen, wie hoch ich stets Ihre ungewöhnliche Arbeitskraft, Ihre große politische Befähigung schätze. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute und Schöne.“

So vergiftet von Falschheit ist die Luft, in der in diesen Jahren die deutschen Geschäfte geleitet werden.

### Die russischen Papiere

Der Geheimrat von Hofstein hat eine Depesche des russischen Vertreters in seiner Hand, die von einer bevorstehenden Entspannung der russisch-japanischen Beziehungen zu melden weiß. Uebermorgen werde ein Vertrag bekanntgegeben werden, der die Streitfragen vorläufig regeln wird. Wie lange der Vertrag Gültigkeit haben wird, weiß kein Mensch. Aber für eine Reihe von Jahren jedenfalls wird Friede zwischen den beiden Mächten sein.

Aber nicht das Politische ist es, was den Geheimrat von Hofstein in diesem Augenblick beschäftigt. Er denkt an etwas anderes — an die Wirkung, die diese Nachricht übermorgen — an der Börse haben wird. Russische Papiere stehen schlecht, aber wenn der Vertrag bekannt wird, werden sie steigen. Wer heute russische Werte kauft, kann daran viel Geld verdienen.

Mit einer entschlossenen Bewegung greift der Geheimrat zu einem Zettel und füllt ihn aus: „Ich bitte, sofort für

hunderttausend Mark zu kaufen . . .“ und es folgt eine lange Liste derjenigen russischen Werte, die am meisten Kurssteigerungen versprechen. Dann schreibt Hofstein mit feiner Hand die Adresse auf den Umschlag: „An den Herrn Bankier Meyer-Rohn, Berlin.“

Hundert dieser Zettel hat Herr von Hofstein in seiner Kindheit ausgefüllt, und immer hat der kommerzielle Freund diese Aufträge schweigend und pünktlich erfüllt. Nicht immer geht es so glatt wie diesmal, und oft genug verliert auch Herr von Hofstein in dem gefährlichen Spiel größere Summen. Aber im ganzen gibt ihm das Wissen um die geheimsten politischen Vorgänge doch ein solches Übergewicht, daß sich im Laufe der Jahrzehnte ein hartes Plus auf seiner Seite zeigt.

Und dennoch lebt Herr von Hofstein weiter bescheiden und bedürftlos wie früher auch. Immer noch haust er zwischen den almodischen Möbeln und einer schlaftrigen Haushälterin in der Großbeerentstraße, immer noch beschränkt er seine Besuche auf die Ausfahrten mit der klugen Frau von Ledbin, immer trägt er denselben unscheinbaren dunklen Anzug mit dem heißen Hut, immer noch sind sein einziges Vergnügen tagelange Märche im Harz oder im Erzgebirge.

Denn nie hat ihn das Geld als Befehl gereizt. Deshalb er an der Börse spielt, das liegt in dem tiefsten Grund seines Lebens verborgen, das kämpferisch und wagemutig ist, und das den erregenden Reiz des hohen Spiels braucht, weil alle kämpferischen Energien des alten Adelsgeschlechts nach dem moralischen Zusammenbruch im Armin-Prozess sich nicht mehr entfallen können im offenen Kampf von Mann zu Mann, weil Hofstein beschränkt ist auf Aktien und Börsen — in denen er freilich dieses eine: den atemberaubenden Reiz des Ungewissens und Schwankenden auch immer wieder findet, der ihm Glück bedeutet.

Und dann braucht Hofstein Riesensummen, um damit die dunklen Seiten seiner gegenwärtigen oder zukünftigen Feinde auszufundieren. Denn der Besitz dieser Geheimnisse ist mehr als der Besitz von Geld. Er verleiht seinem Träger Macht über die Menschen, und Macht ist das höchste Ziel, das der Geheimrat von Hofstein seit langen Jahren kennt.

### Besuch bei Bülow

Der Geheimrat von Hofstein steht nachdenklich vor seinem Spiegel, in dem er eben noch einmal den schwarzen Aufbau seiner Frackjacke befeht, die er geradezu kunstvoll geschlungen hat. Soll er gehen? Soll er zu Hause bleiben?

Herr von Bülow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und somit der „Borgesele“ Hofsteins, hat ihn zu einer kleinen geselligen Veranstaltung eingeladen. Bülow's sind außer Frau von Ledbin die einzigen Leute, zu denen Herr von Hofstein hin und wieder geht. Nicht, weil Bülow sein Chef ist; das würde Hofstein wenig kümmern. Aber Bülow ist ein tatvoller Mann und läßt nie Leute ein, die Hofstein nicht leiden mag. Er nimmt an solchen Tagen Rücksicht auf die Eigentümlichkeiten seines Mitarbeiters. Man ist eigentlich immer ein wenig unter sich, und das liebt der allgewordene Geheimrat. Aber heute abend, so weiß er, wird man doch in größerer Zahl da sein, nicht übermäßig viel, aber immerhin sechzehn, sieben Personen, und das sind eigentlich mehr Leute, als Herr von Hofstein noch ertragen kann.

Immerhin, überlegt er sich, man sollte doch hingehen. Bülow hat ihm versprochen, die ästhetischen Schwäber, mit denen er sich sonst so umgibt, heute zu Hause zu lassen. Es werden gewiß lauter vernünftige Leute da sein, mit denen man sich anständig unterhalten kann. Der deutsche Militärattaché in Sofia wird da sein, den wird man fragen können, wieviel eigentlich die Armeen da unten auf dem Balkan taugen, damit man sie richtig einsetzen kann in das große Bild des europäischen Konzerts, das ein ordentlicher Diplomat immer neu zeichnen muß. Und ein Großkaufmann wird frisch aus China da sein, der muß einem Auskunft geben, was eigentlich an diesem Hafen mit dem seltsamen



**Steigendes Hochwasser in England**  
Lebhafte Autoverkefse auf der überkutschten Hauptstraße in Maidenhead, ca. 50 Minuten vom Ausfluß der Themse entfernt

Aufn. Presse-Illustrationen-Hofmann



## „Eine Welt im Schrank“ / Bildende Kunst im Film

Im Zeitalter Winkelmanns, als die Möglichkeit des Reisens nur für Auserwählte bestand, waren dem abendlichen Kulturbegeisterten die Vaseogruppen in Rom und Leonardos Abendmahl in Mailand gleichwohl gut bekannt — nämlich durch Kupferstiche. In unvergleichlich breiterem Ausmaß erschließt heute der Film für Hunderttausende die eigene Anschauung, so auf dem Gebiete des Zeitgeschehens, der belebten und un belebten Natur und — in allerletzter Zeit — auch der Kunst. Wenn es belanglos sein mag, ob die meisten Zeitgenossen ein Autorennen auf dem Nürburgring oder Ebbe und Flut bei Cuxhaven im Film statt mit eigenen Augen sehen, so ist es zweifellos eine wichtige Frage, auf welchem Wege höchste Kunstgüter der Nation der Allgemeinheit nahegebracht und eingepreßt werden. In der Film-Instanz, ehrlich bei der großen Aufgabe des neuen Deutschlands mitanzuwirkeln, die lautet: das einst für Auserwählte geschaffene Kunstgut zu wachem Volksbesitz zu machen?

Die vom Spielfilm entwickelten besonderen filmischen Stilmittel nimmt auch der Kulturfilm dankbar in Gebrauch. Die lebendige Verwendung wechselnder Einstellung der Kamera, die eigentümliche Wirkung der Großaufnahme, die reichen Möglichkeiten abwechslungsreicher Bildwechsell („Montage“) wirken zusammen, um die Welt des Sichtbaren in artigeine Filmschöpfungen umzuschmelzen.

Erst in allerletzter Zeit hat sich der Kulturfilm tastend in Neuland vorgekämpft und den Versuch gemacht, auch Kunstwerke durch den Film sprechen zu lassen. Vor allem beachtet zu werden verdienen „Eine Welt im Schrank“ (Der kommerzielle Kunstmarkt im Berliner Schloßmuseum); „Der Venediger Silberstab“ (Das Naisidder der Stadt Venedig, ebenfalls Besitz des Schloßmuseums); „Die steinernen Wunder von Raumburg“ (Die Bildwerke des Raumburger Domes); „Ueber uns der Dom“ (Der Mainzer Dom und seine Bildwerke) und „Auf den Spuren der Danse“ (Kirchen und Bildwerke in Lübeck, Bismar, Vostok und Stralsund).

Im Filmkunstwerk wird der Stoff nach besonderen Stilgesetzen verarbeitet, umgeformt und neugefaltet. Wie in der Malerei, so gibt es auch in der Filmkunst unendlich viele Abstufungen von sachlicher, wirklichkeitsnaher zu ausdrucksgehaltener, eigenwilliger Gestaltung. Aber auch der „sachliche“ Maler (Holbein) und ebenso der sachliche Filmschöpfer (wie z. B. die Wirklichkeit, beide gehalten sie gleich.

Nun sind die Werke der bildenden Kunst, etwa die verfilmten Raumburger Stifterfiguren, bereits gestaltete Wirklichkeit; der Raumburger Meister, wie jeder Künstler, hat seinen Schöpfungen die endgültige, von ihm gewollte Prägung gegeben. Wir wissen heute genau, von welchem Standort aus die Bildwerke „richtig“ im Sinne des Stilempfindens der Entstehungszeit wirken. „Nichtig“ ausgesprochene (unbewegte) Lichtbilder sind imstande, und eine recht gute Vorstellung von den Originalen zu geben.

Anderer der Film. Da er nicht verweisen kann, so zehrt er von rechts und links, von oben und schräg von unten, in Teilschicht und Großaufnahme die Bildwerke in wechselvoller, lebhafter Beleuchtung. Der ihm eigene Formwille zerlegt die klassische Monumentalität der Schöpfungen des 13. Jahrhunderts. Es ist bezeichnend, daß bei der Vorführung der bewegten Reliefs des Veltiners der Stillebensaufnahmen der Kunstform der Plastik und der Kunstform des Films nicht so stark empfunden wird wie bei den Stifterfiguren.

Anderer die beiden Berliner Museumskilme von Dr. Gurlitt. Ein wichtiger Grund hierfür ist zunächst, daß künstlerische Ereignisse des frühen 17. Jahrhunderts, also einer viel späteren Epoche, vorgeführt werden. Es ist charakteristisch, daß der Film die barocken Stilelemente der Objekte besonders zur Wirkung bringt, ohne doch den Eindruck der Originalen entscheidend zu verändern. Das Hauptverdienst hierbei fällt der weiten Selbstbeschränkung des Filmhalters zu, der so gar im Film „Eine Welt im Schrank“ den Schritt rückwärts zur Aneinanderreihung von Standfotos bewußt gewagt hat. So konnte es allerdings nicht ausbleiben, daß Filmkritiker die Meinung aussprachen, daß man bei schneller Vorführung und ohne Sichtbarmachung der helfenden Hände einen viel phantastischeren Eindruck hätte erzielen können; wie ein „Sesam öffne dich“ aus 1001 Nacht hätte der Kunstmarkt die unangähigen Gegenstände seines Innern an sich herausgezauert. Denn Aufgabe solcher Filme sei es, das „Kunstwerk wie ein spannendes, aufregendes Abenteuer erleben zu lassen“.

Auf der anderen Seite tabelte ein Museumssachmann den Venediger Silberstab, in dem die filmischen Möglichkeiten stärker ausgenutzt werden, mit den Worten: „Man denkt an die „Wandelnde Glocke“, wenn der geschickte Defekt eines Pokals in flimmerndem Glanz, eilig, sich vergrößert, auf uns zukommt. Schließlich läuft alles darauf

hinaus, die schönen Silberstücke aus ihrer prunkenden Aufstellung aufzuführen und sie zeitliche anzuführen zu lassen.“

Der Gegensatz der Auffassungen zwischen dem Museumssachmann, dem die Kunstwerke heilig sind, und dem Freund der Filmkunst, der vollkommene Filme sehen will, liegt in der Sache selbst begründet und ist nicht völlig zu beheben. Aber auch der Erzieher zur Kunst wird, wenn er die gegebenen Grenzen des Films erkannt hat, Unmögliches nicht erwarten und doch das Erreichbare zu schätzen wissen. So verstanden, dürfen zum Beispiel die Museen den Film als wertvollen Bundesgenossen begrüßen; wenn er Einzelstücke außerhalb des Schaustandes ruhig vorführt, zwingt er den Betrachter, dessen Bild im Museum oft genug unruhig umherstreift, sich zu sammeln, das zu sehen, worauf es ankommt. In dieser Beziehung ist der Film „Eine Welt im Schrank“ bereits vorbildlich.

Vor allem jedoch werden die Leistungen des Films nicht so angreifbar sein, wenn er mehr gibt als einen Rundgang durch einen Dom, wenn er von seiner Macht Gebrauch macht. Zeit und Raum zu überwinden. Der Film kann uns hinführen in Zeit und Ort der Entstehung eines Werkes, das heute in stolzer Heiterkeit im Museum der Weltkult — losgelöst von seinem Heimatboden — wirken muß. Ein bemerkenswerter Versuch in dieser Richtung wird im Film „Der Venediger Silberstab“ gemacht. Der Lichtspielbesucher sieht Venedig und seine alten Straßen, dann das Rathaus und die ursprüngliche Aufbewahrungsstätte des Naisidischen Silberstabes, im weiteren Ablauf des Films auch Bildnisse, Wappen und Wohnhäuser der Stifter der einzelnen Rannen und Schalen. So wird die kulturgeschichtliche Bedeutung des Naisidlers dieser einst bedeutenden Handelsstadt überzeugender veranschaulicht, als durch die lebendigste Erläuterung. In ähnlicher Weise könnte die Wirkung der Schätze der Museen für Vor- und Frühgeschichte, der Völkerkundemuseen und vieler Sonderausstellungen durch Filme vertieft werden.

Dr. Niels v. Goltz

### Frik Reuters Nichts 66 Jahre alt

Die letzte noch lebende Nichte Frik Reuters, Ida Reuters, feierte in Stavenhagen ihren 88. Geburtstag in körperlicher und geistiger Reife. Ihre Mutter, Sophie Reuters, war die Schwester von Frik. Dieser besuchte sie letztmalig im Januar 1899. Ida Reuters stand mit ihrem Onkel noch im Briefwechsel. Als Reuters das letztmalig in Stavenhagen weilte, begleitete sie ihn von hier nach Ziedenbollentin zu Frik Reuters, Reuters' Freund. Viele Reuters' Andenken befinden sich noch im Besitze von Fräulein Reuters.

Ramen Klingau dran ist, auf den sich Herr von Tirpitz seit einigen Wochen so verheißt.

Wann kommt Herr von Tirpitz an diesem Abend freilich doch nicht um das unangenehme Geräusch, das ihm die Pfist

Begeistert es der alternde Gehelmar, was es heißt, Schülerin Franz Pfists gewesen zu sein? Mühte er nicht wenigstens die technische Vollendung dieses Spiels empfinden?

(Fortsetzung folgt.)

Herrlich weit gebracht

Wien, 4. Januar.

In Wien kündigt die Konzertagentur Karl Voh deutsche Meisterkonzerte an, wobei als Solisten die Sängerin Maria Müller, Heinrich Neuberger, Jaro Prohaska, Heinrich Schumann, Hans Nidesser, die Pianisten Wilhelm Kempff und Gilly Resz und der Geiger Georg Kulenkampff angekündigt werden.

Deutschland opfert

Dem Winterhilfswerk gingen weiter folgende Spenden zu:

- Kurella -igarettenfabrik GmbH, Dresden, 1000 RM; Sächsische Post, Dresden, 2000; Martin Henner, Dresden A, 600; Kurt Rirch...

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus:

Die erste Aufführung von Donizettis „Regimentsleutnant“ in der neuen Einstudierung und Inszenierung findet Mittwoch, den 8. Januar, statt.

Das Donnerstagskonzert A vom 9. Januar wird auf Freitag, den 10. Januar, verlegt.

Professor Robert Dezer, dessen Oper „Der verlorne Sohn“ zur Aufführung angenommen wurde und am 21. März zum ersten Male in Szene gehen wird.

Anlässlich des 50. Geburtstages von Staatskapellmeister Kurt Striegler findet am Donnerstag, dem 8. Januar, in der Staatsoper ein Sinfoniekonzert mit Werken von Kurt Striegler unter der Leitung des Komponisten statt.

Schauspielhaus

Am Freitag, dem 10. Januar, findet die Erstaufführung des Schauspiel „Tollia“ von Wilhelm Kube unter der Regieleitung von Georg Riebau statt.

Auswanderung aus Deutschland geht zurück

Berlin, 4. Januar.

Der Direktor der Reichshilfe für das Auswanderungswesen, Oberregierungsrat Dr. Schmidt, gibt im „Arbeitsmann“ einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Auswanderung.

Arbeitslosigkeit in der Welt und in Deutschland

Berlin, 4. Januar.

Das Organ der Offener Handelskammer veröffentlicht eine Betrachtung über die Arbeitslosigkeit in der Welt und in Deutschland.

Verheerende Unwetter über Frankreich

Weite Gebiete überschwemmt

Paris, 4. Januar.

Das Unwetter, das mit ungewöhnlich starken Regengüssen seit Tagen über Frankreich tobt, führt jeden Tag zu neuen Verheerungen.

ist eine Eisenbahnbrücke, deren Fundamente unterspült waren, in dem Augenblick zusammengeklürzt, als ein Zug über die Brücke fuhr.

Die Lokomotive legte sich auf die Seite, und der letzte Wagen entgleiste. Die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon, doch ist der Sachschaden beträchtlich.

300 Millionen Kronen - echt oder gefälscht?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. Januar.

Um den vor vier Jahren freiwillig aus dem Leben geschiedenen „Hundstrolöcher“ Avar Kreuzer hat sich eine neue Sensation gebildet.

Rischen Deutschland im Zeitraum von 1933 bis Ende 1935 die Arbeitslosen um rund 61 v. D. sank, sank sie in der außerdeutschen Welt nur um 8 v. D.

Krüppeltum ist vermeidbar - Ein Wahrruf

Berlin, 4. Januar.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Krüppeltums richtet in Gemeinschaft mit dem Reichsgesundheitsamt und dem Hauptamt für Volkswohlfahrt in einem

Widestens die Hälfte allen Krüppeltums ist durch Vermeidung, frühzeitige Erkennung und sachgemäße Behandlung vermeidbar.

Die Bevölkerung wird daher aufgefordert, besonders innerhalb der Familien Form, Haltung und Bewegung des Körpers der Kinder zu beobachten und den Arzt um Rat zu fragen.

Erdrutsch bringt zehn Häuser zum Einsturz

Mailand, 4. Januar.

Ein gewaltiger Erdrutsch wird aus Val Nervia gemeldet. Einige 10 000 Kubikmeter Gestein gerieten auf einer Strecke von mehr als 500 Meter in Bewegung.

300 Millionen Kronen - echt oder gefälscht?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Um den vor vier Jahren freiwillig aus dem Leben geschiedenen „Hundstrolöcher“ Avar Kreuzer hat sich eine neue Sensation gebildet.

Radow bei höherer Schulbildung

Prospekt H bei Berufsschulpflicht. Prospekt B

Wilmshart 15, Tel. 17137. A. Radow u. Diplom-Kanbel, Dr. Fr. Radow.

Mitteltung des Romdbienhauses

„Schneeweltchen und Holentrot“ findet jetzt nicht nur Sonntag, sondern auf viel

Das Jubiläumskonzert für Bundespräsidentenbüro findet in der Verfassungshalle am Freitag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, statt.

Die Sächsische M. Solowjow-Gesellschaft veranstaltet am Mittwoch (8.), abends 8 Uhr, im großen Saal der Kaufmannschaft einen

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus

Die Aufführung der Oper „Der verlorne Sohn“ wird am Donnerstag, dem 10. Januar, im Schauspielhaus



Im zweiten

Schöner ist's im Winter wieder verschneit, das ist länger ist. Aber

Auf dem Boden kleiner Frost zu sein, ein Hinwels nicht minder herrlich

Denk am Rand durchdringt zum Freie zu senden, sind, da stellt sich

Schmetterlinge das Wissen von die Familien forterbte, paar Fische, die

Und, daß die die geschloffenen kann, sonst wäre denn dort drunter

— Neue Begegnungen die die Dienstleistungen Kreisförderer.

Da

Da

Da

Da

Da

Da

Da

Da

Da

# Dresden und Umgebung

## Im zweiten Stock und zu ebener Erde

Schöner ist's ja, die verstaubte Kiste mit dem Gold- und Silberstaub vom Boden herunterzuholen, als sie lächerlich verstaubt wieder in ihre Ecke zu stellen für ein ganzes langes Jahr, das in diesem Schaltjahr noch dazu um einen Tag länger ist. Aber jedes Ding hat eben seine Zeit, auch Vamettantelher und vergoldete Kräfte, so um den Tag der heiligen Drei Könige läßt der Weihnachtsbaum, als wollte er selbst zugeben, daß seine Bestimmung nun erfüllt sei, die dürr gewordenen Nadeln von allen Zweigen mählich herab-zielein.

Auf dem Boden unseres Hauses aber ist dann stets ein kleiner Trost zu finden über die verfloßene Weihnachtsfeier, ein Hinweis ist's gewissermaßen auf die kommende und nicht minder herrliche Zeit . . .

Denn am Ramin, der mitten durch den Bodenraum hindurchstretzt zum Dach hinaus um seine Qualmwolken ins Freie zu senden, dessen Wände also rundum mählich geheilt sind, da stellt sich alljährlich, wenn die hellen Tage zur Reize gehen, ein Stückchen vom schwebenden Sommer ein, um hier zu überwintern. Ueberherbstlich, bunt wie der Sommer selbst und bauchleicht wie Sommerabendwind.

Schmetterlinge! Und jedes Jahr wieder, gerade als ob das Wissen von diesem gesicherten Plätzchen in den Familienforterbe, sind es ein paar Pfauenaugen und ein paar Fische, die hier Lustluft suchen. Als unscheinbare, schwarzlich-bräunliche Gebilde haften sie wie leblos an warmen Mauerputz, tief im Winterschlaf befangen, und nur, wenn die Sonne einmal gar zu hell durch die Dachlücken scheint, zuckt es leise in den Fingeln und sie fallen sich leicht auf und zu, wie um die Kraft der Sonnenstrahlen zu prüfen. Dann taumelt auch wohl der eine und andere aus Fenster und tailet mit den Fühlern verlaugend nach der Freiheit, aber wenn draußen die dunkle kalte Nachtluft über die Scheibe streicht, flüchten sie erschreckt zurück in die gäuliche Dohut des Ramins.

Gut, daß die Fenster so hoch droben sind, daß man durch die geschlossenen Scheiben nicht in den Garten hinuntersehen kann. sonst wäre es um die Stube der Haller wohl geschehen, denn dort drüben im Garten, dicht am Haussockel, lagen die ersten Blumen des Jahres, drei kleine Schneeglöckchen, aus der regenfeuchten Erde . . .

— Neue Bezeichnung für Kreisführer. Die forstlichen Außenbeamten der Landesbauernschaft Sachsen führen jetzt die Dienstbezeichnung Bezirksführer statt wie bisher Kreisführer.

## Grünes Neujahr

Da hat die schönste Stier  
Der Weihnachtsmann gebracht,  
Und auch ein Nodelschlitten  
Hat froh mich angelacht.

Und, ach, das flotte Skidress,  
Das ich ersehnt so lang,  
Es hängt wehmütig trauernd,  
Weil arbeitslos, im Schrank.

Was soll denn das bloß heißen,  
Verechter Winter, bei!  
Was hältst du uns zum Narren?  
Wo bleibt dein Eis und Schnee?

So schön es ist, zu wandern  
Zu Fuß von Ort zu Ort,  
Mit Ski auf grünen Wiesen —  
Das nenn' ich keinen Sport!

Luginsland

In den Dresdner Nachrichten

Vertrag und Reduziert war mit vieler Grollenangabe erfüllt

# Frontsoldaten kämpfen gegen Wintersnot

## Wie sie ihre höchsten Kriegsauszeichnungen erhielten

### Zwei Dresdner erzählen

Wenn am heutigen Sonntag die Soldaten des Westfrontes anstatt des Gewehres die Sammelbüchse des Winterhilfswerkes zur Hand nehmen, um mitzukämpfen in dem Kampfe gegen Hunger und Kälte, so sollte eigentlich kein Wort mehr nötig sein, um nicht nur diese von edstem Frontgeist zeugende Tat, geschweige denn die Größe ihrer aller Opfer während des vierjährigen Ringens im Felde zu würdigen.

Des deutschen Soldaten Verdienste in ihrer Gesamtheit sind und unvergänglich und ewig lebendig. Aber wie sie im einzelnen errungen wurden, und warum sie mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geschichte ein-



Reichsstraßenammlung des W. n. W. 5. Jan. 36

gegraben sind, das ist nicht jedem jederzeit so gegenwärtig, wie es sein möchte. Warum? Weil der wahrhaft tapfere Soldat zugleich der bescheidenste ist, weil er still hinter seine Tat zurücktritt und, ist sie vollbracht, von ihr kein Aufheben mehr macht. Um so größer aber ist die Pflicht der Nachkommenden, echtes Heldentum aufzusparen, um an ihm neues zu erlangen.

Greifen wir nur zwei Beispiele aus der ruhmvollen Vergangenheit der früheren sächsischen Armeen heraus, fragen wir zwei Träger höchster sächsischer Auszeichnungen

wie und wo sie sich diese holten, um einen Begriff dessen zu empfangen, was deutsche Männer im Weltkrieg leisteten — dieselben, die heute mit klappernder Büchse an die Front eines friedlichen Kampfes eilen, bescheiden und unbekannt wie draußen im Felde.

Sie sind beide in Dresden ansässig, die wir befragen. Nach 18jähriger Soldatenezeit, abgedient beim Infanterieregiment 177 und während des Weltkrieges beim Infanterieregiment 241, ist Kamerad Thon heute Postinspektor von Berau.

Die goldene Militär-St.-Georgs-Medaille ziert seine Brust. Ganz schlicht erzählt er, wie er sie erwarb: „Es war an der

ostgalizischen Front im Juli 1917. Am 29. erhielten wir Befehl zum Angriff auf die russischen Stellungen. Der Sturm glückte. Ueber den Zeretz und die Korajowka wich der Feind zurück. Beim Dorfe Gernakowka aber setzte er sich erneut tapfer zur Wehr. Seine Artillerie und besonders seine Maschinengewehre drachten uns so schwere Verluste bei, daß unser Angriff am Abend des 30. zum Stehen kam. Major Seeck, einer von denen, die immer vorn waren, sagte zu mir, indem er auf die teuflischen Maschinengewehrreiter hinwies:

„Was soll denn hier eigentlich werden?“ — Ich antwortete: „Munterholen!“

und suchte mit dem Glas das Vorfeld und die Stellung der Russen ab. Dann trat ich sofort in meinem Zuge die nötigen Anordnungen, löste ihn aus dem Rahmen des Bataillons, und einzeln und in kurzen, aber energischen Gruppenprägen arbeiteten wir uns bei steter Ausnutzung des Geländes unter schwerem Maschinengewehrfeuer die halbtrockne vor uns liegende Anhöhe hinauf. In der letzten Bedung gelang es mir, den Zug nochmals zusammenzurufen. Die Handgranaten wurden fertigemacht, und nun führten wir uns gleichzeitig von zwei Seiten auf die feindlichen MG-Netze. Die Russen setzten sich kräftig zur Wehr, mußten aber schließlich doch ihre Stellung verlorengelassen. Sie ließen ihre beiden Maschinengewehre zurück und flohen in ihre weiter rückwärts liegenden Hauptstellungen.

Ein Offizier, ein Feldwebel und einige zwanzig Mann wurden unsere Gefangenen.

Das Gemüts, das uns so schwere Verluste gebracht hatte, war befeitigt. Am Nachmittag war Gernakowka in unserm Besitz.

Was ist nicht alles in diesen Worten enthalten? Sie sprechen von heldenmütigem Einsatz, von Gefahr und ihrer Überwindung, von edstem deutschem Soldatenmut nicht nur eines einzelnen, sondern einer Schaar verwagener Kämpfer, und sie künden, ohne es auszusprechen, dem, der dabei war, von den 23 Toten, die das Regiment in jenen zwei Tagen verlor.

Noch zurückhaltender sagt antwortet Oberst a. D. Richter auf unsere Frage, wie er sich das Kommandeurkreuz II. Klasse des Militär-St.-Georgs-ordens erwarb.

„Ich erhielt es nicht für eine persönliche Tat“, wehrt er bescheiden ab, „sondern als Dank und Anerkennung für die verdienstvollen Leistungen und tapferen Einzeltaten aller Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der 41. Batterie, die mir als Artilleriekommandeur der 23. (I.) Kgl. Sächs. Infanteriebatterie unterstellt waren.“ Und dann schildert er die Kämpfe vom 15. bis 18. Juli 1918 an der Marne, in denen die tapfere sächsische Division gegen einen zahlenmäßig außerordentlich starken, wahrscheinlich überlegenen Gegner den Übergang über die Marne erzwang. Erst auf Befehl der Obersten Kommandierung ging die Division dann am 20. Juli, ohne auch nur ein Gefährt oder Fahrzeug in den Händen des nachdringenden Feindes zu belassen, wieder auf das nördliche Ufer zurück. Das Blut zehn gefallener Offiziere, 447 toter Unteroffiziere und Mannschaften, 74 verletzter Offiziere und 2200 verwundeter Unteroffiziere und Mannschaften hatte Frankreichs Erde getränkt.

Nach einer, der damals sein Viehbesitz verlor, mancher der verborgen unterm Rock eine Kriegsnarbe trägt, tritt heute an und heran und verlangt von uns eine Spende fürs Winterhilfswerk. Wer mag den kleinen Geldbetrag ein Opfer zu nennen angesichts dieser Männer und wer wolle sie abweisen? Rosch

Beide Frontkämpfer, deren Erlebnisse hier kurz geschildert wurden, sind heute in einem Dreieckgespräch mit dem Leiter der Dresdner Sendestelle, Direktor Horath, über den Reichsleiter Leipziger zu hören.

## Weiterer Abbruch von Hafen soll unterbleiben

Der Baujägermeister gibt den sächsischen Jägern bekannt, daß in Anbetracht des schlechten Hafenschiffes erwartet werde, daß der weitere Abbruch von Hafen nunmehr unterbleibe.

## Radweg 6. Jan. Stenogr., Buchfg. usw.

## Uraufführung einer Sunkoper

### Ein Dresdner Sänger als Titelheld

Als Reichsleistung ging in den Abendstunden des Freitag die Uraufführung einer Sunkoper „Friedrich Wilhelm von Steuben“ über den deutschen Rundfunk, die ihres dramatischen Vorwurfs, ihrer musikalischen Fassung und auch ihrer Besetzung wegen Interesse weckte. Ihr Held, Friedrich Wilhelm von Steuben, ist ein preussischer Offizier, der im Heere Friedrichs des Großen den Siebenjährigen Krieg mitmachte. Die Handlung spielt im Frühjahr 1762. Steuben gerät in russische Gefangenschaft in dem Augenblick, in dem durch den Tod der Jarin Elisabeth und den Regierungsantritt Peters III. Rußland aus der Schaar der Gegner Friedrichs ausscheidet, um bald dessen Verbündeter zu werden.

Dichtung und Wahrheit mischend schildert der von Hans Martin Cremer verfasste Text der Sunkoper, wie Steuben am Hofe zu Petersburg auf dem Umweg über das leicht entzündbare Herz der Gemahlin Peters, der nachmaligen Jarin Katharina, diese gütliche Wendung für sein Vaterland Preußen herbeizuführen hilft. Ein Vorspiel an der russischen Grenze und ein Akt mit bewegten Szenen im Kaiserpalast zu Petersburg geben die Handlung in klarer, auch rein schmerzhaft gut fahbarer Form. Steuben hat in dem früheren sächsischen Katharina, dem Fürsten Orloff, einen gefährlichen Gegenspieler, der selbst vor einem Mordanschlag auf den deutschen Rivalen und vermeintlichen Schädling nicht zurückzuckt. So ergibt sich ein recht gegenläufiger, spannungsvoller dramatischer Aufbau.

Nur der Schluss erweist viel zu gedeutet: es sind längst alle Entschcheidungen gefallen, die beiden Rivalen haben sich als Offiziere von Ehre ausgesprochen und versöhnt, Katharina hat beim kaiserlichen Gemahl die Entsendung von 20000 Mann Pilsnertruppen an Friedrich erwirkt, Steuben nimmt gerühmten Abschied von Katharina — nur die Oper will und will kein Ende nehmen. Wenn die Sendung des Werkes also — und das ist durchaus zu empfehlen — wiederholt werden soll, dann möge hier eine energische, etwa vierstündige Kürzung Platz greifen.

Jamal auch die Musik schließlich in Selbstwiederholungen verfallt. Im übrigen ist diese Musik von Hans Sülzer in sehr lebendig und zweckentsprechend. Der Komponist hat nämlich erst mit einem in Berlin aufgeführten Sellokonzert Beachtung gefunden. Hier in der Sunkoper gibt er

sich nun freilich stark effektiv: in den Lyriden greift Puccini, bei den russischen Stimmungsmalereien denkt man an Musorgski, beim Folsch meint man den Walzer aus Tschajkowskis „Onegin“ erlingen zu hören, in bewegt aufgeregten Spannungsmomenten hinwiederum weht etwas Luft aus hochdramatischen zweiten Operettenakt — aber all das ist geschickt gemacht als „Illustrierende“ Begleitung der Handlung sozusagen, dabei ohrenfällig melodisch, klavierenhaft und instrumentell, und nicht ohne materielle Charakteristik. Besonders, wie der in Steuben verkörperte Preußengeist durch schlichte, scharfe knorrige Paraphrasen sich abhebt von der in weichen fließenden Linien gehaltenen Tonlage der slavischen Umwelt.

Die Wiedergabe der neuen Sunkoper hatte hohen künstlerischen Rang. Urführer war Köln, die musikalische Leitung lag in Händen eines so bedeutenden Meisters wie Wilhelm Fuchs-Dittler. Für die Besetzung der drei Hauptrollen hatte man sich namhafte Künstler aus Berlin und Dresden geholt. Den Steuben sang Paul Schöller, das wohlbestimmte Prachtorgan des Künstlers wirkte ausgeglichen, die Partie erlitten mit männlicher Kraft, aber auch mit großer innerer Wärme tönend gestaltet. Die teilweise sehr hohe Lage stellte gesangstechnisch besondere Anforderungen; sie wurden mit Geschmack und Können, freckenweise unter sehr geschickter Anwendung eines gedeckten Falsetts, erfüllt. Die Jarin Katharina war Torica Ursulae von der Berliner Staatsoper. Ihr leuchtender Sopran klang manchmal im Lautsprecher fast überlebensgroß. Aber seine Schönheit und lyrische Wärme verließ dennoch der Partie ganz die Bedeutung, die sie haben muß — man fühlte, daß eine große künstlerische Persönlichkeit dahinter stand. Als Fürst Orloff war der Tenor des Deutschen Opernhauses Berlin, Walter Ludwig, mit seiner hellen geschmeidigen Stimme recht am Platz. Auch die Besetzung der kleineren Partien und die Leistung des Chores war vorzüglich. So wird die Sendung überall im Reiches gütliche Aufnahme bei dankbaren Hörern gefunden haben. E. S.

**Kunstausstellungen**  
 † Sächsischer Kunstverein (Brüderstr. Terrafel). Die Ausstellung ist wegen Renovation bis auf weiteres geschlossen, die Kunstlei nur vertagte von 9 bis 1 Uhr geöffnet. Eröffnung der 1. Ausstellung 1936 voranschließend Sonntag, den 12. Januar.  
 † Kunstausstellung Max Ling (Prager Str.). Sonderausstellung: S. u. m. i. t. S. u. l. l. i. n. a. Ferner Einzelwerke von: H. Glambius, Lito Wippl, W. Winkler, L. Rüdemann, Aquarelle von G. Weiß.

## Frauenlist

Es ist noch immer eine offene Streitfrage, ob die Frau mehr List und Gewandtheit in der Liebe oder — in der Aufmachung, der Toilette, um entwickeln vermag. Eine Neuverfasserin, eine gewisse Mrs. Barina, hat jedenfalls selbst einen König einmal in dieser Beziehung in Erstanten verlegt.

Dies war Eduard VII. von England. In Amerika während, war er bei Frau Barina zur Tafel geladen. Die Gastgeberin erschien in einem herrlichen Kleid, das die Bewunderung des Herrschers wie die aller übrigen Anwesenden hervorrief. Raum aber hatte man sich zum Essen niedergelassen, da geschah Schreckliches:

Ein Diener gab einen vollen Teller mit Suppe über das herrliche Kleid der Mrs. Barina.

Sie aber bewies eine bei Frauen gerade in diesen Dingen seltene Kaltblütigkeit. Sie ließ weder Schreckensschreie aus, noch fiel sie in die mit Recht so beliebte Ohnmacht.

Ohne mit der Wimper zu zucken, bat sie ihre Gäste „einen Augenblick“ um Entschuldigung und verschwand. Als sie wieder erschien, trug sie ein Kleid von derartiger Schönheit, daß das vorherige dagegen armfüllig zu nennen war. Stolz empfing Frau Barina die Glückwünsche ihrer Gäste. Auch der König sagte ihr ein paar liebenswürdige Worte über diese Modenschöpfung. Aber in der Gesellschaft bleibt wenig verborgen, und so ist auch die Geschichte dieses „Unfalls“ nachher bekanntgeworden. Und König Eduard hat herzlich darüber gelacht.

Als der Empfang begann, war Frau Barina in großer Unruhe gewesen. Das neue und eines für dieses Fest bestimmte Kleid, die Neuschöpfung eines berühmten Modenschneiders, war noch nicht einetroffen. So zog sie denn ein zwar schon mehrfach getragenes, aber immer noch prächtiges Kleid an und befahl ihrer Kammerfrau, dem bedienenden Diener ein Zeichen zu geben, sobald das bestellte Kleid eingetroffen sei. Der Diener wurde zu seinem arbeitsigen Erntauen dahin unterrichtet, daß er, wenn die Jose ihm ein Zeichen gebe, das gerade gerichtete Gesicht, ganz gleich, ob es Braten oder Fisch, Suppe oder Geflügel sei, auf dem Kleid seiner Gebieterin zu „servieren“.

Es klappte wie angeordnet — und Frau Barina war doch in der Lage, das herrliche Kleid ihren Gästen vorzuführen. Wie gesagt, es geht nichts über Frauenlist.

Sur großen Erntee abberufen

Wie erst jetzt bekanntgegeben wird, verstarb hier am 28. Dezember ein Kampfer von 1806 und 1870/71, Vazarettverwaltungsdirektor a. D. Rechnungsrat Friedrich Rüdiger...

Tag der Briefmarken am 7. Januar

Nun haben auch die Briefmarkensammler ihren besonderen Tag. Der 7. Januar — der 105. Geburtstag des Staatssekretärs v. Ziehl — wird zum ersten Male im ganzen Reich der Briefmarken gewidmet sein.

Der älteste Dresdner Briefmarkensammlerverein, der Internationale Philatelisten-Verein Dresden von 1877, wird den Tag besonders feierlich begehen und am 7. Januar in Schilde Hotel sein 80. Stiftungsfest abhalten.

Zanzabarett Caplanade Altmarkt

Der geistreiche und wichtige Vortragshörer Alfred Oswald führt die gut aufgebaute Spielrolle. In ihr hat eine besondere Note der weibliche Tenor Marzot Lino, die ernste und heitere Lieder mit alter Stimme...

Die Kreis- und Kreisgruppenvereine Dresden, Nachhilfe Musikvereine, in der Reichsmusikammer, veranstaltet am Donnerstag, 20. Uhr, im Volkspark, ein Abendskonzert der Studiensocietät...

Kennen wir sie wirklich?

Der Fensterputzer

XXVII.

Zwei Frauen warten auf ihre Elektrische, und da sie natürlich nicht kommt, sehen sie einwilligen dem Fensterputzer zu, wie er oben auf einer Spitzleiter steht und eine Schaufensterscheibe bearbeitet.



Autn. Koch

Schwindelfreiheit ist eine der ersten Voraussetzungen dieses Berufs

Man vorhin nur immerzu querüber gepußt, während er jetzt wieder nur senkrecht auf und ab poliert? Ist's Zufall oder Abicht, eine Pause oder ein zünftiger Ritt?

Die beiden Frauen haben den Mann nicht danach gefragt, also taten wir es. Und was wir da zu hören bekamen, war einigermaßen überraschend. Denn es handelte keineswegs nur von Wasser und Seife, sondern war schon eine Wissenschaft für sich.

Um ihm darin auszukommen, muß ein richtiger Fensterputzer ein halber Chemiker sein, der zudem mit den verschiedenen Materialien umzugehen weiß. So ist Glas für ihn beliebige kein Fensterglas schlechthin, vielmehr unterscheidet er deren fünfzehn Arten! Vom Tafel- und Spiegelglas an-

gefangen über Mattglas und Kathedraglas bis zum Ueberlana- und Opalglas. Und er muß wissen, ob zur gründlichen Reinigung dieses oder jenes Gebäudeteiles innen oder außen Ammoniak, Benzol, Quillalarbinde, Schlämmlauge, Salzsäure oder Soda, die gefährliche Flußsäure oder Salzsäure angebraucht ist. Aber Maurer- und Wasserflecken an Neubauten, Plakate und Abziehbilder an Schaufenstern, die werden doch einfach abgekratzt? Unter gewissenhafter Fensterputzer hat es solcher Verdächtigung ordentlich entrüftet dreieckig und gemeint, das wäre zwar die einfachste Methode, dafür aber auch Pfuscharbeit.

Aber gerade die Hausfrau wird es selbst am besten wissen, wie leicht beim Großreinemachen das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden kann. Fensterrahmen und Parkettfußböden, Steinholz und Linoleum, Kofas- und Gummimatten — jedes für sich will sachgemäß gepflegt sein.

Schwindelfreiheit gehört übrigens auch noch dazu. Denn wenn die Spitzleiter nicht mehr ausreicht, wird die Spalleiter bis zu sechzehn Meter Länge ausgezogen oder die Magirusleiter angefahren, die gar bis zu fünfundsiebenzig und mehr Meter frei in der Luft schwebt. Oder es muß sich an den Mauerpfosten herumgeturnt werden.

Na, so viele denn und Aber wird der unbefangene Spaziergänger kaum vermuten, der auf der Brühlischen Terrasse die Fensterputzer aus dem Skulpturenwert und den Säulenkapitellen des Albertinums den Taubenschuh jenseitweise herausziehen sieht.

Doch was war das einmahl mit dem Fensterputzer? Nun, Schas- oder Regenleiderhütchen sind nicht gerade billig zu nennen, ein Fensterputzer aber wird nicht darauf verzichten können, will er links und laubere Arbeit leisten. Also heißt die Parole: Neuberger Schöpfung! Im Brevier für Fensterputzer handelt denn auch ein ganzer Abschnitt davon: „Beim Gebrauch ist das Feder immer so zusammenzulegen, daß eine glatte, faltfreie Arbeitsfläche entsteht.“

Wer hätte das von einem Fensterputzer gedacht? G. K.

Der volkswirtschaftliche Wert der Kleintierzucht

Erste Dresdensia-Raninchenschau eröffnet

Am Sonnabendvormittag wurde in den Gassen des städtischen Ausstellungspalastes die erste Dresdensia-Raninchenschau eröffnet, deren hohen volkswirtschaftlichen Wert wir unseren Lesern bereits vor Anau gefühl haben.

Kreisvorsitzender im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter Georg Lieblich begrüßte die Vertreter der Regierung und der Behörden, u. a. Landesvizepräsident Dr. Grundmann, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Marx, Tierzuchtinspektor Rentges, Leiter des Tierzuchtamtes Dresden, und gab einen Einblick in den Wert der Kleintierzucht für die Volkswirtschaft, die durch die Kleintierzucht gefördert werden.

Der Geschäftsführer des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter Landesgruppe Sachsen, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Marx, überbrachte im Auftrag der Landesbauernschaft, Abteilung II, Grüße und beste Wünsche für den Erfolg dieser Ausstellung.

Nur das meiste Fleisch und das größte Fell zu erzielen. Nicht zu unterschätzen sei ferner die Verwertung der Abfälle aus Hausabfällen für Futtermittel.

Im Namen des verhinderten Landesvorsitzenden Räder (Perzdorf) des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter erklärte Dr. Marx die Ausstellung für eröffnet und wünschte guten Erfolg. Eine Führung durch die Schau unter Leitung des Kreisgruppenvorsitzenden Göhre schloß sich an.

Die Bäuerin in der Erzeugungsschlacht

Die Landesbauernschaft versammelte die Kreisabteilungsleiterinnen „Hauswirtschaft“ zu einer Dienstbesprechung in Dresden. Im Vordergrund standen hierbei die Aufgaben der Bäuerinnen in der Erzeugungsschlacht. So wurden zunächst die erforderlichen Maßnahmen zur Halterungsverordnung Deutschlands, zur Milchleistungssteigerung und zur ausreichenden Futtermittelversorgung dargelegt.

Werberecht und Wettbewerbsrecht

Einen interessanten Vortrag hielt Hans Reinke anlässlich eines Spartenabends der Werbeleiter und Werbeassistenten in der Reichsfachschaft Deutscher Werbeleiter (RWD) unter dem Thema: „Streikfreier Wettbewerb und Wettbewerbsrecht.“

Veiter des Abends, Pg. M. O. de Regner, belegte den Vortrag mit einigen Erlebnisbeispielen aus der Praxis, regte zur Aussprache über die zur Schau gestellten Plakate an und schloß den Abend mit dem Wunsch, daß im neuen Jahr die werbebetriebl. Firmen mehr als bisher Werbeleiter zur Ausarbeitung ihrer Plakate heranziehen, um ihrer Werbung zielbewusste Richtung zu geben.

Eritrunken aufgefunden. Am Teich des Wienerparkes in der Gegend der Schleiermacherstraße in Plauen wurde am Sonnabendmorgen in der 10. Stunde ein seit fünf bis sechs Wochen vermißter Pfälzburger Mann namens B. u. P. ertrunken aufgefunden und dem Krematorium zugeführt.

Parole für den Betriebsappell. Die Parole für den Betriebsappell am Montag lautet: Ich bitte euch, zu bedenken, daß wir in einer Zeit leben, die das Wesentliche in der Arbeit an sich sieht, daß wir einen Staat aufbauen wollen, der die Arbeit schätzt und ihren Wert zu schätzen weiß.

Berfassungsplan für heute. Einleitend: Galt Hof Dobrig, Weihnachtsfeier. Dresden-Land. Wurgwig: Galt Hof Niederberndorf, Weihnachtsfeier. RE-Kriegsopferversorgung. Tharandt: Sammlung der RWD für das Winterhilfswerk.

Preßfeßball

Das Fest der Dresdner Ball Saison!

am Sonnabend, 11. Januar, in sämtlichen Räumen der Ausstellung, Lennestraße 3 Beginn 20 Uhr, Einlaß 19,30 Uhr

Aus dem Programm: Erna Sad • Dr. Julius Wölzer Wigman-Schule • Das Politische Kabarett • Ballett der Staatsoper • Die große Tombola und anderes mehr Fessball auf dem Riesenpartett — Drei Kapellen!

Kartenvorverkauf und Tischbestellungen nur bei Nied, Seestraße 21, Eintritt 6.— RM, einschließlich Steuer, an der Abendkasse 10.— RM.

Epiphani

„Es ist er Wenschen“, — Dinten und Königen und des Geistes zu Werten durch Gottesliebe, zu Hören wir die dem Morgenland dem sind alle der die alle haben sich an dem Menschen mit hellem Strahlen, werden bewußt. Sie sind nicht sind, das ewigen und Vergeben weil die geworden. Pa se u. r. „Ich; noch Die nur, die id.“ Das ist gränder uniere Und Reple r lage unserer Werk von der fer und Herr, das Entzünden Ich habe die geian, soweit in fallen vermochte Uibel. Er sag Apstel. Wir selbst. Wollen wenig zu entsch der besonderr dirnralcher I was denn nur dedung sel. Sei war die Rettung Linder bin un gewaltige Dent Tod und Verbrühme Elektri a lie n Wensche herrlichkeit a u Wir sehen le erschienen.

Einle

Nach einer Be von H. Dezen freien Turner auf deren Ran Landes Sachsen

40jährig

und Aran bewir schlagen, Dresd

Milietra

1. Januar 30 Ja gleich 30 Jahre E

Bellm

heutigen Zor amar mit dem Kuna 33 n fa Die Künstlerin h Vieren von Sir Bogner, Pilotw Chio, Herney timl, das Zanz boten Drei M Sanderlin h tag und Mittwoch und zwar am 7. und 4 P 8, und nicht mit der Weider; in Gau Sorina Balbian, bert Genette, W Freitag 18, 18 u schalt der Ichne D u d h a r m o schalt in der Wolf

Arzt

Dr.

Ich über meine P nicht mehr in D Dresden-Tolkay Fernsprecher: Pr Pr Bl

Hofzahr

Relchastraße 16 Praxis-V Zahn praktiziert ab 3. 1. 36

Inhalator

Werktag 9-13 Bei allen Vialloch Bril. Katarthen ARNOLD



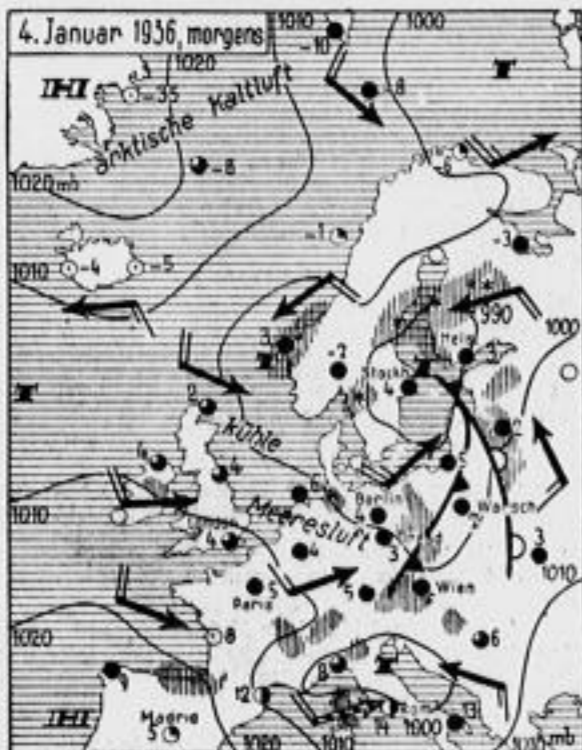
### Förderung der Holzgaszerzeugung

Um die Einführung der Holzgaszerzeugung weiterhin zu fördern, gewährt die Sächsische Landesforstverwaltung die ursprünglich nur für das Kalenderjahr 1935 vorgesehenen Geldbeiträgen zur Beschaffung brauchbarer Holzgasgeneratoren auch für die im Kalenderjahr 1936 beschafften Holzgaszerzeuger weiter. Die Beiträge betragen 600 RM. bei Neuanschaffungen von Kraftfahrzeugen und bei neuen errichtenden Kraftanlagen und 300 RM. bei Umbauten alter, bisher mit flüssigen Treibstoffen betriebener Fahrzeuge oder feststehender Anlagen.

Anträge sächsischer Interessenten auf Gewährung der Beiträge sind an die Landesforstverwaltung Dresden, Schloßplatz 1, zu richten; eine Bescheinigung der Vorkaufstelle über die Art des Generators und den Zeitpunkt der erfolgten Lieferung ist beizufügen. Wer eine Vorkaufstelle errichten will, wendet sich in dieser Angelegenheit zweckmäßigerweise an das nächstgelegene Staatliche Forstamt. Er kann hier genaue und erschöpfende Auskunft erhalten.

### Wetternachrichten vom 4. Januar

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Hauptbüro Dresden



**Zeichenerklärung**

W Stärke, NW 2, N 3, NO 4 usw.  
 ○ wolkenlos ○ wolkig  
 ○ heiter ○ bedeckt  
 ○ halbbedeckt

Front vordringender Warmluft  
 Front vordringender Kaltluft  
 Front mit Warmluft in der Höhe  
 Regengebiet, M Schneefallgebiet  
 Schauerstätigkeit, Nebel, Gewitter  
 Kälter Wind, Warmer Wind

Dem kalten Zug der mitteleuropäischen Sturmwinde nach Europa hat sich eine Fröhe hoher Drücke eingestellt, die durch einen Vorstoß des Hochs nach Norden gebildet wurde und von den Alpen bis nach Skandinavien reicht. Über ganz Mitteleuropa liegt nach Durchzug der letzten Zirkulation eine nordwestliche Strömung ein, die bei kühleren Drückwerten föhler Luftmassen heranzieht. Infolge dessen sinken die Temperaturen gegen gestern bei uns um durchschnittlich 3 Grad. Vereinzelt sind auch über ganz Mittel- und Westeuropa deutliche Nebel, doch weiterhin kältere Luftmassen nach dem Kontinent hereinströmen werden. Wir werden also morgen bei etwas tieferen Temperaturen vorwiegend bewölkt mit Neigung zu Regenschauern haben. In den höheren Lagen ist wieder mit Nachtfrost und Schneeschauern zu rechnen.

Station	Temperaturen			Wind	Wetter	Wetter- stärk.	Wetter- richtung	Wetter- höhe	Wetter- tiefe
	7 Uhr (Mittel)	höchste b. gestr. Lages	tiefste b. vergl. Stad						
Dresden	+4	+8	+3	WNW	2	4	9	—	—
Leipzig	+5	+8	+4	NNW	3	8	13	—	—
Riesa	+4	+8	+4	NW	3	4	10	—	—
Zittau-Birchl.	+5	+9	+5	NNW	3	5	2	—	—
Zwickau	+4	+8	+3	NW	3	8	17	—	—
Ghemmich	+3	+7	+3	NW	3	5	18	—	—
Plauen L. W.	+5	+8	+3	N	1	5	9	—	—
Annaberg	+1	+6	+0	NW	4	8	6	—	—
Hiltenberg	—	+4	+0	NW	3	6	9	1	—
Raupennell	+0	+4	+0	NW	5	6	9	1	—
Röhlberg	-2	+1	-2	WNW	5	6	9	8	—

**Wetterbeobachtg. Dresden-Flughafen (Seehöhe 230 m)**  
 Luftdruck u. Luftfeuchtigkeit 3. Jan.: 14 Uhr 725,5 - 90%  
 21 Uhr 722,7 - 93%; 4. Jan.: 7 Uhr 725,0 - 97%  
 Sonnenscheindauer 3. Januar: 1,3 Stunden; Tagesmitteltemperatur + 5,9° C. Abweichung vom Normalwert + 5,3° C.  
 Am 5. Januar: Sonnenaufgang 8,06 Uhr, Sonnenuntergang 16,04 Uhr, Mondaufgang 12,56 Uhr, Monduntergang 5,01 Uhr.

**Wetterausblick für Sonntag, den 5. Januar**  
 Nordwestliche Winde, Abkühl. Wolkig. Neigung zu Regenschauern, im Gebirge Schneeschauer.

**Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse**

Ort	Jan. 4.	Jan. 3.	Jan. 2.	Jan. 1.	Jan. 31.	Dresden	
Jan. 4.	+17	-51	-20	-22	-28	+3	150
Jan. 4.	+20	-50	-20	-13	-28	-2	152

### Sächsischer Wintersport-Wetterbericht vom 4. Januar 1936

(Herausgegeben vom Reichswetterdienst Dresden)

Ort	Temp. (Celsius)	Wetter	Schnee- höhe (cm)	Schnee- neuschnee (cm)	Schnee- durchbruch	Sport- möglichkeit
Altenberg	+5	Schneereg	14	1-2	durchbroch.	S. u. R. mäßig
Zinn-Georgenfeld	+5	Schneereg	14	1-2	durchbroch.	S. u. R. mäßig
Holzhausen	+1	wolkig	1	1-2	durchbroch.	S. u. R. mäßig
Bärenstein b. Annab.	+1	Schneereg	1	1-2	durchbroch.	S. u. R. mäßig
Oberwiesenthal	-1	Schneereg	1	1-2	durchbroch.	S. u. R. mäßig
Fichtelberg	-3	Schneereg	1	1-2	durchbroch.	S. u. R. mäßig
Riesengeh. (Aschb.)	-3	Schneereg	1	1-2	durchbroch.	S. u. R. mäßig
Schönblick	+0	Schneereg	1	1-2	durchbroch.	S. u. R. mäßig

**Wintersport-Wetterlage:** In Sachsen sind die Sportverhältnisse heute morgen noch ungünstig. Der Nebel ist nur in den höheren Lagen als Schnee, sonst als Schneereg oder Regen. Da von heute ab eine geringe Abkühlung zu erwarten ist, kann im westlichen Erzgebirge und im Vogtlande mit einer Besserung der Sportverhältnisse gerechnet werden.

## Neue Filme in Dresden

### „Unsterbliche Melodien“

Ufa-Film

Wieviel Jahrzehnte sind schon vergangen, seit Johann Strauß in Wien seine „unsterblichen Melodien“ schrieb? Andere Tanzmusik verblasste längst, aber Strauß-Walzer blieben ein lebendiger Begriff, und des Walzerkönigs Name behielt seinen lodenden Klang bis in unsere Tage.

Auch der Film hat sich liebevoll seiner angenommen — nicht nur einmal. Strauß in allen Lebenslagen, bald ernst, bald heiter, ist schon über die Leinwand gezogen. Und



Leo Slezak — Maria Paudler

immer wieder unermüdlich strömte das Publikum, um seinen Lieblings-Trauern und Lachen zu sehen, ihn in romantischen Abenteuer romantisch zu erleben — wie sich das gehört für einen Wiener Walzerkönig.

Auch in dem neuesten Film „Unsterbliche Melodien“ wird die Werbetätigkeit des Namens Strauß nicht erlahmt sein. Dieser Film hat einen offenbaren Vorzug, der ihn von allen Vorgängern gleicher Art unterscheidet. Er zeigt Strauß nicht als den süß-romantischen, strahlend-jugendlichen Herzog, sondern als alternden Mann mit allen Kummerlinien und menschlichen Unzulänglichkeiten. Alfred Berger kommt schon in der Masse seinem historischen Vorbild ohne Fälschungen nahe und trifft auch im Spiel das Charakterbild des Johann Strauß, wie er wirklich gewesen sein mag: ein guter, etwas hölzerner Gefelle mit viel Lachen und wenig Menschenkenntnis, trotz aller Gewandtheit des Auftretens.

Der Stoff behandelt die letzte Liebe des alternden Walzerkönigs. Natürlich geht sie tragisch aus. Das ist gewöhnlich so, wenn ein alter Mann ein blutjunges Mädchen liebt. Aber es ist noch eine andere Tragik dabei, deren breite Ausgestaltung wohl auf das Konto der Frauen geht, die das Drehbuch verfassten: Della D'Ala und Alice Pach. Eine andere Frau nämlich, die den Strauß schon lange liebt, wird zugunsten des Walzerkönigs (Wassilj Dolsch) übergeben. Allerdings nicht für immer. Dafür haben wieder die warmen Herzen der Drehbuchautorinnen gesorgt. Die Rolle der Nebenbuhlerin wurde in die besten Hände von Maria Paudler gelegt. Sie spielt sie, sonnig, soweit sie Sonne irgend verbreiten darf, und auch tragisch, wenn es nicht anders geht — aber das Sonnige liegt ihrer weichen Anmutlichkeit bedeutend besser. Den Vogel aber schießt wieder einmal Leo Slezak ab. Die Szenen, durch die er wandelt, werden die strahlenden Lichtpunkte des Geschehens, das sich bei aller Unterhaltbarkeit doch meist im Rahmen des Gewöhnlichen hält — auch in künstlerischer Beziehung. Todend und lebend aber klingen die Walzermelodien und wieder des Johann Strauß, und auch zwei neugeliebte Schmetterlinge süßen sich effektiv in das Ganze.

Den Vorstellungen des Premiertages wohnte Maria Paudler bei und erfreute das Publikum durch kleine heitere Vorträge.

### „Die selbige Exzellenz“

Ufa-Palast

Die Lustspielmacher der Nachkriegszeit haben das deutsche Publikum nicht gerade mit Geistesblitzen überschüttet. Um so größer war die Freude über einige wirklich gelungene Lustspielchen, und unter diesen war einer der besten die Schilderung der schlotternden Angst bei den Dossmanen eines kleinen Fürstenhofes, die insgesam mehr oder weniger Berg am Necken haben und daher die geheimen schriftlichen Aufzeichnungen der selbigen Exzellenz, des bisherigen Ministerpräsidenten, fürchten müssen. Idee und Ausarbeitung dieser lustigen Hofbale stammen von dem unlängst beimegangenen Dresdner Dichter Rudolf Presber, und ungenannte Bühnenregisseure der „Selbigen Exzellenz“ haben die Märkische Filmgesellschaft auf den Gedanken gebracht, das neue Lustspiel auch über die Leinwand laufen zu lassen. Als geschickten Drehbuchverfasser und Spielleiter hat die Produktionsfirma den oft bewährten Hanns D. Berlett herangezogen, und so blieb ein ehrlicher Vollerfolg auch nicht aus.

### Gartenpflege und Erzeugerschlach

## Schützt die Kulturpflanzen vor Schädlingen

Im Kampf um die Nahrungsfreiheit Deutschlands ist es notwendig, daß sowohl der berufsmäßige als auch der Nebenerwerbs-Gärtner alle Maßnahmen ergreift, um seine Ernte zu sichern. Zu diesen Maßnahmen gehören in erster Linie solche, die die Kulturpflanzen vor Krankheiten und Schädlingen schützen. Auch im Garten gilt wie überall die Lebensweisheit, daß Vorbeugen besser ist als Heilen. Unter der Ueberchrift „Auch im Garten schütze und pflege deine Pflanzen“ hat das Verwaltungsamts des Reichsbauernführers eine Bilderserie herausgegeben, die bis zum 15. Januar in allen Ortsbauernschaften ausgedruckt wird. Die beiden ersten Bilder dieser Folge sind eine Gegenüberstellung von schlotternd und auf gepflanzten Obstbäumen. In anschaulicher Weise wird hier gezeigt, daß auf halb vermoderten Bäumen kein gutes Obst wachsen kann und nur durch eine richtige Pflege und durch Erziehen mit chemischen Mitteln eine reiche Ernte gesichert ist. — Eine solche sorgsame Betreuung gehört dem Gemüße. Wie auf einem weiteren Bild dargestellt wird, macht z. B. die Kohlherrie den Anbau von Kohl unmöglich, wenn man nicht chemische Mittel zur Desinfektion der Wühlbeete und der Schutzpflanzen verwendet. — Eine große Hilfe für den Gärtner sind die Vögel, denn sie verhindern eine zu starke Vermehrung und Ausbreitung von Schädlingen. Deshalb sollte jeder Berufs- oder Nebenerwerbsgärtner sich den Vogelschutz zu seiner vornehmsten Aufgabe machen. Ein Weisensparchen ver-

als sich gestern die Dresdner „Exzellenz“ im Filmgewand vorstellte. Besonders stark wirkte wiederum der Schlußwitz, daß die von der ganzen Dossmanen bis zur fürstlichen Hochzeit hinauf zu gefürchteten Memoiren der selbigen Exzellenz niemals geschrieben worden sind, sondern daß das geheimerweise verfasste „Erinnerungsbuch“ nichts anderes als — ein Band von Meyers Konversationslexikon war. Mit der Zeichnung der unterschiedlichen Dossmanen, von denen kaum einer oder eine so festens dahebt, daß man nicht gewisse Enthüllungen hätte fürchten müssen, findet eine lange Reihe vorzüglicher Schauspieler Gelegenheit zur Entfaltung köstlicher Typendarstellungen. Den Vogel schießt in dieser Beziehung Walter Steinbeck ab mit der trefflicheren Charakterisierung des ehrgeizigen, aufsteigenden, hohlköpfigen Oberhofmarschalls v. Witzing, der durch die schlauen Manöver der Gräfinin des Memoiren-Schreckens, der Baronin von Windenag (Hilde Dilschrand), und ihres ehrsüchtigen Mitbewerbers, des jungen Archivars Dr. Weber (Wolfgang Liebenow), zuletzt zur Strecke gebracht wird und dem rechtschaffenen Grafen Zeefeld (Eduard v. Winterfeldt) den ererbten Ministerpräsidentenposten abtreten muß. Eine prächtig gelungene Hoftrübsal zeichnet auch Eugen Rex, den man sonst immer nur als trefflichen Episodenspieler geschätzt hat, der diesmal aber auch eine tragende Charakterrolle lebensecht und in bestem Sinne erhellend zu gestalten versteht. Ein neues einprägsames Filmgesicht erschaut man in H. J. Wiltner, der die nicht unwichtige Rolle des fürstlichen Adjutanten v. Vetterdorf sicher und gewandt durchführt. Das gleiche Lob gebührt auch dem vornehm repräsentierenden Fürsten von Arthur Schröder und den Darstellerinnen verschiedener Damen am Hofe, der lieblichen Len Devers, der noch immer statlichen Olga Limburg, den Gargenspielerinnen Else Lüders, Danni Wiese und Alice Dech. Auch Wilhelm Bendow (Kammerdiener) zeigt, daß man auch in bescheidenen Aufgaben Bedeutung leisten kann. Wie gut den Filmbefehlern „Die selbige Ex-



G. J. Büttner — Walter Steinbeck

zellenz“ gefallen hat, bekundete der laute Beifall, der am Schluß geollt wurde.

Der Darsteller des Hofrats Burgbaum, Eugen Rex, zeigte sich am Freitag persönlich seinen Dresdner Verehrern auf der Bühne des Ufa-Palastes und wußte mit dem Erzählen zeitgemäher Anekdoten in Wiener, österreichischer und sächsischer Mundart auf der Stelle die Vacher auf seine Seite zu bringen, wofür man ihm herzlich dankte.

### Pat und Pataton in Dresden

Am nächsten Montag kommen die beiden beliebtesten dänischen Filmpioniere Pat und Pataton zum ersten Male nach Dresden und werden im Prinzess-Theater allen Vorstellern des Films „Anax und die lustigen Vagabunden“ beizuwohnen, in dem sie die Hauptrollen spielen.

### Die Dresdner Lichtspielhäuser zeigen:

Ufa-Theater Universum: „Schwarze Molen.“ Sonntag vorm. 11 Uhr: „Von Königberg bis Berchtesgaden.“ — Ufa-Film: „Unsterbliche Melodien.“ — Centrum-Film: „Am weißen Ross.“ — Capitol: „Die lustigen Vagabunden.“ — Prinzess-Theater: „Anax und die lustigen Vagabunden.“ — Ufa-Palast: „Die selbige Exzellenz.“ — Goldenes Lamm: „Die Vampirtour.“ — Dienstag: „Wenn ein Mädel Hochzeit macht.“ — Drei-Kaiserhof-Film: „Ich war noch vorwärts.“ — Ufa-Film: „Am weißen Ross.“ — Ab Dienstag: „Der Wind aus Kanada.“ — Ufa-Palast: „Bergh mein nicht.“ — Ab Dienstag: „Der Kuchenteiler.“ — Fürstentum-Film: „Wittmoos 830 Uhr: „Der geflügelte Ritter.“ — Kammerlichtspiel: „Sommernacht der Liebe.“ — Ab Donnerstag: „Der Ammenstich.“ — Ufa-Film: „Die selbige Exzellenz.“ — Ab Dienstag: „Der Kuchenteiler.“ — Ufa-Film: „Bergh mein nicht.“ — Ab Dienstag: „Maarfa.“ — Ufa-Film: „Bergh mein nicht.“ — Ab Dienstag: „Der Vogelwandler.“ — Schauburg: „Maarfa.“ — Ufa-Film: „Bergh mein nicht.“ — Ab Dienstag: „Der Kuchenteiler.“ — Ufa-Film: „Bergh mein nicht.“ — Ab Dienstag: „Die weiße Schwanke.“ — Ufa-Film: „Der junge Graf.“ — Ab Dienstag: „Die ganze Welt dreht sich um Liebe.“

ist jährlich über 100 000 Insekten und deren Larven. — Die beiden letzten Bilder befassen sich mit der Bekämpfung von Schädlingen der Weinrebe und von Gemüseschädlingen.

So ist auch diese Bilderserie ein ausgezeichnetes Aufklärungsmittel. Ueber die einzelnen Bekämpfungsmethoden lassen sich natürlich allgemein gültige Regeln nicht aufstellen. Die Gärtner müssen selbst beobachten und überlegen und sich gegebenenfalls bei der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-N., Eübels-Allee 2, Rat und Auskunft holen. Viele hat die besten Erfahrungen, welche Mittel in der betreffenden Gegend besonders wirksam und besonders wirtschaftlich sind, und wird den Gärtner jederzeit gern kostenlos beraten.

Hauptverfasser: Dr. Fritz Scheller; Mitarbeiter: Dr. Krebs, Dr. B. u. R. mäßig; Verantwortlich für Inhalt: Dr. Oskar Schaefer; für Kunst und Bildgestaltung: Dr. Fritz Scheller; für Unterhaltungen und Vermittlungen: Dr. Krebs, Dr. B. u. R. mäßig; für Druck und Verlag: Verlag & Buchhandl. Dresden, D. N. XII/35 über 84 100, Sonntagausgaben über 37 200, Preis 4. Das heutige Blatt umfaßt 30 Seiten.

Da hier eine Auktion...  
 Eine Auktion...  
 Da hier eine Auktion...  
 Eine Auktion...  
 Da hier eine Auktion...  
 Eine Auktion...



ein Barock...  
 ein Barock...  
 ein Barock...  
 ein Barock...



# Schöne Treppen in Dresden



Durchblick aus dem Zwingerbarock

Im Rahmen des Wiederaufbauprogramms für das ehemalige Residenzschloß hat Dresden in den letzten Monaten vier große barocke Treppenanlagen erhalten, die das einzige schöne Stadtbild bereichern. Nach ein weiterer klassischer Barockanlage ist jetzt fertiggestellt, der dem am Taschenberg gelegenen Teil des Zwingers zugewandt ist. Diese barockklassizistischen Treppenanlagen lenken die Gedanken auf Dresdens schöne Treppen überhaupt hin.

Da ließe sich eine Kulturgeschichte der Treppe schreiben. Eine Kulturgeschichte, angefangen von jener Zeit, da der Mensch der Urzeit zum ersten Male flache Steine zu einer Art Treppe übereinanderschichtete, bis zum Barock, das die ganze Fülle seiner überaus reichen Leppigkeit in der Ausgestaltung von Treppen und Treppenhäusern Triumphe feiern ließ.

Dresden als einem der Glanzpunkte barocker Baukunst, als der Stadt des weitberühmten Zwingers, der katholischen Hof-, der Frauenkirche, mangelt es an solchen Treppen nicht. Für den Fremden sind viele verborgen, bleiben ihm unbekannt. Andere liegen an der großen Straße, welche die Besucher ziehen, um Dresdens Schönheiten zu bewundern — aufgereicht wie königliche Perlen an goldener Schnur.

Ueber jene märchenhaft schöne Treppe, feingewordener Traum eines goldbegnadeten Künstlers, ist wohl jeder Fremde geschritten, der in Dresden gewirrt hat: Ueber die Treppe, die im Wallparksalon des Zwingers aufwärts auf dessen ausladende Plattform führt. Den

Rhythmus des Menschens und der Grazie reißerischer Damen atmen die ersten Stufen, die frohbeschwingt hineinführen in das köstlichste Portal, das



3. Aufl. Landesverein Sächs. Heimatschutz  
Prunkender Aufgang zum Johanneum

Je ein barocker Baumeister geschaffen hat. Und drinnen, wo die Treppe weiter hinaufführt, sich an glühenden Brunnen spielerisch teilt, um rückwärts, wieder unter freiem Himmel, sich zu vereinigen, da drinnen ist das Klauschen und Rauschen großer, heiterer Vergangenheit.

Ganz anders jene Treppe, zu der der Fremde dann wohl seinen Schritt lenken mag: Die Freitreppe an der katholischen Hofkirche. Wie aus einem Füllhorn ausgegossen liegen ihre geschweiften Stufen — breit, einladend. Größerer Wunsch noch als sie hinaufzusteigen zu dem säulenumrahmten Portal ist es, sie hinabzuschreiten, aus dem Dämmer drin in dem hochgewölbten Gotteshaufe hinaus auf

den lichtdurchfluteten Platz mit dem weiten Blick über Stadt und Strom und Brücke — hinüber zu jener anderen Treppe, von der jedermann in der Welt weiß: Zur Brühlischen Terrasse führt sie hinauf, zu dem „Ballon Europas“, wie ein Großer den einzig schönen Punkt einst benannt. Ein geschichtliches Denkmal zugleich ist diese Treppe, die vom Schloßplatz gegenüber der katholischen Hofkirche zur Terrasse führt.

Ein Ruffe ist es gewesen, der sie anlegen ließ.

Fürst Revin, als er 1814 nach dem Friedensschluß als Gouverneur der Verbündeten in der sächsischen Landeshauptstadt sah. Breit, steil, nüchtern ist diese Treppe, und nur die Figurengruppen des Altmeisters Johannes Schilling oben und unten zu beiden Seiten geben ihr Reize und Akzent.

Drin im ehemaligen königlichen Residenzschloß, wenige Schritte von Hofkirche und Terrasse, öffnet eines der schönsten Treppenhäuser Dresdens den Zugang zu den Festräumen, die „Englische Treppe“ genannt. Wahrhaftig — ein heiterer Aufstuf ist sie. Großartig in ihrer Anlage, in ihrer Weiträumigkeit, in ihrer Architektur und in plastischem Schmuck. In allem der Residenz eines kunstsinnigen prächteliebenden Fürsten angemessen.

Ein glückliches Geschick hat die Treppe bei dem großen Schloßbrand von 1701 verschont.

Sie ist so erhalten geblieben, wie ihr Erbauer Johann Georg II., Augusts des Starren Großvater, sie 1678 nach ihrer Vollendung gesehen hat.

Ein Aufstuf ist sie — nicht mehr. Soll nicht mehr sein. Deshalb die Zurückhaltung, die ein Mensch ohne künstlerisches Feingefühl beinahe nüchtern nennen könnte, indem er die vornehme Größe dieser gewollten herrlichen Einfachheit verkennt. Bequem führen die breiten Stufen in geruchlosen Rhythmus aufwärts — so ganz dazu geschaffen, daß der allerhöchste, durchlässigste Oerz hinaufsteigen möge in die oberen Stockwerke, langsam, gemessenen Schrittes, in färlischer Pose. Voraus Diener mit schweren, vielversigen Silberleuchtern, während Se. Churfürstliche Gnaden geruhen, im Wehen ein Wort an diesen oder jenen Kavalier, diese oder jene Dame seines Gefolges zu richten.

Und drähen im Taschenbergpalais, das August der Starke für die geistvolle Gräfin Cosel bauen ließ durch seinen Oberlandbaumeister Pöppelmann, den Schöpfer des Zwingers — da ist auch

ein Treppenhäus von seltener Harmonie.

Reich wie ein fruchttragender Obstbaum ist die Ornamentik an den Pfeilern, an den Brüstungen, dabei alles in den Verhältnissen aufs feinste abgewogen. Festlich ist der Eindruck, und so eng der Raum ist, den der große Baumeister dem Treppenhäus gewährt hat: Die Durchblicke nach oben, die genialen Ueberschnidungen der senkrechten Pfeiler und der Schräglinien der aufsteigenden Brüstungen geben dem Ganzen den Eindruck eigenartiger Weite und Größe.

Erreicht das Treppenhäus des alten Landhauses mit seinen gewaltigen Abmessungen diese Weite und diese Größe? Durch das ganze Gebäude vom Erdboden bis hinauf unter Dach erstreckt sich dieses Vestibül, wohl an die 30 Meter hoch. Und weit und ausgedehnt wie ein Saal. Aber — weht es nicht kühl entgegen aus den Worten dieser Formensprache? Hofsto — die gesunde, kraftstrotzende Hülle des Barock hat sich vorausgibt. Das können vermag mit dem Willen nicht Schritt zu halten —

Tragik des Epigonenums in einem Treppenhäus.

Reich, fast überreich das Vestibül im Opernhaus — auch eines der Glanzstücke Dresdens. Wie anders wirkt dagegen das Reichen der Moderne auf den Besucher der alten Kunst- und Kulturstätte Dresdens, wie es in den Treppenanlagen am neuen Flughafenengebäude ihm entgegentritt. Ihre Sachlichkeit kann nicht sachlicher sein.

Aber — ist diese Treppe etwa unsachlich, die sich vor dem einzig schönen Lustschloß Pillnitz hinab zur Landestelle der künftlichen Gondeln sticht, mit ihren untersten Stufen in die Fluten des Elbstromes taucht? Nein, gewiß ist sie auch sachlich, nur eben anderer Bestimmung dienend. Und deshalb anders gestaltet. Gasenartig ist das kleine Halbrund, das sie umschließt. Gegenständig wie Sechsmotorenflugzeug und königliche Tragtombel sind diese beiden Treppen, jede in ihrer Gestaltung gemäß dem Verkehrsmittel, zu dessen Benutzung sie führen.

Treppen sind Zweckgebilde. Nicht aus Schönheitsgründen schichtete der Mensch der Urzeit die flachen Steine zur ersten primitiven Treppe übereinander, sondern zu praktischer Benutzung. Und wenn mit der steigenden Kultur bis zum heutigen Tage Treppen und Treppenhäuser zugleich auch Zwecken der Repräsentation dienen, so bleibt die Treppe doch das, was sie von jeher war — Zweckgebilde.

Von der Wiege bis zum Grabe schreiten wir über Treppen und Stiegen,

und so manch eine von ihnen, auch von unseren Dresdner Treppen, hat geschichtliche Bedeutung. Nicht immer nur ernste, von folgenreicher Tragweite wie jene, längst verschwundene in der einhigen Kapelle im Residenzschloß, über die einst Martin Luther zur Kanzel hinaufgeschritten ist, um seine neue Lehre vor Herzog Georg dem Bärtigen, dem strenggläubigen Sohne der katholischen Kirche, zu predigen. Oder wie jene im früheren französischen Gesandtschaftspalais in der Kreuzstraße, über die, wie es Rügelen in seinen Jugenderinnerungen erzählt, Napoleon in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1812 hinaufschritt, durchfren, übermüdet von tagelanger Schlittenfahrt durch den



Der wundervoll geschweifte Aufstieg im alten Landhaus. Aufn. Schaaerschuh

strengen Winter. „Schnem Oerz stift er voraus von Rühland her: „Mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Wort geschlagen.“

Als geschichtlich denkwürdig mag auch die Treppe gelten, die in der Frauenkirche hinab

in die unterirdische Stadt der Toten,

in die Dresdner Katafomben, führt. Nicht nur deshalb denkwürdig, weil da unten Meister George Bährs Grabstein steht, der Grabstein dessen, der diesen Bau über den mächtigen Gewölben ringsum errichtet hat. Auch der Toten wegen nicht, die in den Gruftkammern zwischen den Pfeilern ruhen. Ueber diese Treppe hinab in diese schaurige Umgebung hat man in den Kämpfen der 1849er Revolution die gefangenen Freischärler gebracht, hat sie, ihrer mehr als 300, in diesen unschütterlich festen Gewölben in Haft gehalten, bis man sie ihrem weiteren Schicksal entgegen zur Aburteilung und in die Zuchthäuser, in die Gefängnisse des Landes oder auf die Festung Königstein eskortiert hat.

Auch heiteren Jelen führten Dresdner Treppen einstens zu — jene merkwürdige, die am Spitzhaus von den Bergen hinabsteigt, ein Werk Matthäus Daniel Pöppelmanns, des Erbauers des Zwingers.

365 Stufen in Höhen zu je 52 und 12 zählt sie, nach der Zahl der Tage, der Wochen und der Monate des Jahres. Menschenwerk sind die Treppen. Und sie dienen dem Leben! P. R.



Treppenhäus im Wackerbarth-Palais in der Neustadt





haben sie sich in Auswirkung der etwas ge-
legenen Preise für Häute und Leder leicht er-
höht. Im allgemeinen treten die Preischwankun-
gen der Häute und Leder abgesehen von den
Vedern und schließlich bei den Preisen für Schuhe
auf. Doch sind die Einflüsse der Rohstoffpreise
auf die Preisgestaltung des Endproduktes um so
geringer, je weiter der Bearbeitungs- und
Abgabepunkt fortgeschritten.

Leipziger Rauchwarenmarkt

Auch im letzten Monat des alten Jahres nahm
das Geschäft am deutschen Rauchwarenmarkt den
erwarteten normalen Verlauf. Gemessen am
Vergleichsmonat war die Umsatzleistung allerdings
ausfalliger geringer, in ihrem Umfang aber
keineswegs unbedeutend. Die
Nachfrage erstreckte sich nicht so sehr auf eine
bestimmte Qualität, sondern betraf in der Haupt-
sache alle diejenigen Artikel, die für die Haupt-
zwecke dienen. Besonders waren Silberfische,
namentlich infolge der in Leipzig abgehaltenen
Silberfischversteigerungen, bei denen die Ware
sowohl in Markt als auch in fremden Währungen
erkauft werden konnte. Besonders die neue
Form der Salata-Versteigerung hat sich für den
Leipziger Platz als sehr günstig erwiesen. Nicht
nur das das Interesse der ausländischen Käufer
an den Versteigerungen selbst lebhafter geworden
war, auch die auf den Versteigerungen nicht un-
mittelbar abgesetzten Waren wurden in den darauf-
folgenden Tagen am Prühl Markt aufgenommen.
Hierdurch erhöhte das Geschäft im allgemeinen eine
Aufblühung, so daß der Rauchwarenhandel es
lediglich bedauert, daß im Monat Januar eine
weitere Silber- und Manufakturversteigerung
gleicher Art in Leipzig abgehalten werden soll.

Verkehr

\* Fremde Seeschiffeverkehr. Im Dezem-
ber kamen in den deutschen Häfen 615 Zer-
schiffe mit einem Gesamtgewicht von 738 000 Netto-
registertonnen an gegen 569 Schiffe mit 610 282
NRT im November 1935 und 673 Schiffe mit
694 741 NRT im Dezember 1934. Ausgeschieden
wurden ohne Doppelzählungen 618 Zerschiffe mit
704 688 NRT ermittelte gegen 619 Schiffe mit
680 791 NRT im November 1935 und 584 Schiffe
mit 618 493 NRT im Dezember 1934.

Verschiedenes

\* Zur Lage der deutschen Schweinehaltung. Die
vorläufigen Zusammenfassungen des Statistischen
Reichsamtes zeigen folgendes Ergebnis der
Schweinehaltung vom 2. Dezember 1935: Gesamt-
schweinebestand (in Mill. Stück) 22,73 (2. Dezember
1934), darunter Schlachtschweine über 1/2 Jahr alt
6,35 (6,75), Jungschweine (unter 1/2 Jahr) 9,24
(10,05), Ferkel (unter 8 Wochen) 4,75 (4,51),
trüchtige Sauen 1,19 (1,07), davon Jungsaunen 0,31
(0,24). Der erwartete Wiedereinstieg der deut-
schen Schweinehaltung hat seit der letzten Zählung
infolgedessen Fortschritte gemacht, als der Milch-
bestand gegenüber dem des Vorjahres, der im
Juni 1935 noch 10,4 betrug, sich im Dezember 1935
auf 1,9 % erhöhte. Dieser Wiederaufbau
drückt sich vor allem im zunehmenden Bestand an
Ferkeln (5,2 %) und in der Zunahme des Bes-
tandes an trüchtigen Sauen (11,8 %) aus. Bis zu
dem Zeitpunkt, in dem dieser Nachwuchs
schlächter wird, kommt es darauf an, die genau-
mäßig noch kleineren Bestände an Jungschweinen
auf ein hohes Schlachtgewicht zu bringen, um den
Bedarf an Schweinefleisch und -fett soweit wie
möglich aus eigener Erzeugung zu decken.

\* Die Stromerzeugung im November weiter
gefallen. Im November 1935 nahm die arbeits-
tägliche Stromerzeugung in Deutschland weiter
zu. Der Gesamtbestand von 1934 wurde um 8 %
überstiegen. Auch der Anteil der Stromabgabe
an gewerbliche Verbraucher setzte sich im
Oktober 1935 fort. Gegenüber dem gleichen
Monat 1934 war der arbeitsmäßige Strom-
verbrauch in Kleinbetrieben nachfolgend gleich-
falls um 8 % höher.

\* Bauunterbau bei der Lübecker Miederwerke
für Hamburger Rechnungen. Die Hamburger
Miederwerke GmbH hat bei der Lübecker Mieder-
werke AG ein weiteres Klein- und Großschiff
für den Hamburg-Altona-Dienst in Auftrag
gegeben. Es wird eine Tragfähigkeit von 1400
Tonnen und eine Geschwindigkeit von 11 Knoten
haben. Das Schiff wird im Herbst d. J. zur
Ablieferung gelangen. Es handelt sich bei dem
Verbau um ein Schweregeschiff des Typs „Düffel-
dorf“, das die Lübecker Miederwerke im No-
vember vorigen Jahres abgeliefert haben, sowie
des Typs „Meiß“, das sich gegenwärtig bei der
Sowaldwerke AG, Hamburg-Rick, im Bau be-
findet und im November d. J. fertig sein wird.

Zahlungsstockungen

\* Die Konturte im Jahre 1935. Im Jahre
1935 ist im „Reichsbanzeiger“ die Einführung von
insgesamt 2919 Konturarten und 770 gericht-
lichen Vergleichsverfahren bekannt-
gegeben worden. Die vergleichbaren Ergebnisse
des Jahres 1934 bestanden aus 2777 und 770.
Zunach hat sich die Anzahl der im Jahre 1935 er-
öffneten Konturverfahren gegenüber dem Vorjahre um
5,1 %, die der gerichtlichen Vergleichsverfahren
um 0,8 % erhöht. Von den im Jahre 1935 er-
öffneten Verfahren entfielen 31,6 % der Konturte
und 35,1 % der gerichtlichen Vergleichsverfahren
auf Industrie und Handwerk, 7,1 % und 9,8 %
auf den Großhandel und 31,8 % und 41,3 % auf
den Einzelhandel. Im Jahre 1934 war die Gruppe
Industrie und Handwerk mit 30,3 % der Konturte
und 34,5 % der gerichtlichen Vergleichsverfahren,
der Großhandel mit 7,2 % und 9 %, der Einzel-
handel mit 32 % und 42,9 % an der Gesamtzahl
aller eröffneten Verfahren beteiligt.

Sächsische Konkurse

\* Öffnen: Leipzig: Großfirma Hans Mehl-
hofe, Oststra. 6, Leipzig, in Firma Hans Mehlhofe,
Leipzig 6 1; Kameleisstr. 28, Annab.
\* Nachgelassen: Einmiltzsch: Hoflak Bür-
germeister und Hoflakbäcker Oswald Gletsch-
mann, Hoflak.

Für den Aktionär und Rentenbesitzer

Deutsche Gold- und Silberfischbeianstalt

Die Hauptversammlung genehmigte den be-
kannten Abschluß für 1934/35 mit wieder 3 %
Dividende. An Stelle des ausgeschiedenen Dr.
Alfred Werten wurden dessen Bruder Richard
Werten von der Metallgesellschaft AG, ferner
Generaldirektor Rudolf Stahl von der Hansfeld
AG neu in den Aufsichtsrat gewählt. Jeder des
laufende Geschäftsjahr wurde auf Anfrage mit-
geteilt, daß im großen und ganzen der Geschäft-
gang als gut bezeichnet werden kann, und daß
man erwartet, unter den gegebenen Voraussetzun-
gen ein wiederum sehr befriedigendes Ergebnis
erzielen zu können.

Leipziger Kristall-Palast AG

Wie wir hören, schließt das am 30. April ab-
gelaufene Geschäftsjahr 1934/35 nach Vornahme
normaler Abrechnungen noch mit einem
kleinen Verlust ab. Der Reservefonds von 41 333
RM wird aufgelöst. Das Unternehmen, das
früher eine umfassende Sanierung vornahm, hat
aus den Beständen einen Verlustvortrag von
600 907 RM übernommen.

Auto-Wäder- und Feigenfabrik Max Perling AG

Im Geschäftsjahre 1934, das eine harte Um-
satzveränderung brachte, ergibt sich nach mehr als
verdoppeltem Abschreibungen (in Mill. RM) von
0,291 (0,247) ein Betriebsergebnis von 0,228
(0,136), wovon zunächst der zeitliche Verlustvortrag
von 0,030 abgezogen wird, so daß der Reingewinn
0,178 beträgt. In der Bilanz erscheinen u. a.
1.437 (1.500) Verbindlichkeiten, 0,946 (0,854) Vor-
rats-, 0,171 (0,153) Wertpapiere, 0,902 (0,814) Waren-
forderungen, 0,057 (-) Konsumforderungen, 0,151
(0,148) andere Forderungen, 0,258 (0,222) flüssige
Mittel.

Stodewischer Textilwerke AG

Das Geschäftsjahr 1934 schließt mit einem Ver-
lust von 26 153 RM ab, um den sich der Verlust-
vortrag auf 60 905 RM erhöht (l. S. Gewinn von

21 540 RM, dadurch Verminderung des Verlust-
vortrages auf 34 840 RM).

Bringen AG für Rauchwarenveredelung, Schöneberg

Die Gesellschaft beschließt, der Hauptversam-
mlung am 13. Januar die Ausschüttung von wie-
der 4 % Dividende auf 2,54 Mill. RM vorzu-
schlagen, nachdem im Vorjahre die Dividenden-
zahlung wieder ausgenommen wurde. Der Vier-
auschlag habe sich weiter günstig entwickelt.

Pfisch-Bräu AG, Rölln

Die Gesellschaft beschließt, der Hauptversam-
mlung am 13. Januar die Ausschüttung von wie-
der 4 % Dividende auf 2,54 Mill. RM vorzu-
schlagen, nachdem im Vorjahre die Dividenden-
zahlung wieder ausgenommen wurde. Der Vier-
auschlag habe sich weiter günstig entwickelt.

Junge Kabel Aktien-Gesellschaft

Die Verwaltung der Kabelwerke Altona AG
macht darauf aufmerksam, daß die anfänglich der
Kapitalerhöhung auf 12,0 Mill. RM auszugeben-
den neuen Aktien schon ab 1. Juli 1935, also für
das laufende Geschäftsjahr, voll Dividendenberech-
tigt sein werden.

Kirchner & Co. AG, Leipzig

Die Hauptversammlung genehmigt einstimmig
und ohne Debatte den Abschluß für 1934/35 und
beschloß antragsgemäß, die Vorzugsaktieninhaber
für 1930/31 in Höhe von 6 % auf das nicht zu-
sammengelegte Vorzugsaktienkapital von 605 000
RM auszuschütten. Die in der Hauptversam-
mlung vom 31. Dezember 1932 beschlossene Kapital-
berichtigung schließt die Nachzahlungspflicht auf
das noch nicht zusammengelegte Vorzugsaktien-
kapital für die Geschäftsjahre 1930/31 und 1931/32
nicht aus. Die im Geschäftsjahre bereits er-
wähnte Geschäftsbeteiligung hat auch im neuen Ge-

schäftsjahre eingehalten. Die vorliegenden Aufträge
sichern für einige Monate volle Beschäftigung für
die derzeitige Belegschaft. Durch die Export-
beschränkungen konnten auch verdrängte Auslands-
aufträge heringewonnen werden, die aber in
Anbetracht der bekannten Schwierigkeiten noch
nicht ausreichen, um von der laufenden Export-
leistung sprechen zu können.

Handels-Wij. Hilbert de Bary u. Co. NV, Amsterdam

In der Hauptversammlung dieses Unternehmens,
an dem die Deutsche Bank und Disconto-Gesell-
schaft durch Aktienbeteiligung 18, wozu be-
schlossen, aus einem Kapital von 1,5 (1,49)
Mill. holl. Gulden unverändert 5 % Dividende
auf das Aktienkapital von 1,5 Mill. holl. Gulden
auszuschütten, dem Reservefonds wiederum 0,5
Mill. holl. Gulden zuzuführen und 0,245 (0,239)
Mill. holl. Gulden vorzutragen. In der Bilanz
erscheinen Depositen und Kreditoren mit 32,5
(31,3) Mill. holl. Gulden, Aktive mit 3,07 (4,13)
Mill. holl. Gulden und ferner der Rückhalt bei
Prüfen in Anspruch genommene Rembour-
scredite mit 0,15 (0,17) Mill. holl. Gulden. Dem-
gegenüber stehen (alles in Mill. holl. Gulden):
Kasse und Niederländische Bank mit 0,07 (0,09),
Forderungen mit 8 (8,0), Wechsel und Schecks
mit 13,08 (11,7), Stundcheine und fremde
Geldnoten mit 610 (610), Forderungen an aus-
ländische Banken und Bankiers mit 0,56 (1,2),
Guthaben im Ausland für Rechnung von Dritten
mit 1,87 (1,07), Effektenreserven und Lombards
mit 1 (1), Forderungen gegen Warenverpflichtungen
mit 3,8 (4,6), sonstige Debitoren mit 7,73 (17,2),
Effekten mit 3,4 (4), Konfuzialbeteiligungen mit
1,333 (1,455).

Der erste englische Großbankabschluß

Unverändert Dividende der Barclay Bank
Als erste der fünf Londoner Großbanken gibt
wiederum die Barclay Bank ihren Abschluß
über die Aufschüttung der Abschlußdividende be-
kannt. Es sollen auf die A-Anteile wie im Vor-
jahre 5 % und auf die B- und C-Anteile ebenfalls
unverändert 7 % ausgeschüttet werden. Damit
wird für das ganze Jahr 1935 der Dividendenfuß
10 % und 14 % betragen, also die gleiche Höhe
wie im Vorjahre erreicht.

Vom Zuckermarkt

An den deutschen Zuckermärkten war
es während der diesmal 14 Tage umfassenden
Berichtszeit infolge der Unterbrechung durch die
Feiertage verhältnismäßig still. In greifbaren
Raffinaden vollzog sich immerhin, wohl im Ab-
blick auf den ab Januar einsetzenden Monats-
zählung, ein beträchtlicher Umsatz.

Nach der letzten erschienenen Zuckerstatistik für
November hat die Milchnererzeugung im
laufenden Berichtsjahr bis Ende November 89,98
Mill. Doppelzentner betragen, gegen 90,27 Mill.
Doppelzentner Ende November 1934, 100 von
212 verarbeitenden Fabriken hatten bis Ende
November die Verarbeitung abgeschlossen. Die
noch zu verarbeitende Rohmenge wird auf 8,26
Mill. Doppelzentner geschätzt, so daß insgeamt

wahrscheinlich 98,24 Mill. Doppelzentner Rohen
verarbeitet werden, gegen 91,09 Mill. Doppel-
zentner im vorangegangenen Kampagnejahr. Die
Zuckererzeugung in den drei Monaten
September-Oktober betrug 14,30 Mill. Doppel-
zentner gegen 14,90 Mill. Doppelzentner in der
gleichen Vorjahreszeit. Der Zuckerbedarf im
Oktober liegt mit 1,70 Mill. Doppelzentner
wenigstens höher als im November 1934 mit 1,47
Mill. Doppelzentner. Für die ersten drei
Monate des laufenden Berichtsjahres ist der
Gesamterzeugung auf 4,74 (l. S. 4,20) Mill.
Doppelzentner geschätzt. Die Vorräte liegen
mit 13,18 Mill. Doppelzentner Ende November um
rund 0,75 Mill. Doppelzentner höher als die
Bestände von 12,43 Mill. Doppelzentner zur gleichen
Vorjahreszeit.

Der Verkehr in Rohzucker brachte an der
Magdeburger Börse in der ersten Berichtshälfte

einen Bodenumsatz von 10 000 Zentner. Die
neuenwärtigen Bemerkungen lauten unverändert
17,30 bis 17,40 RM je Zentner. Für Ver-
produkte außerhalb des Inlandskontingents sind
die Werte ebenfalls unverändert, und zwar 7,15
bis 7,20 RM, für Rohzucker 6,15 bis 6,30
RM je Zentner. — In Werberaushandlung
war die Stimmung ruhig bis stetig, und die Um-
sätze konnten beträchtlich. Die Preise an der
Magdeburger Börse lauten 31,30 bis 31,50 RM
für prompte Lieferung innerhalb 10 Tagen, 31,40
bis 31,50 RM für Dezember und 31,525 bis 31,625
RM für Januarlieferung, alles je Zentner,
Grundlage gem. Meiß, Fradgliche Magdeburg.

An den deutschen Terminmärkten in
Dresden und Magdeburg blieben die Kurse bis
Jahresende unverändert. In den ersten Januar-
tagen trat eine Erholung um 10 bis 20 Pf. je
Zentner ein. — In Werberaushandlung blieben die Um-
sätze unbedeutend. — Die Auslandsmärkte
zeigten infolge der Feiertage auch nur begrenzte
Tätigkeit, die in den letzten Tagen aber wieder
lebhafter wurde, und in Buenos Aires, wo während
der Berichtszeit Kursaufbesserungen um 0,14 bis
0,18 Cent je amerikanischen Pfund festzustellen
sind, Tagesumlage von 20 000 bis 25 000 Tonnen
zeitliche. — Am Londoner Rohzuckertermin-
markt trat eine Ausdehnung von 1,75 bis 2,25
Pence je englischer Zentner, für Januarfrist von
2,25 Pence ein.

\* Neue Richtpreise für unedle Metalle. Am
5. Januar wurden folgende Richtpreise festgesetzt:
Silber (Stufen VIII): Silber, nicht
legiert (Stufe VIII A) 69,00 bis 71,00 RM;
Silberlegierungen (Stufen IX A):
Stufen IX A (Stufen IX A) 21,75 bis 22,75 RM;
Stahlgold (Stufe XIX C) 17,75 bis 18,75 RM.

\* Berliner Metallmarkt vom 4. Januar.
Eisenwerkstoffe waren bar 20 RM für 100 Altona-
aram.

\* London, 4. Jan. Gold (Schilling und Pence
je Unze) 141,250.

\* Magdeburger Zuckerkurse vom 4. Januar.
Weißer Zucker, Jan. 31,5250. Tendenz: ruhig.
— Terminpreise Dresden unverändert. Ten-
denz: ruhig.

\* Bremen, 4. Jan. Baumwolle (loft 14,00).
März 12,81 Br., Juli 12,06 Br., Okt. 12,40 Br.,
12,70 Br., Tendenz: stetig.

\* Bremen, 4. Jan. Baumwolle (Kf.).
März 12,80 Br., Juli 12,70 Br., Okt. 12,70 Br.,
12,70 Br., Tendenz: stetig.

\* Bremen, 4. Jan. Baumwolle (Kf.).
März 12,80 Br., Juli 12,70 Br., Okt. 12,70 Br.,
12,70 Br., Tendenz: stetig.

\* Bremen, 4. Jan. Baumwolle (Kf.).
März 12,80 Br., Juli 12,70 Br., Okt. 12,70 Br.,
12,70 Br., Tendenz: stetig.

Bericht der Landesbauernschaft Sachsen

Getreidewirtschaft

\* Roggen: Soweit Roggen angeboten
war, wurde er von den Mühlen und vom
Handel sofort aufgenommen; das Angebot
war nur mäßig. Weizen kam reichlich an
den Markt und wurde vom Handel und von
den Mühlen sofort aufgenommen. Einzelne
Mühlen können Material allerdings nur in
kleinem Umfang aufnehmen, da sie zum
großen Teil auf RZB-Beständen gefüllte
Väter haben.

\* Futter- und Industriegetreide: Sowohl
Industrie- als auch Futtergetreide sind weiter
nachgefragt. Anwendungen aller Art fanden
alte Aufnahmen. Das Angebot in Bran-
nen ist ausreichend in mittleren Qualitäten.
Das hierin erwartete verkäufte Angebot ist
ausgefallen. Die Forderungen sind unver-
ändert hoch. — Hafer bleibt knapp. Als
Abgeber konnten vereinzelt süddeutsche Fer-
menter liefern werden, für die große Nach-
frage besteht.

\* Weizen: Die Tage vor und nach Weihnachten
brachten ein ruhiges Roggengeschäft; eine
Beladung wird im Januar erfolgt. Das
gleiche gilt auch für Weizenmehl. Von Seiten
der Mähdreien wurde nur der unbedingt
notwendige Bedarf in kleinen Posten gedeckt.

\* Futtermittel: In Roggen- und Weizenfle-
isch reich das geringe Angebot für die vor-
handene Nachfrage nicht aus. In Weizen-
und Roggenmehl ist der Absatz noch
schwieriger geworden. Nach Trockenmehl
und vollwertigen Zuckermehl, die nur im
Weg von Zuteilungen erhältlich sind, be-
steht lebhafter Bedarf, der nur zum Teil be-
friedigt werden kann. In gemahlenen
Zuckermehl ist das Angebot im freien
Handel etwas fester, findet aber überall
Aufnahme. Die Geschäftslage in Vier-
treibern und Malzkorn hat sich nicht ge-
ändert. Die überhöhten Forderungen werden
von den Verbrauchern nicht bewilligt. Die
Dezember-Zuteilungen in einheimischen
Futtermitteln werden von den Verbrauchern
dringend erwartet.

Schlachtvieh

\* Rinder: Den Rindermärkten waren in der
Berichtswoche 1329 Tiere zuzuführen. Der ge-
tine Nachfrage reichte zur Deckung des Be-
darfes aus. Bei schlechtem Geschäftsgang und
nachgehenden Preisen in den mittleren und
unteren Klassen verließ teilweise größerer
Ueberhand. — Rinder: Die Rindermärkte

Milchwirtschaft

\* Trinkmilch: Die Anlieferung der Milch
durch die Erzeuger ist geblieben. Der Trink-
milchbestand an gegenüber der Vorwoche in-
folge des Weihnachtseffektes stark zurück.
— Butter: Auch nach dem Fest hat die Nach-
frage nach Butter weiter angehalten. Es ist
aber eine gewisse Verengung des Marktes
eingetreten. — Käse: Die Nachfrage nach
Käse hat nachgelassen. Verkauf wurden
hauptsächlich Emmentaler, Edamer und Til-
liter. Die Preise sind unverändert.

Eierwirtschaft

In der Berichtswoche waren die Zufuhren
bei gleichbleibender, starker Nachfrage erheb-
lich geringer, so daß Versorgungslücken auf-
traten. Die milde Witterung läßt hoffen, daß
die Eigenproduktion stärker als bisher ein-
setzt. Die Preise für Handelsschlafener
wurden überall eingehalten, dagegen wurden
unter Ausnutzung der Warenknappheit er-
folgte Preisüberbietungen für ungekenn-
zeichnete Eier festgehalten werden. Wegen
solcher Rückfälle in die spekulative Ausnutzung
der Marktfrage wurde eingeschränkt.

Obst und Gemüse

\* Obst: Auf dem Obstmarkt war die Ge-
schäftslage nach den Weihnachtstagen sehr
ruhig. Der Preis für gute deutsche Äpfel
lag um 20 bis 25 RM je Zentner. Orangen
waren reichlich vorhanden. Vereinzelt
wurde holländischer Wein angeboten.
— Gemüse: Auch auf dem Gemüsemarkt war
das Geschäft ruhig. Kohl wurde weiter gut
abgesetzt. Grüner Wirsingfohl aus Schwaben
stieg im Preise. Für Strohfohl wurde 7,50 RM,
für Weißfohl 5,50 RM bezahlt. Rosenfohl
wurde nur langsam abgesetzt. Spinat war
genügend vorhanden. Nappingen und En-
diveen fanden guten Absatz.

Festverzins

Table with 2 columns: Name of institution and interest rate. Includes entries like Schatzamt, Reichsbank, etc.

Deutsche Sta

Table with 2 columns: Name of institution and interest rate. Includes entries like Reichsbank, etc.

Pland- und Kr

Table with 2 columns: Name of institution and interest rate. Includes entries like Pr. Laubitz, etc.

Ausländische

Table with 2 columns: Name of institution and interest rate. Includes entries like Mexikaner, etc.

Berliner

Table with 2 columns: Name of institution and interest rate. Includes entries like Reichsbank, etc.

Kursberichte vom 4. Januar 1936

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

Table of fixed interest values including Reichsanleihe, Schatzanleihe, and various bank bonds.

Aktion

Table of stocks under the 'Aktion' section, categorized by industry.

Banken

Table of bank stocks including ADCA, Braubank, and Dresdner Bank.

Verkehr

Table of transport and communication stocks including Reichspost and Eisenbahn.

Versicherung

Table of insurance stocks including Leipziger Feuerversicherung and Sächsische Elektrizität.

Berliner Börse

(Ohne Gewähr)

Deutsche Staats- und Stadtsanleihen

Table of German state and city bonds.

Bank-Aktion

Table of bank stocks.

Industrie-Aktion

Table of industrial stocks.

Transportwerte

Table of transport value stocks.

Wiederaufbau-Zuschläge

Table of reconstruction surcharges.

Pfand- und Kreditbriefe

Table of mortgage and credit certificates.

Industrie-Aktion

Table of industrial stocks.

Transportwerte

Table of transport value stocks.

Wiederaufbau-Zuschläge

Table of reconstruction surcharges.

Wiederaufbau-Zuschläge

Table of reconstruction surcharges.

Anleihe

Table of bonds.

Industrie-Aktion

Table of industrial stocks.

Transportwerte

Table of transport value stocks.

Wiederaufbau-Zuschläge

Table of reconstruction surcharges.

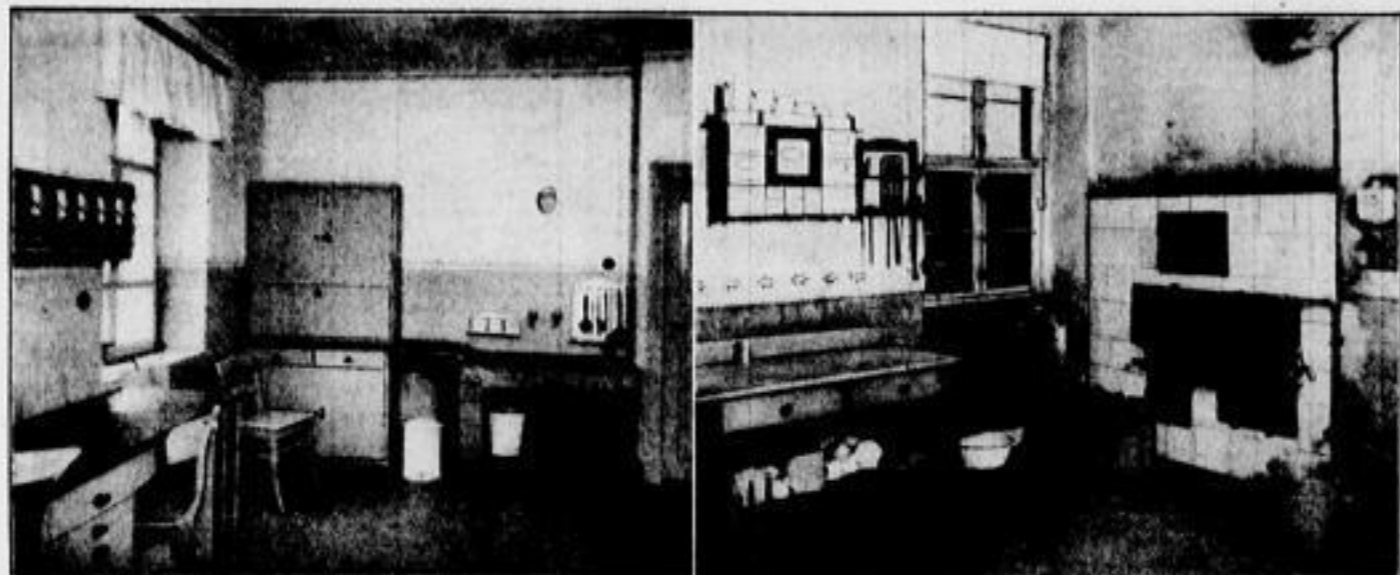
Wiederaufbau-Zuschläge

Table of reconstruction surcharges.

Berliner fortlaufende Notierungen

Table of Berlin continuous quotations for various commodities and stocks.

## DIE „WERKSTATT DER HAUSFRAU“ Wie alt ist der Fingerhut?



Eine Bauernküche, wie sie sein soll

2. Aufl. Epig

Derselbe Raum vor der Erneuerung

„Werkstatt der Hausfrau“ — das ist die Küche, der wichtigste Wirkungsbereich jeder Frau. Aber leider wird auf die zweckmäßige Ausgestaltung gerade der Küche am wenigsten Wert gelegt. Die neue Wohnkultur hat sich auch ihrer angenommen, doch wurde in der ersten Zeit dabei reichlich übertrieben. In einer natürlichen, schlichten Einrichtung gehört zunächst ein Tisch aus haltbarem Holz, mit einer Platte, die hochgeklappt werden kann und an der man die Küchenmaschinen befestigt. Hier sind keine Verzierungen und kein empfindlicher Anstrich am Platz. Die Tischplatte wird mit Vinylum belegt. Unentbehrlich sind zwei Schublächer für das Handwerkszeug der Hausfrau. Die Töpfe, Schüsseln und Geräte kommen in eine Kiste, die am besten ohne Aufbau gewählt wird. Auch hier müssen haltbare, solide, herausziehbare Platten anbracht sein. Lieber der Anrichte werden lange niedrige Schränke angebracht, in denen das tägliche Geschirr aufbewahrt wird, dazu alles das, was

in alten Küchen an der Wand hing; Gewürzbehälter usw. Selbstverständlich hat die Anrichte große Schubfächer für die Bestecke.

Sehr wichtig ist es, die Küchenmöbel zweckmäßig zu stellen. Wenn auch in der Küche keine großen Entfernungen zu bewältigen sind, so sollte man sich doch jeden unnötigen Schritt ersparen. Der Küchentisch gehört in die Nähe der Speisekammer, der Geschirrschrank muß bequem vom Abwaschtisch aus zu erreichen sein.

Ist eine Küche solide und zweckmäßig eingerichtet, dann erspart sich die Hausfrau viel Ärger und Arbeit und erhält Zeit für andere wichtige Dinge ihres Aufgabengebietes. Diese letzte Erkenntnis ist es auch, die die Laubeshausfrau ernsthaft veranlaßt hat, sich der Ausgestaltung der häuslichen Küchen anzunehmen und bei Neueinrichtungen und Umänderungen mit Mut und Tat mitzumachen. Gerade die Bäuerin ist ja so

mit Arbeit überlastet, daß ihr unbedingt geholfen werden mußte. Wenn man jetzt in eine solche zweckmäßig eingerichtete Bauernküche tritt, ist man immer wieder erstaunt, zu sehen, daß so eine Wandfläche vielen Küchen der häuslichen Haushalte, was sinnvolle und arbeitserleichternde Einrichtungen betrifft, weit voraus ist. Nur schwerlich kann man sich nach den Beschreibungen der Bäuerin überhaupt noch vorstellen, wie ihre Küche früher ausah: Die Wände vollgehangen mit Töpfchen, Tiegeln und Quirlen, die allsonnabendlich sämtlich gereinigt werden mußten; ein unzulänglicher Abwaschtisch, zu dem in mühevollen Zügen die Wassertöpfe einzeln herangeschleppt werden mußten; ein unpassender, unfreundlicher Anstrich, der dauernd schmutzigg wurde. Unsere Bilder zeigen einen Auschnitt aus einer derartigen Küche vor und nach dem Umbau. Es ist keine Frage, daß es sich in der mühseligen „Werkstatt“ mit viel mehr Lust arbeiten läßt und damit zugleich auch mit größerem Erfolg.

Munheer Nicolaus van Venshoten sah oft des Nachmittags ein Stündchen bei seiner Liebsten am Erkerfenster, wenn sie an seinen Handarbeiten stielte. Den Kopf geneigt, das Kunstwerk auf den Knien ausgebreitet, hielt sie in spitzen Fingern die Nadel mit dem bunten Faden. War starkes Garn hineingefädelt und dazu fest der Stoff, ging's oft nicht ohne einen kleinen Senker ab, denn schwer war das Nadelstich zum Durchschließen zu bewegen, und half die Fingerstuppe nach, stach die widerpenige Nadel mit ihrem stumpfen Ende schmerzhaft in die Fingerstippe. Das Mädchen schrie dann wohl leis auf und belah sich das Tröpfchen Blut, das wie ein kleiner Rubin funkeln hervorquoll.

Munheer van Venshoten war verlobt genug, dies Tröpfchen wegzuküffen, aber das haben vor ihm gewiß schon andere Liebhaber so gehalten. Doch er dachte auch darüber nach und gehörte außerdem zur Kunst der Goldschmiede, die den Wert geringen Wertes zu schätzen wissen.

Also sann er auf Abhilfe und steckte eines Tages der Liebsten ein metallenes Hütchen an den zerkratzten Finger. Redlich sah die kleine Schutzhülle aus, blühend im Silberglanz und mit ein wenig Gold verziert. Und war dabei doch so praktisch, daß die Schär der Freundin alsbald zum Meister gelangte kam und auch so ein Hütchen bestellte. Nicolaus van Venshoten mußte durch Anschlag in den Straßen Gehilfen suchen, um die Nachfrage zu befriedigen. Die Kunde drang über die Grenzen, und zur Nähzubereitung der Frau gehörte fortan der Fingerhut, der aus einer kleinen Goldbarkeit edler Metalle allmählich zu einem Massenartikel wurde.

Es soll vor 200 Jahren gewesen sein, daß der Fingerhut auf diese gemästete Weise in Holland zur Welt kam. Aber — ohne Vorgänger ist er gewiß nicht gewesen, denn schon das Altertum kannte in spätrömischer Zeit Fingerhüte, die kleine Vertiefungen aufwiesen, anscheinend um das Abrutschen der Nadel zu verhindern.

Um 1150 hören wir aus deutschen Gauen vom „Fingerhuth“, die gefahrte Frau Hildegard von Bingen tut seiner Erwähnung. Und in Nürnberg wird bereits 1374 das Handwerk der Fingerhutmacher genannt, das der Kunst der Goldschmiede zugehört war. Das kleine Nähinstrument scheint damals vorwiegend aus Messing und Weichblech gegossen worden zu sein. Auf einem Bilde aus dem Vortragsbuch der Nürnberger Stiftung in Nürnberg sieht man einen Mann damit beschäftigt, wie er kleine Köcher in einen Fingerhut bohrt.

Also schwankt der Geburtsort des Fingerhuts in der Geschichte. Seine Unentbehrlichkeit aber kann er in jedem Fall beweisen; in seiner jetzigen Gestalt stellt er auch etwas schlechthin Vollkommenes vor, sei er nun aus purem Golde oder wohlfeilem Paktel.

H. Ringherd-Spitzer.

## Das Lächeln des Alltags

### Die Dame wünscht?

Unaufhörlich, geräuschlos kreist die Drehtüre. Schritte kommen, Schritte gehen. Blicke schweifen über das bunte Taufenderlei über die vielgestaltige Bereitwilligkeit, menschliche Träume zu erfüllen.

„Die Dame wünscht?“ fragt der lächelnde Mund der Verkäuferin. Graue, weiche und gemutterte Pullover stapeln sich. Lange sucht die Kundin, prüft, überlegt — entscheidet endlich. „Aber diesen hier, Fräulein, möchte ich dagegen umtauschen!“ Aus verfräutelter Umhüllung schaut sich ein zerdrücktes, blauwolkiges Gewand. Nahezu, liebenswürdig begleitet sie die Verkäuferin zur Umtauschkasse.

Am Ladentisch tauchen neue Hände, abwägend kritisch über die ausgebreitete Ware. „Die Damen wünschen?“ hallt es ihnen freundlich entgegen. „Etwas Sportliches oder Eleganteres für den Nachmittag?“

Von morgens bis abends unermüdlicher, lächelnder Dienst am Kunden...

### Sie sparen Zeit, Mühe — Geld!

Dort, wo sich der Verkehr in der Lichtfülle des gleichen Geschäftsbetriebes am stärksten zusammenballt, ist, über eine Nähmaschine gebaut, eine nicht mehr ganz junge Frau. Durch ihre schmalen, geschickten Hände gleitet ein metallenes Schiffschen eilig hin und her. Vahelnd schauen ihre dunklen Augen zu den sie umdrängenden Menschen auf.

— und dieses Wunderschiffchen, meine Damen, eine kleine technische Neuheit, wird Ihnen zum unentbehrlichen Helfer werden, es näht, klärt, stopft — Sie sparen Zeit, Mühe und Geld!

Fragen dringen zu ihr, die sie praktisch mit dem Surren der Maschine beantwortet, leise Zweifel, die mit lächelnder Geduld aus dem Weg geräumt werden. Das Schiffchen arbeitet, kurbelt, näht, es bedeutet Leben für sie, tägliches Brot.

Jügend strecken sich ihr die ersten Hände entgegen — laufen das metallene Wunderding. Etwas unlagbar lieberzeugendes liegt in der lächelnden Tapferkeit dieser Frau...

### Beim Modentee

Fünf Uhr nachmittags. Gedämpfte, einschmeichelnde Musik. Lautlos, gelassen, nach den Klängen eines Tangos schreiten sie über den Parkett, die blonden, braunen, schwarzhaarigen Vorführdamen. Eng schmiegt sich der Wollstoff des Sportkostüms oder die Seide des Abendkleides um die rechlante Linie ihrer sportgeübten Körper.

Und sie tragen das Vaheln, das bezaubernde, zum Kleid passende Vaheln, um

der einzelnen Modellschöpfung zum Erfolg zu verhelfen.

Ein herrlicher Beruf, denkt die Zuschauerin in der dritten Reihe, und trinkt in behaglicher Ruhe den Nachmittagstee. Aber sie vernimmt, daß der blonden, braunen oder schwarzhaarigen Vorführdame, wenn sie über den Laufsteig schreitet, nichts von der traumhaften Dämle, die sie minutenlang für ihr Publikum trägt, gehört, als die Anmut ihres schweigenden, strahlenden Vahelns...

Das Vaheln des Alltags! Die eine Melodie begleitet es den Gang ihrer Arbeit. Ob sie in schlichter Pflichterfüllung hinter dem Ladentisch stehen oder im anspruchsvollen Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit, das liebenswürdige Vaheln ist die starke, zwingende Waffe im Kampf um ihr tägliches Schaffen.

Mag der Rhythmus des eigenen Seins zwischen Sonne und Schatten schwingen, laut und gebiend fordert das Wechselspiel der Arbeit den Frohsinn ihres inneren Menschen. Das Vaheln, mit dem sie die Unberechenbarkeiten des Alltags überbrücken, bedeutet für sie die selbstverhändliche Disziplin des Herzens...  
Lotte Jüngerberg.

### Warum sind Nüsse so gesund?

Die Vorliebe der meisten Kinder für Nüsse hat eine sehr einfache Erklärung: Nüsse schmecken nicht nur ausgezeichnet, sie sind auch sehr bekömmlich und gesund.

Nüsse haben im Vergleich zu anderen pflanzlichen Nahrungsmitteln einen sehr hohen Nährwert; er liegt für 100 Gramm zwischen 500 und 600 Kalorien. Sie sind wegen ihres hohen Nährwertes als diätetische Heilmittel bei vielen Leiden sehr beliebt. Eiweiß und Fett sind die Hauptbestandteile der Nüsse. Kohlehydrate sind nur in geringen Mengen vorhanden, und Stärke enthalten nur die Erdnüsse.

Im Versuchsglas zeigt es sich, daß Nüsse zu 75 Prozent Trockensubstanz, zu über 45 Prozent Fett, zu 13 Prozent Stickstoffsubstanzen und 10 Prozent Kohlehydrate und zu den restlichen Prozenten Asche enthalten. Die Folge dieser stark nahrhaften Zusammensetzung im Sinne der menschlichen Ernährung war, daß man die Nüsse für schwerverdaulich hielt. Die moderne medizinische Forschung hat diese Ansicht widerlegt. Man beachtet leicht den Fehler, der Guten ansieht bei Nüssen zu tun, an große Quantitäten vom Genuß anderer Früchte her gewöhnt. Dabei vernachlässigt man den hohen Nährwert — und klagt hernach, wenn der Magen des Lieb-

haber nicht so leicht Herr werden kann, über Magenbeschwerden. Daran sind aber nicht die Nüsse schuld.

Die Hausfrau sollte vielmehr von diesem gefunden und hochwertigen Nahrungsmittel häufig Gebrauch machen. Ein Brot mit gehackten Nüssen überkreuzt, ist ein ausgezeichnetes Frühstück für Kinder; Fruchtspeisen, mit Nüssen überrieben, gewinnen an Wohlgeschmack und Nährwert. Rahm- und Nusskuchen dürfen Aufnahme im Wochenheft der Mütter, am Wohlbefinden ihrer Familie interessierten Hausfrau finden.

## KLEINE KLÖPPLERIN

Da sitzt sie in ihrem buntgeblumten Kleid, und ihre Finger spielen scheinbar mühelos mit den hölzernen Klöppeln, deren leichte, leise klappernde Musik taktmäßig durch die Stube klingt. Wenn man den fleißigen Händen so zuschaut, könnte man glauben, es sei eine Spielerei, aus den glatten, weichen Garnfäden die herrlichen Decken und Krügelehen entstehen zu lassen.

Wer es aber nur ein einziges Mal versucht hat, des Klöppelns Herr zu werden, wer einen Blick auf die verwirrenden Angaben und Muster eines Klöppelbriefes geworfen hat, der bekommt Achtung vor der Kunstfertigkeit der kleinen Spitzenklöpplerin.

Wir wissen es alle: Das Erbegebiet ist die Heimat der Spitzenklöpplerin. Schon als Kind lernt die Erbegebirgerin mit dem Klöppelstiel umzugehen, und in ihren fleißigen Fingern lebt das Erbe der Barbara Wittmann, die vor fünf-hundert Jahren das Klöppeln einführte, lebendig fort. In Annaberg, der Stadt Barbara Wittmanns, gibt es eine eigene Spitzenklöppelschule. Dort wird die Jugend ganz planmäßig in allen Feinheiten der Technik unterwiesen, und viele der herrlichen Muster, mit denen die Klöppelstippe erneut das Herz der deutschen Frau gewonnen hat, sind dort entworfen worden.

Die Eigenart der Klöppelstippe kommt ganz besonders zur Geltung, wenn man sie als Garnitur auf ganz schlichten, dunklen Wollkleidern trägt, oder wenn sie als durchschimmernde Decke über ein besonders schönes, wertvolles Möbelstück gebreitet wird. Ja,



Aufn. Bösch. Landeshilfswarte

Flinke Hände meistern die Klöppel

Rohbarkeiten von bleibendem Wert zaubert das schlichte, beschöne Nadel aus dem Erbegebiet aus den klappernden Klöppeln.

Herzliebste von Margal Kitz, Dresden

sehr schwe

Se

in Düsseldorf

seit 4 Jah

einem vor

und gearbe

S

C

der Rdt

Friedr

La

\* 24.

Kuf ausdr

Bekanntm

Dresden

Dresden

Rolo

Reichschul

Als Ergänzung der

Leben und Weltanschauung

Wir leben in dem...  
bräute um das Christen...  
den Beginn einer...  
in der Geschichte...  
kuma, dem Befehnte...  
Darum wollen wir b...  
tum wieder organ...  
mit deutscher Weis...  
wollen, daß dieses Ch...  
alle zeitlichen und...  
Vertreter hinweg ge...  
Engsts mit der Entwo...  
nische Kultur werbe...  
der verantwortung...  
nicht gebeten, uns e...  
führung unseres Bro...  
ein Probe d...  
solbstständig Nr. 1...  
Verlag „Leben und...  
Dresden

Weinbau

Staats

193

lab

in

2-

gel

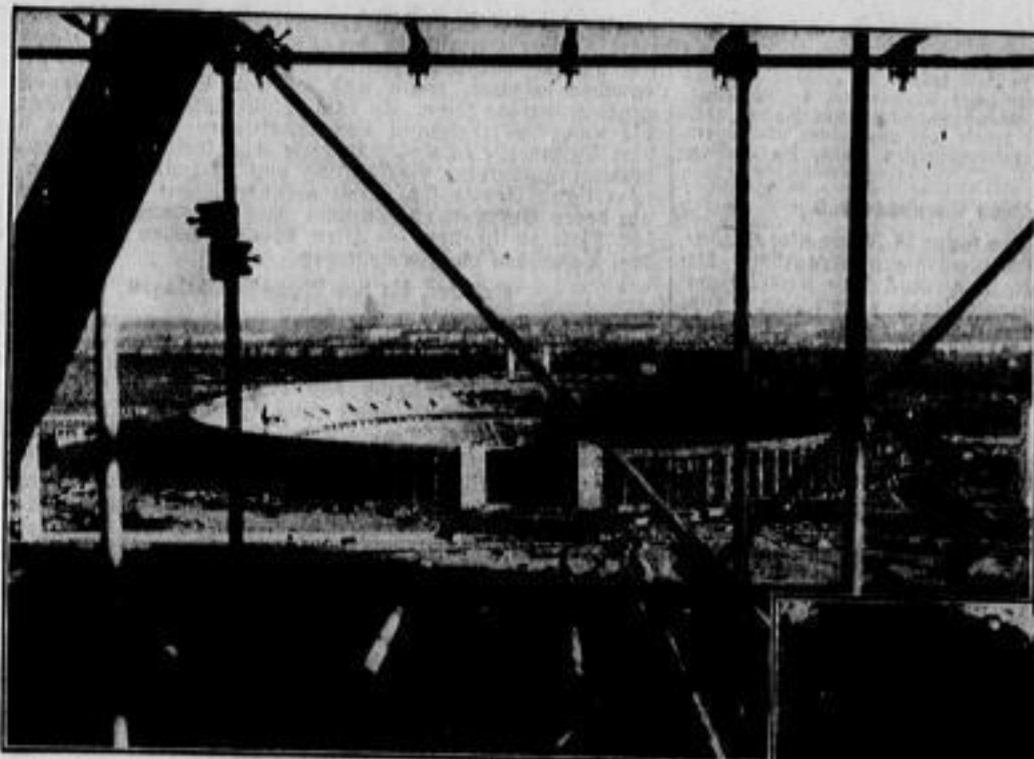
D







# Bilder vom Tage



Die olympische Kampfbahn vor der Vollendung  
Ein eindrucksvolles Bild vom Gerüst des 76 m hohen Glockenturmes aus auf die Kampfbahn im Mittelpunkt des Reichsportfeldes in Berlin



Springen auf der großen Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen ist bei jedem Wetter möglich

Dies zeigte sich am Neujahrstage beim Ledfungspringen, als der Jöhn den Schnee völlig weggeschmolzen hatte. Arbeitsdienst und Angehörige des Reichsheeres brachten in Körben neue Schneemassen heran, um die Anlaufbahn, die auf unserem Bilde noch völlig ohne Schnee ist, aufzufüllen

## Unten: Englisch-ägyptische Wüstenpolizei in der Nähe der libyschen Grenze

Mit der Verschärfung der italienisch-englischen Spannung nach dem Scheitern des Pariser Friedensplanes haben beide Staaten an der Grenze zwischen Libyen und Ägypten ihre Rüstungen verstärkt. Auf englischer Grenzseite versieht ägyptische Wüstenpolizei ständigen Wachdienst



Die Beisetzung des Präsidenten Gomez von Venezuela  
Der Sarg des Präsidenten Gomez wird zwischen dichten Reihen von Militär durch die Stadt Maracay getragen

Rechts:

## Amerikanische Meister des Films im Jahre 1935

Von einem Filmkritikerkomitee in Newyork wurden Greta Garbo und Charles Laughton als die besten Filmschauspieler des Jahres 1935 erklärt

Aufnahmen: Atlantic (2), Presse-Bild-Zentrale (2), Scherb-Bilderdienst (1) Weltbild G. m. b. H. (1)



## Das Flugzeugsanatorium von Staaken

# Zufriesen in der Heilanstalt

Berlin, 4. Januar.

Nach einer langen verächtlichen internationalen Statistik liegt Deutschland in der Sicherheit des Luftverkehrs mit an führender Stelle. In dieser erfreulichen Tatsache trägt sehr wesentlich eine Einrichtung bei, die in der Öffentlichkeit noch wenig bekannt ist — das „Flugzeug-Sanatorium von Staaken“.

„I 52 tritt Mittwoch ihren Erholungsurlaub an.“ — „Oben Sie die Kölner Maschine schon untersucht?“ — „Prinzipien Sie doch den Patienten 8 ins Wabenzimmer!“ — „Mittwoch braucht neue Flügel!“ — „Die Siebenfüßler lahm auf dem linken Bein.“

Ein paar Weisprachsfetzen, die wir im „Erholungsheim für Flugzeuge“ aufgefangen haben. Es gibt nicht nur Kliniken für Menschen und Tiere, für Kunstschätze und Autos, sondern auch Heilanstalten für kranke Luftfahrzeuge, für Flugmaschinen aller Art. Draußen in Staaken, vor den Toren der Reichshauptstadt, hat die Luftkranke das „Kazarett“ für ihre Flugzeuge eingerichtet.

Alle die metallenen Riesenbögel, die drummend über unsere Köpfe hinweg schwirren und Tag für Tag Menschen und Tiere, Frachtkisten und Post von Stadt zu Stadt tragen, landen eines Tages hier, um gründlich auf Herz und Nieren geprüft zu werden. Und man behandelt diese Patienten nicht weniger gewissenhaft und gründlich, als der Doktor einen Herz mit einer Blinddarmentzündung oder ein junges Mädchen mit Zahnschmerzen, sind sie

### die „Flugzeugärzte“

doch genau bewacht, daß von der Sorgfältigkeit ihrer Arbeit das Wohl der Passagiere abhängig ist, die den Maschinen der Luftkranke bedenkenlos ihr Leben anvertrauen.

Oben rollt ein Flugzeug in die weiten Hallen herein. „Ein Patient aus Leipzig“, sagt uns der Ingenieur, der uns durch diese feldmäßigsten aller Krankenanstalten führt. Schon hat ein gewaltiger Kran, der einseitig seiner Art in Deutschland, den erholungsbedürftigen Luftriesen erfasst und trägt ihn in den „Operationsaal“, der hier aber eine weite, tiefe Halle ist. Und dann machen sich die „Flugzeug-Ärzte“, sonst Ingenieure, und ihre „Assistenten“, sonst Monteure und Mechaniker, über den Patienten und reihen ihm, vielleicht um die Partole zu ersparen, gleich das Herz heraus, das man auch Motor nennen kann.

Solche Generaluntersuchungen sind in regelmäßigen Abständen notwendig, erzählt uns der „Chefarzt“, „damit die größtmögliche Sicherheit im Luftverkehr gewährleistet ist. Selbstverständlich wird jede Flugmaschine vor jedem Start einer gewissenhaften Kontrolle unterzogen. Aber wenn sie dreihundert Stunden in der Luft Dienst

getan haben, findet eine „große Kontrolle“ statt, selbst dann, wenn das Flugzeug noch völlig in Ordnung ist.“

Wie sehr die Sicherheit der Flugwege oberstes Gesetz ist, erhellt aus der Tatsache, daß jedem Metallvogel in gewissen Zeitabständen ein längerer Erholungsurlaub gewährt wird, der stets auf den Operationsstätten in Staaken beginnt. Aus allen Flughäfen Deutschlands treffen die Maschinen hier ein, um gründlich überholt zu werden. Durchschnittlich befinden sich etwa drei Dutzend Patienten hier in ärztlicher Behandlung. Daß Deutschland in der Sicherheit des Luftverkehrs an der Spitze steht, ist nicht zuletzt dieser Einrichtung zu danken, die

in allen Luftfahrttreibenden Staaten als beispielgebend gilt.

„Sehen Sie“, erläutert uns der Ingenieur, „dieser Kranke da aus Frankfurt am Main ist ferngesund. Wir haben ihn aber trotzdem ganz auseinandergenommen, haben hier eine Schraube nachgezogen, dort eine neue Niete eingelebt und die Verpannung einer Tragbede ausgewechselt. Draußen, die Maschine aus Hamburg, erhält eine neue Polsterung, und dieser mit Sprengstoff getauchte Patient bekommt eine neue Kablenntüre eingelebt.“

Es spricht sehr für die Wertarbeit, die in den deutschen Flugzeugfabriken geleistet wird, daß nur in seltenen Fällen größere Verletzungen geheilt werden müssen. Die Werkstätten weisen aus, wie gering der Anteil am Gesamtbestand neuer Flugzeuge ist, bei denen man tatsächlich von einer Notwendigkeit der Untersuchung sprechen könnte. Aber trotzdem werden alle vollständig zerlegt. Sämtliche „Körperteile“ werden auseinandergerissen und auf ihre Gesundheit untersucht.

### Da liegt gerade ein Patient auf dem Operationstisch...

Ein unheimliches, regelloses Etwas gerät in das Blickfeld unserer Augen. Ein trostloser Metallkumpen — das ist alles, was von der stolzen Königsberger Maschine noch zu sehen ist. Rahl und öde sind die Kabinen, der Platz, wo sonst der Motor steht, trieft von Öl, Flügel und Räder sind gewaltig entfernt. Zahllose Schrauben bohren sich sinnlos in die Luft, gespenstlich nähmen die tiefen Löcher, in denen sonst Ventile, Ventiler und Kolben stecken. Unvorstellbar, daß dieses hilflose Materialgewirr schon in wenigen Tagen wieder durch die Rüste draußen wird!

Unzählige Hände arbeiten mit an der Dellung dieser Luftpatienten. Klempner und Sattler, Tischler und Elektro-techniker, Maler und Polsterer, Mechaniker und Schlosser — sie alle tragen ihren Teil zur Gesundung des kranken Flugzeuges bei.

### Dreimal wird jeder einzelne Teil geprüft,

bevor er aus den Händen der verantwortungsvollen „Ärzte“ in die Montagehalle wandert, in der aus dem regellosen Materialknäuel wieder ein Flugzeug wird,



Heirat wie im Märchen

Liebesromane der Zeit, die das Leben dichtete

Ein Taffachenbericht / Von Peter Krüger

Copyright by Verlag Presse-Zeitung, Berlin 25 25

VII. (Schluß)

Ein Tanzgirl und ein Gartenfest ...

Amerika ist die Heimat der Tanzgirls. Die Revuen haben ganze Regionen tanzender und singender Mädchen auf die Beine gebracht...

Die kleine Roselle Rowlands hat, wie alle ihre Badisch-Artistengemissinnen, in der Chicagoer Mädchenschule diesen Traum mitgeträumt. Die Schwärmerien waren genau eingeteilt...

Erster Schritt in die Welt?

Roselle aber ist ein energisches Mädchen und eine Tochter, der kein Vater widersteht. Eines Tages steht ein Elternpaar gerührt auf dem Bahnhofsplatz in Chicago...

Roselle aber ist jung und voller Lebensenergie. Sie muß sich durchsetzen, sie muß schon denen in Chicago beweisen, daß sie sich nicht so leicht unterkriegen läßt...

Es kommt im Leben auf die Chance an. Da ist ein netter, junger Regierungsassistent, der beim Chef die angeführten ist. Bobby heißt er, und Bobby hat eine Schwäche für Kitty...

Die Extrarolle

Roselle ist eingereiht in die Biegfeld-Gemeinschaft. Von Auftreten, von Bühne und Scheinwerfern ist vorläufig noch keine Rede. Viele Stunden jeden Tag wird geübt und wieder geübt...

Roselle ist glücklich. Sie tobt mit Kitty in ihrem Pensionatszimmer herum und denkt immer nur das eine: jetzt, jetzt ist die Chance zum zweiten Male da...

Das Schicksal hat es an diesem Tage mit Roselle Rowlands gut gemeint. Sie bekommt einen hübschen Sonderapplaud; aus der kleinen Roselle wird 'Miß Roselle', die heute ein paar Tufen auf der Leiter zum Ruhm überprüngen hat...

Eines Abends sitzt in der ersten Loge der belgische Baron Jean Empain. Er hat selbst für amerikanische Begriffe ein

Milienvermögen und gilt als einer der reichsten Männer Europas. Er ist mit amerikanischen Geschäftsfreunden in die Neue gegangen, steht ein wenig gelangweilt den Petriob an...

Jean Empain tanzt nur mit Roselle. Er ist sterblich in sie verliebt, er ist hingerissen von ihrem Charme und ihrem fräulichen Reiz. Sie ist so ganz anders als die anderen Girls...

Roselle hat vom ersten Augenblick an zu dem ersten, lebenswürdigen Mann Juncelung gehabt, und aus dieser Juncelung ist bald große, starke Liebe geworden. Sie weiß, was sie aufgibt; aber sie weiß auch, was das Leben ihr schenkt...

Miß Roselle wird zu einer der reichsten Frauen Europas, und ihre Kolleginnen bezaubern sie voller Ehrfurcht, als sie zum letzten Male sich für ihre Rolle schämt.

Roselle nimmt Abschied von Amerika. In aller Stille wird die Hochzeit vollzogen, und dann bestiegt Roselle mit ihrem Gatten das Schiff, das sie einem neuen Leben entgegenführt.

China ehrt Deutschland, Deutschland ehrt China

Dem chinesischen Botschafter Liu Ching Chieh wurde Meier Tage eine besondere Freude zuteil: die Universität Frankfurt ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger...

Geldente der chinesischen Regierung an das Chinesen-Institut

Die Verleihung des Ehrenbürgerbriefes der Universität Frankfurt a. M. an den chinesischen Botschafter Liu Ching Chieh ist der äußere Dank für das, was die chinesische Regierung, zuletzt besonders durch die Bemühungen ihres Botschafters in Berlin, für die Universität in Frankfurt...

So hatte zum Beispiel die chinesische Regierung bereits seit mehreren Jahren einen größeren Geldbetrag für das Institut in Aussicht gestellt; er gelangte aber erst jetzt zur Auszahlung...

Kuherdem übermittelte die Regierung dem Institut mehrere Bücherstiftungen.

Daneben hat Excellenz Liu noch von sich aus das Institut tatkräftig unterstützt, und als vor einiger Zeit eine Verlegung erwogen wurde, setzte er sich beim Kultusministerium dafür ein...

Jedes Land einmal, Deutschland aber zweimal

Unter den Bücherstiftungen der chinesischen Regierung ist eine kürzlich erfolgte Sendung besonders bemerkenswert. Ihr Inhalt füllte zwei Kisten und umfaßt doch nur ein einziges Werk...

wenigen Jahren gab es davon sogar nur eine einzige Ausgabe; sie war im Besitz des Kaisers und eine Herbe seiner Bücherlei. Nach der Revolution hat es die chinesische Regierung...

Deutscherseits wußte man diese Ehrung wohl zu schätzen und hat sich dafür am besten dadurch zu bedanken geäußert, daß man Excellenz Liu den Ehrenbürgerbrief der Universität verlieh.

Der zweite Ehrenbürger seit 1933

Vor dem Januar 1933 sind derartige Verleihungen verhältnismäßig öfters vorgekommen, manchmal wurde sogar etwas leichtfertig damit umgegangen. Im Dritten Reich hat man sie jedoch, um ihnen nicht ihren Seltenheitswert zu nehmen, eingeschränkt, und Excellenz Liu ist erst der zweite...



Jubiläumsbriefmarke der Luftbansa

Vom 6. Januar ab wird von der Reichspost eine Sonderbriefmarke der Deutschen Luftbansa in beschränkter Zahl herausgegeben.

Der Entwurf der Marke stammt von dem Münchner Maler Karl Diebitz.

Aut. Presse-Illustrations-Hoffmann

PRIVATWIRTSCHAFT IM STARKEN STAAT

Private, schöpferische Leistung entwickelte den Versicherungsschutz der deutschen Privatversicherung zum festen Rückhalt für Volk und Wirtschaft. Darüber hinaus dienen wir dem starken Staat im Sinne der Arbeitsbeschaffung und der Mehrung deutschen Volksvermögens durch Anlage von Milliardenbeträgen in der deutschen Volkswirtschaft.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

# STAATSANWALT MACKENRODT

ROMAN VON KARL UNSELT

## I. Kapitel

Genau um halb neun schob Mackenrodt die Kaffeetasse zur Seite und erhob sich von dem unbequemen Sofa. Eine der eingeklemmt haben mochte, gab noch einen ächzenden Ton von sich, als er bereits im Mantel, die unförmige Aktentasche in der Hand, zur Tür ging.

Gleichzeitig ließ sich vor der Tür das Brummen eines Staubsaugers hören. Mackenrodt sah auf die Uhr und lächelte. An jedem Morgen, seit er hier wohnte, begann pünktlich um acht Uhr dieses Brummen, gedämpft durch die Türen, in dem entfernteren Berliner Zimmer, das seiner Schwiegermutter, der verwitweten Frau Amtsgerichtsrat Gundelach, und ihrer Tochter Regine als Wohn- und Speisezimmer diente. Genau zwanzig Minuten später näherte sich die sumrende Hornisse dem nebenan liegenden Salon mit den geschliffenen vergoldeten Tischchen und Stühlen, die mit roter, bereits verblähter Seide überzogen waren, und um Punkt halb neun fiel das Gebrumm laut und eifrig in die Garderobe ein, die Frau Gundelach übrigens vom 13. Oktober an „Diele“ nannte, weil an diesem Tage unabwehrlich die Korbmöbel vom Balkon in den dunklen vierreihigen Raum wanderten, um hier „wohnlisch“ zu wirken. Es war eine Einbildung, denn sie taten es nicht, sie standen vielmehr im Wege.

Regine hatte also heute fünf Minuten später mit der Diele angefangen, das freute Mackenrodt irgendwie, obwohl er selbst ein minutiöser Mensch war.

Er öffnete die Tür und trat in die Diele, die von einer bunten Ampel spärlich erleuchtet war. Die drei Korbfleischhaken auf dem Tisch.

Regine, in einem grauen Kittel mit blauem Kragen und Karmelauffschlägen von der gleichen Farbe, hob den Kopf. Eine Strähne ihres aschblonden Haars war bei der eifrigen Arbeit in ihre Stirne gefallen.

Mit einer flüchtigen Handbewegung strich sie sie zurück und richtete sich ganz auf.

Mackenrodt war groß und bager, sie reichte ihm bis zur Schulter.

„Auf Wiedersehen, Hans“, sagte sie laut in das Heulen des Motors und gab ihrem Verlobten die Hand. Seit dem Tage ihrer Verlobung — es war vor einem Jahre gewesen — wiederholte sich jeden Morgen diese kurze Abschiedszeremonie an der gleichen Stelle mit den gleichen Worten und Gebärden. Dann aber nickte Regine ihm zu, und über ihr Altes, schmales Gesicht ging ein vertrauliches, artiges Lächeln, als wollte sie damit sagen: Du und ich, wir beide gehören zusammen.

Mackenrodt hielt ihre Hand fest. Vor Vätern und die kleine Freude über die unprogrammatische Verspätung, die noch immer wie etwas Leichtes und Schwebendes in ihm war, ermedeten plötzlich den särtlichen Drang, ihren Kopf zwischen seine Hände zu nehmen und sie auf die hohe, klare Stirn zu küssen.

Er kam jedoch nicht dazu, denn in der Tür des Berliner Zimmers stand seine Schwiegermutter und rief mit ihrer tiefen, beinahe männlichen Stimme durch den Vorhang: „Berah die Zeitfrist nicht, heute ist Mittwoch.“

Sie hatte einen Staubwedel in der Hand, um ihr graues, aufgestecktes Haar schlang sich ein rotergestrichenes Kopftuch. Sie sah in diesem Aufzuge trotz dem würdigen Gesicht und der imponierenden Figur förmlich aus.

Mackenrodt ließ mit einem kleinen Gefäß des Bedauerns Regines Hand los und rief seiner Schwiegermutter zu: „Ich denke daran!“

Sie nickte zufrieden und ermahnte dann Regine, sich zu beeilen.

„Wir haben uns heute etwas verspätet“, sagte Frau Gundelach — gewissermaßen zur Entschuldigung — zu Mackenrodt, der schon in der Tür stand. „Es ist ein Brief von Erwin gekommen. Du kannst ihn heute Abend lesen.“

So, lo, ein Brief von Erwin, dachte Mackenrodt ein wenig enttäuscht, sagte dann laut: „Guten Morgen!“ und ging hinaus.

Als ein Brief von Erwin war die Ursache der Verspätung und des Vögeln. Er schritt nachdenklich die Treppe hinunter. Eigentlich wäre es nett gewesen, wenn sie mal die Zeit verschlafen hätte, dachte er einen Augenblick, aber dann beschäftigte er sich mit dem Schwager Erwin, den er noch nicht kannte.

Regines Bruder lebte in dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, er behaß dort eine kleine Farm. Er hatte 1924 aus politischen Gründen fliehen müssen und war seit der Zeit noch nicht wieder in Deutschland gewesen. Erwin mußte jetzt etwa 33 Jahre alt sein. Damals lebte der alte Amtsgerichtsrat noch, und Erwin hatte — wohl mit seinem Einverständnis — einen von der politischen Polizei verfolgten Kameraden, der schwer verwundet war, mehrere Wochen in der Wohnung verborgen. Seine Schwiegermutter und Regine

sprachen nicht gern von den damaligen Ereignissen, die dem Amtsgerichtsrat die Stellung gekostet hatten.

Als Mackenrodt die erste Etage erreicht hatte, verlor sich das Brummen des Staubsaugers, und damit rissen auch die Gedanken an Erwin ab. Mackenrodt löste sich nun mit jedem Schritt von der Familie Gundelach und begann sich in den Staatsanwalt zu verwandeln, der den Weg bis zum Kriminalgericht in Mosbit mit der Aufstellung eines Tagesprogramms auszufüllen pflegte, soweit das bei seinem Sonderbesernat für Verbrechen gegen das Leben möglich war.

Schon halb abwesend grüßte er den Vortier, der mürrisch — wie viele Portiers am frühen Morgen — das in den prunkvollen Marmorflur gewebte Laub zusammenfegte.

Ein scharfer Wind wehte durch die Vestingstraße. Der Himmel war von schmutzig-grauen Wolken verhangen, die zerfetzte Händer hatten. Dünne Blätter raschelten wie flinke Mäuse den Bürgersteig entlang. Die Luft roch nach Schnee.

Mackenrodt zog den grauen Hut tiefer ins Gesicht und stellte den Kragen seines Mantels hoch.

An der Ecke des Dampfplatzes kaufte er sich an dem Situngsstand eine Morgenzeitung und dann in dem kleinen Jagarenladen drei Sparzettel. Die Jagarenin des Geschäfts, eine trotz ihrer Rundlichkeit behende Frau, sagte wie immer: „Ich wünsche einen schönen guten Morgen, Herr Staatsanwalt.“ (Hoch um den Nacken herum und schloß die Tür hinter ihm.)

Die Straßenbahn 56 kam mit einer Minute Verspätung, wie Mackenrodt mit leichter Mühseligkeit feststellte.

Er stieg in den Raucherwagen, in dem die grauen Schwaben bei jedem Aufzug aufwachten, änderte sich die kleine Jagare an, die er für sich nicht in das Gut, sondern solle in die Manteltasche gesteckt hatte, und salbete die Zeitung aus.

Er überflog die Überschriften der ersten Seiten — ihre Bestüre blieb der Mittagspause vorbehalten — und widmete sich dann den Sozialnachrichten, um festzustellen, ob zwischen gestern Abend und heute Morgen in Berlin etwas geschahen war, das ihn als Staatsanwalt interessierte und vielleicht sein festes Arbeitsprogramm über den Haufen werfen konnte.

Sein Blick blieb an einer Notiz haften, die sich durch seinen Drud der Überschrift und des Textes aus der Spalte heraus hob.

Dann las er die Notiz. Sie berichtete, daß sich gestern Abend gegen 7 Uhr ein Privatdozent Dr. G. auf einem Lichtfeld der Volksgemeinschaft gemeldet und dort zu Protokoll gegeben habe, er sei auf dem rechten Ufer des Teltowkanals — oberhalb der Hindenburgbrücke — spazierengegangen und habe plötzlich aus einer Laube Schüsse gehört. Er sei sofort dorthin geeilt. Beim Eintritt in die Laube sei ein Mann auf ihn angeläutert und habe ihm mit einem Revolver bedroht. Dr. G. sei dem Angreifer jedoch zuvorgekommen und habe ihn niedergeschossen. Es sei anzunehmen, daß der Unbekannte, dessen Gesicht Dr. G. in der Dunkelheit nicht habe erkennen können, bei einem Verbrechen gestört worden sei. Die Ermittlungen würden durch Kriminalkommissar Rüdiger geführt, der sachdienliche Mitteilungen etwaiger Zeugen entgegennehme.

Dann folgten Zimmernummer und Telefonanruf.

Das ist ja ein merkwürdiger Bericht, dachte Mackenrodt und schüttelte den Kopf. Das sah nicht aus, als habe Rüdiger ihn verfaßt. Er kannte den jungen Kommissar, der erst vor kurzem wegen seiner besonderen Fähigkeiten Leiter einer Nordkommission geworden war, als einen sehr umsichtigen und gewissenhaften Beamten.

Bedacht war nichts über den niedergeschossenen Angreifer gefragt? Was war aus ihm geworden? Wer hatte um Hilfe gerufen? War ein Verbrechen geschehen oder war es verhindert worden?

Mackenrodt faltete die Zeitung zusammen und reichte sie — ein wenig unzufrieden — in die Manteltasche. Er beschloß, sofort Rüdiger anzurufen.

Eine Notwehrsache — ohne Zweifel, allerdings — ein merkwürdiger Privatdozent, der in der Dunkelheit am Teltowkanal spazierengelung und einen Revolver bei sich hatte.

Mackenrodt kannte die Gegend des Teltowkanals aus seiner Referendarezeit am Lichtfelders Amtsgericht aus, sie war ziemlich ruhig. Er hatte noch in der Erinnerung, daß er dort an den Sommerabenden ausfallend viel ältere Damen getroffen hatte, die ihre Hunde mit ängstlichen Klaffen spazierenführten.

Die Straßenbahn hielt am Kriminalgericht.

Mackenrodt stieg aus und zog mit Vehagen die kalte Luft ein. Dann würde endlich mal der Mann aufstehen, der das Problem der Ventilation der Straßenbahnwagen in idealer Weise löste!

Vor dem Eingang des Gerichtes warf er die Jagarre fort, sie reichte immer gerade bis hierher. Das hatte allerdings

weniger mit ihrer Länge, als vielmehr mit Mackenrodts vorzüglicher Einstellung zu tun.

In seinem Amtszimmer angekommen, hängte er Mantel und Hut vorläufig in den schmalen Schrank und reichte sofort das juristische Fachblatt, das auf dem Schreibtische lag, in seine Aktentasche. Seine Schwiegermutter hätte es ihm nie verzeihen, wenn er es einmal vergäbe. Sie las die Zeitung in zwei Tagen Teile für Teile von vorn bis hinten durch, und das Erkundliche war, daß sie durchaus verstand, was sie las, und daß sie in sachkundiger Weise darüber diskutieren konnte.

Vor der Tür hielt der Aktentasche, mit dem der Justizwachtmeister die Akten von der Geschäftsstelle holte, um sie auf die verschiedenen Abteilungen zu verteilen.

Er trat ein, begrüßte Mackenrodt und legte ein umfangreiches Aktendübel in das rechte Fach des Regals, das neben dem Schreibtisch stand. Es war das Fach für unerledigte Sachen, die erledigten lagen in dem linken Fach.

„Haben Sie etwas mitzunehmen, Herr Rat?“ fragte Wachtmeister Hübner, ein dreißigjähriger Mann mit einem grauen Schnurrbart.

Mackenrodt nahm aus seiner Tasche drei Aktensätze, die er gestern Abend bearbeitet hatte, und reichte sie Hübner.

„Für Herrn Oberstaatsanwalt zur Unterschrift.“

Als der Beamte hinausgegangen war, breitete Mackenrodt die Zeitung vor sich aus und schlug den Bericht auf.

Dann nahm er den Hörer ab und ließ sich mit Kriminalkommissar Rüdiger im Polizeipräsidium verbinden. Nach einer Weile meldete sich Rüdiger.

„Kriminalkommissar Rüdiger.“ Es war eine heile, sympathische Stimme.

„Der Staatsanwaltschaftsrat Mackenrodt.“

„Ich weiß, weshalb Sie anrufen, Herr Staatsanwalt“, unterbrach ihn Rüdiger sofort mit einem kurzen Aufschrei. „Sie haben sich über den unvollkommenen Zeitungsbetrieb gewandert.“

„Allerdings“, sagte Mackenrodt ein wenig amüsiert und unterstrich mit einem Poststift die Überschrift der Notiz. „Stammt sie wirklich von Ihnen?“

„Der Inhalt stammt von mir, die Form von der Pressestelle.“

„Na, dann wird da wohl etwas nicht ganz in Ordnung sein“, meinte Mackenrodt und ließ seine Wände über die langen Fensterhaken gleiten. Sein Zimmer lag nach dem Hof hinaus.

„Sie haben Recht, Herr Staatsanwalt“, erwiderte Rüdiger, dann hörte man eine Tür klappen, und er rief etwas in den Raum, was Mackenrodt nicht verstand. „Oben kommt einer meiner Beamten zurück, die in dem Gebäude um den Teltort Ermittlungen angestellt haben. Würden Sie sich noch eine halbe Stunde gedulden, dann komme ich zu Ihnen? Ich denke, es genügt mich Ostfisch.“

Mackenrodt richtete sich interessiert auf. „Nanu? Eigen wem?“

„Wegen Doktor Camerlong“, sagte Rüdiger, bereits etwas ungeduldig.

„Also das ist Dr. G.“

„Ja, wohl, er ist Privatdozent an der Technischen Hochschule.“

„Haben Sie ihn denn in Vollzeigmäßigkeit gehalten?“ fragte Mackenrodt erkant und zugleich ein wenig gekannt.

„Ich hielt es für angebracht, Herr Staatsanwalt! Die Gründe werde ich Ihnen später auseinandersetzen. Aber darf ich jetzt Schluss machen, draußen sitzt ein Beamter mitgebracht hat.“

„Noch eine Frage, Herr Kommissar! Was ist mit dem Mann, der niedergeschossen ist?“

„Der liegt demutlos im Krankenhaus und ist nicht vernunftfähig.“ — „Also bis nachher, Herr Staatsanwalt“, sagte Rüdiger, und dann knadte es schon in der Leitung.

Mackenrodt legte den Hörer in die Wabel und dachte, daß Rüdiger zwar ein kurz angeborener, aber doch ein sehr tüchtiger Kerl sei, dessen Art ihm persönlich sehr lag.

Er sah auf die Uhr. Wo blieb der Schließbusch blieb? Er war doch sonst immer vor ihm da.

Dann fiel sein Blick auf den Terminkalender, und er las dort unter neun Uhr: Schließbusch Vernichtung von Kleinschmidt.

Richtig! Referendar Kurt Schließbusch, Mackenrodt zugeweiht, um seine ersten praktischen Kenntnisse im Strafrecht zu sammeln, war im Untersuchungsgefängnis, um einige formale Unstimmigkeiten im Vernehmungsprotokoll in Sachen „Kleinschmidt und Genossen“ — es handelte sich um einen Bandendiebstahl mit erfolgtem Totschlag — klarzustellen.

Mackenrodt nahm die Akten, die Wachtmeister Hübner gebracht hatte, aus dem Regal und ordnete sie nach ihrer Dringlichkeit.

Er schlug die oberste Akte auf. Es war ein Verlaßren gegen einen Vertreter Gustav Reinhardt, der beschuldigt war, in seiner Ehestandslage einen Jungen zum Meineid angestiftet zu haben.

Als er etwa eine halbe Stunde gearbeitet hatte, klopfte es. Er sah ein wenig unwillig auf. Die Tür öffnete sich vorsichtig, und in dem Spalt erschien der Kopf Rüdigers.

„Sind Sie da, Herr Staatsanwalt?“

„Nein, kommen Sie nur herein.“ Mackenrodt schlug die Akte zu und ließ sie beiseite.

Rüdiger trat ein, reichte Mackenrodt die Hand, legte seine Aktentasche auf den Schreibtisch und zog seinen Mantel aus. (Fortsetzung folgt.)

Such Dein Leuchtgerät aus!

Lilien Gasse

**OSRAM-HAUS**

RUHLANDG.

27 Schaufenster-Eckhaus Röhnhofstra.

Das Haus des Lichts!

**Drei Kronen**

**Subiläums**

**Weinbrand**

1871 und 1896 Weinhandlung

H. Schönrock's Nachfolger

SCHULGASSE 1 - DRESDEN - WERDERSTRASSE 37

Besonders feine und milde Qualität

1/4 Flasche 4.75 M.

1/2 Flasche 2.45 M.

Das Geschenk für den Herrn

Im neuen Jahr

in jedes Haus

**Elektrogeräte!**

Kunst und Beratung in der

**Elektroschau der Drewag**

Einmittenstraße / Ecke Am See

Geöffnet 8—18,00

Sonntags 8—17,00

**Waisenhaus**

**Preiswerte Unterwäsche**

Waisenhausstr. 3

**Fein Starke**

Porzellan - Glas

Reparatur

Dresden - A. 1

Neumarkt 11

19770

**Möbe**

**LUDEWIG**

Küchen, Stühle, etc.

Waisenhausstr. 3

**Fragula**

der ideale

**Fußbodenbelag**

Wichtig zur Vermeidung von Sturz!

Dabei so billig, denn der Preis kostet irregulär nur 12,- 13,-

**Linoleum**

bedruckt, irregulär schon zu M. 1.28 d. Qm

**Riesenauswahl**

In Einzeln, Groß, Inland, Japan, Läufer u. Teppichen-

**SPEZIAL-LINOLEUMHAUS**

**KORB & CO.**

BRUNNENSTRASSE 7 • RUF 2000

**Tapeten**

Bauhäuser

und alle anderen Arten

**Franz Schlotte**

Waisenhausstr. 30

naha Georgplatz

**Schleif**

800 m l. 972.

Personenaufzug.

**Stoffe**

Berlangen Sie überall die Dresdener Nachrichten



# Reise- und Bäder-Beilage

Sonntag, 5. Januar 1936

Dresdner Nachrichten

Nr. 7 Seite 21

## Den Wolkenpfad entlang Ueber den Riesengebirgskamm mit Skiern

Stiläufer und Autofahrer ist kein Gegensatz. Man steigt auf und an den meisten Autos, die nach Schreiberhau kommen, Skier angebunden. Das erscheint im Gebirge als Widerspruch; denn die Skier sind so gut Beförderungsmittel wie das Auto. Wenn die neue Straße erst fertig ist die nach Todis Plänen über Hainsberg nach Schreiberhau zur Zeit gebaut wird, kann jeder, aus dem Auto heraus, im Dulch zum Hochstein hinauf, dem großen Pfeiler, der Riesengebirge und Riesengebirge scheidet. Unerhört hart nach von hier das Gebirgsbild, und der Wunsch wird wach: da oben entlang mit dem Weltbreit zu streben, über den Pfad, der am Saume der Wolken in 1800 bis 1500 Meter Meereshöhe, sich hinzieht und padende Wintergebirgslebnisse verheißt.

Was die Hochsteinbaude von Schreiberhau aus verlockend hat, das hält sie für den Ausgehenden. Größe und alpine Wichtigkeit des Gebirges werden für jeden klar. Schreiberhau wirkt wie ein Alpenplatz, und beim Pläncemachen in der Heimlichkeit der Baude freut man sich, fern dem dortigen festfrohen wirkenden Sportplatzmühen zu sein — und trotzdem den köstlichen, gepflegten Kurort so nahe bei der Hand zu haben.

Die große Fahrt, die uns — an 200 Kilometer lang — über den Kamm der Gebirge hinweg, vom Riesengebirge ins Glatzerbergland bringen soll, ist beschlossen. Mit raschem Entschluß nach dem Mittagessen in die Bindungen — und dann los! Bauden streben überall in den schließlichen Grenzgebirgen und sind verheißungsvoll als Zielpunkte auf den Gebirgskamm gesetzt. Zwar dem Schreiberhauer Betriebe entzinnen wir nicht so bald; dieser zweitgrößte deutsche Winterportplatz schickt nach allen Seiten die Winterfahrgäste hinauf zu den Bergen, und selbst in der urgemühtlichen Prozenbaude finden wir sie beim dort ablichen „Hahnenstamm“-Schmaph. 888,88 Meter über NN sagt witzig ein Schild in diesem hochliegenden, grenznahen Schreiberhauer Ortgebiet J a k o b s t a l. Von hier geht es die große Straße ein Stück hinauf und dann bei der Himmelgrundschanze energisch wieder in die Höhe. Beim Hochstein waren wir bereits 1058 Meter hoch! Die Himmelgrundschanze bleibt seitlich unserer Spur, jene mächtige Sprunghöhe für die Stifelben, die in schwebendem Sprung 50 und 60 Meter weit hier springen. Die Bobbahn wird bei der J a k e l s b a u d e überquert, und dann nimmt uns der große Strom Stilaufer, Hobler, Hörnerstümmelfahrer und Spaziergänger auf, der von hier zur Neuen Schließlichen Baude, diesem Grand-Hotel am Gebirgskamm, zieht.

Die freierworbende Höhe nimmt uns oben auf. Da ragt schon das Ziel des Tages, anzufragen wie ein Märchenschloß: Die Reifsträgerbaude. Wie eine Wolfenbura, errichtet für ein Riesengebirgsziel, steigt sie aus dem Schneefeld auf. Bereitwillig öffnet sich die tannenreifeumkleidete Tür. Wohlige Wärme strömt dem Eintretenden entgegen. Er ist geborgen. Durch die kleinen Fenster seines Zimmers sieht er ins Schneefeld. Unten in den Räumen erklingt Silbermusik, da kann man tanzen.

Am folgenden Morgen strahlt die Sonne. Wer beschreibe das Gefühl, das jene empfinden, die den Wolkenpfad verfolgen und tief unter sich Enge und Klüftigkeit wissen, die über allen Dingen sind und die Prachtbild nach Prachtbild, beim raschen Lauf der Bretter, mit den Augen fangen? Aber wer begreift, daß sie sich ins Pfad, von den sorglich aufgestellten Stangen, wenden und in ungestümmter Schußfahrt den Gang hinabstreben? Das wären

keine rechten Stiläufer, die nicht zwischendurch eine herabhafte Schußfahrt einschleichen. Man ist ja nicht unterwegs, um mit der Uhr in der Hand eine bestimmte Strecke in bestimmter Zeit zurückzulegen, sondern um genussreich das Gebirge zu durchstreifen! So kommt es, daß das nächste Ziel, die Schneegrubenbaude, nach dem Umweg über die gedudete Alte Schließliche Baude, erst im hohen Mittag erreicht wird.



Aufn. Löhrich

Blick auf Neue Schließliche und Reifsträger-Baude

Von der trübigen, burgartigen Baude an erscheint hier alles alpin, was das Auge sieht. Die Weichenspitze ragt 1472 Meter hoch, das Hohe Rad 1500 Meter, die Große Sturmhaube 1410 Meter; dahinter liegen die Weichenspitze der Schneegruben in ihrer Wildheit. Nach der Beglücktheit der überfüllten Baude — diesen nächst der Schneefuppe be-

suchten Punkt des Gebirgskammes — überläßt dem Schauenden das Gebirgsbild unerhört hart und treibt ihn zur weiteren Verfolgung des Wolkenpfades.

Ueber Mädelstamm und Mädelstammwiese gleitet das Brett, den Stangen des Kammweges entlang, unter der Kleinen Sturmhaube hin, zum Kleinen Rad und auf das absonderliche Felsständerbild des Mittagssteines bei der mächtigen Prinz-Geinrich-Baude zu. In der Beglücktheit der Baude vergeht rasch der Abend.

Am folgenden Morgen beginnt der Aufstieg zum ausgedehnten Koppensplan. Wolken liegen regungslos tief unter uns. Der Pfad läuft auf flacher Ebene, über derwolligen weißen Wasse; mitunter erreicht das Wolkenweid, und die Täler werden dann sichtbar. Auf der Kopp, nach kurzer Paß in der 1605 Meter hoch stehenden Koppensbaude, öffnet sich aber die Schau unvermittelt, und das große Rundbild läßt sich in Sonnenfäden in die Augen spannen. Dies ist der Höhepunkt der Kammwanderung und wirkt wie ein Gnadengeschenk durch die Sonne.

Einmal wird es auf dem Weiterweg. Wir geraten am Schmiedeberger Kamm zwar in eine ausgelassene Schar Breslauer Studentinnen, aber bis Viebau, im leicht aufschimmernden Abend, sind wir meist allein im Schnee auf freiem Gang und zwischen hochstämmigen Wald und sehen nur unteren Atem dampfen und hören den Schnee fliegen.

Ein neuer Tag. Durch das Waldenburger Bergland, dies waldbreiche Mittelgebirgsland, wird der Blick durch Wälder sumeist behindert. Raststel die allertümliche Stadt Friedberg. Dann beherzter Aufstieg zur Großen Gule, dem hohen Berghaupt des Gulegebirges. Die freien Bergänge dort sind begeisternd. Süddeutsch-heitere Landschaft beginnt von diesem Gipfel der Glatzer Berglandes an, den Unterschied zwischen Riesengebirge und der Grafschaft deutlich zu machen. Zwiebeltürme, heraldische, gefällige Leute, viel Glockenklang am Sonntag.

Das Deutsche Gebirge nimmt uns dann auf. Trüber Tag hindert leider jede Aussicht. Nur die gute Wegebezeichnung läßt uns unser Ziel, die überaus stattliche, gastlich und heimlich wirkende Hindenburgbaude, hoch ob Grunewald, Breuhens höchstem Dorf, in über tausend Meter über dem Meer, erreichen. Die Weltbreiter streben bis hierher, auf dem letzten halbtägigen Wegstück, zwischen verschneitem Niederwald, zwischen Stämmen des hohen Waldes, zwischen Fels und gebuckten Häusern hin, und man war hoch frohen Mutes, da das Weid in immer neuen Formen und Bildern beglückende Abwechslung bot.

Am Raststel kommen die langen Bretter sogleich wieder zu ihrem Recht. Wer will sich dem Tumult an Gang und Hügel entziehen? Fahren hinab nach Had Rein erz locken und nach Had Ritzel die bei günstigem Schnee und nach Had Rudowa, die bei ruhigem Winterbetrieb im Schnee sich besten und ihre stolzen Kurpfeiler im Schnee zur Schau stellen.

Karl Kügel.

### Italienreisen und deutsche Wirtschaft

Man hört vielfach die Ansicht, daß Auslandskreisen eine Schädigung des deutschen Volkseinkommens bedeuten. Das mag für Reisen nach anderen Ländern gelten; für Reisen nach Italien trifft diese Behauptung jedoch nicht zu. Sämtliche Beträge, die deutsche Touristen in Italien verbrauchen, fließen auf dem Verrechnungsweg bei deutscher Wirtschaft wieder zu, und zwar durch italienische Kaufleute deutscher Waren. Je mehr deutsche Reisende nach Italien fahren, desto größer wird für die italienische Wirtschaft die Möglichkeit zum Ankauf deutscher Waren. In anderen Worten wird der deutsche Fremdenverkehr nach Italien von Italien selbst durch Ankauf deutscher

### Besucht die deutschen Bauden des Riesengebirges!

<b>Tippeltbaude</b> 1200 m. Die Baude im Kiehl. 2011. Zimmer mit Küchen, dem Bad- und Wärmestoffe. Posthofplatz.	<b>Sampelbaude</b> 1265 m. u. M. Alpines Klima. Post und Bahn Oberreiterbau. - Unterkunftsmitgliedschaft für alle Annehmlichkeiten. Dr. Carl Eubler	<b>Reifsträgerbaude</b> 1187 m. Waldenburger Bergland. Schiller-Jugend. Das Post- u. Nebelgebirge. Tel. 400. Dr. L. v. Schö. E. Kober	<b>Neue Schließliche Baude</b> Das ideale Sportplatz d. weidlich. Riesengeb. Tel. 126. Moderne Haus. - Sch. Schulz Paulaner. - A. Wölpe	<b>Senfuderbaude</b> 1002 Meter. - Ruf Hinsk. 305. Tel. Dicht. Pl. mit u. aqua. Desl.
---	--	--	--	--

**Riesengebirge 1000-1606 m.**

**mit Wolfshau-Querseifen-Baberhäuser**

Die herrlichen Winterportplätze u. Luftkurorte am Fuße der Schneekoppe. - Auskünfte u. Respartendurch die Kurverwaltungen

<b>Hotel und Pension Sansjoui</b> Ski- und Tanzlehrer im Hause	<b>Hotel und Pension Waldschloß</b> 50 Zimmer - Garagen - Ruf 474	<b>Hotel Franzenshöf</b> mit allem Komfort, in bester Lage. Feines Bad in allen Zimmern. Hauptkassensystem und Kassenlokal. Tel. Arummühl 203. - Prospekt auf Verlangen	<b>Hotel u. Pension Brenthofer Hof</b> Arummühl bei
<b>Kaffeebaude Sampel 100</b> Sehr schön eingerichtet. Das Schmuckstück des Riesengebirges	<b>Hotel u. Pension Breuthofer Hof</b> Arummühl bei	<b>Hotel u. Pension Breuthofer Hof</b> Arummühl bei	<b>Hotel u. Pension Breuthofer Hof</b> Arummühl bei

**Steinseifen**  
Vergleichen. - Kuskünfte: **Deutscher Bergbauverein Steinseifen.**

**Sain**  
Deutsche Riesengebirgs-Mitte, 550-1100 m. u. M.  
Schneekoppe, Rodel-, Eisiport  
Prospekte überall erhältlich

Produkte transportiert. Der Fremdenverkehr aus Deutschland stellt in der deutsch-italienischen Seilbahn...

Reisen und Erholung

Düsseldorf's große Frühjahrsausstellung. In Düsseldorf findet vom 24. März bis 12. April 1933 unter Mitwirkung des Reichsfremdenverkehrsverbandes...

Ausbau des Badeorts auf Fehmarn

Die kaiserliche Oberförster Fehmarn, die im letzten Jahre bereits einen regen Besuch aufzuweisen hatte...

Darum Winterurlaub!

Sonne und Höhenluft als Lebensmedien

Warum Winterurlaub? Fragt nicht die Stubenhocker, nicht die Vielbeschäftigten...

Frage die anderen, die schon einmal im Hochwinter in den Bergen waren, die in Höhenluft gebadet und auch schon einem lässigen Schneesturm getrost haben...

Frage die Menschen aus den deutschen Bergen, die von strahlenden Höhen ins Tal schauen und auf die Nebelwand, die an Wintertagen so oft über der Ebene liegt...

Darum Winterurlaub, weil es einmal sein muß, daß der ganze Mensch durchweht und durchsonnt wird...

als im Sommer. Im Winter ist die Sonne nahe, sie schickt durch reine Luft ihre heilende Kraft auf die Erde...

Im Sommer ist der Mensch oft träge. Selten ringt er sich im Urlaub das Maß an Bewegung und Ausarbeitung ab...

Im Winter leidet es keinen beim Schlafen. Bei Sonnenchein wäre es Hände, im Zimmer zu bleiben...

Oft hört man sagen: Winterurlaub, schön für die, die schlafen können - aber wir vom Flachland...

Bad Flinsberg Winterkuren | Wintersport Herz - Frauen - Nerven | Ski - Bob - Rodel - Eis

im Schlesiichen Siergebirge Auskünfte durch alle Verkehrsbüros. Tel. Anfragen Verkehrsamt Bad Flinsberg 530

Seufüberbände. 1187 m. Höhe. 1917 m. Höhe. 1917 m. Höhe. Dem Frühling entgegen. 2 Reisen nach den Atlantischen Inseln.

Hirschberg Hotel Strauß. Seemannsklaufe. Seidorf. Brauerei Seidorf.

Sanatorium: Altheide. Prof. Dr. Schlecht. Eigene Sprudelbäder im Hause.

Herz-sanatorium Bad Kudowa. Das ganze Jahr geöffnet! Sanatoriums-Bäder bei Tageslicht.

Messow-Kunden. Können sich gratulieren. denn Messow geht mit neuen Leistungen ins neue Jahr. MESSOW SWALDSCHMIDT WILDRUFFER STRASSE

Wölfelsgrund am Fuße des Glaber Schneegebirges. Sanatorium Wölfelsgrund. Klinisch geleitet. Kurort.

GESTADE DES BLAUEN MITTELMEERS. HAMBURG-AMERIKA LINIE. Fern im Süd das schöne Spanien, Portugal, die Adonischen Inseln...

Urnberg Hotel Excelsior Bellevue. San Remo. Ihr Blatt ist gern mit unterwegs.

Wir drucken. Prospekt, Rechnungen, Preislisten, Briefbogen, Familien-Anzeigen...

Kinderwagen. Sportwagen. Pappwagen. Kinderwagen. Elektromotoren. H. LAUBE & SOHN.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.

la schied  
auf dem  
taufend-

rtigt er  
lung ab,  
n einer  
H, sucht  
er trüb-  
in die  
schladen

Sonnen-  
penn es  
nisch

ble, die  
um mit  
Unter-  
in den  
rauchen  
auf dem

B.-E.

rf  
Eis

g 530

W  
N



# Über dem Alltag



Dresdner Nachrichten

Sonntag

5. Januar 1936

## Die tapfere Künfelin

Eine wahre Geschichte, erzählt von Alfred Semrau

Anfang Dezember 1888 drang der französische General Melac zu Ehren seines allerchristlichsten Königs Ludwig XIV. auch nach Würtemberg vor und besetzte das wehrlose Land. Um Stuttgart vor Brand und Plünderung zu retten, übergab die Vormundschafsregierung damals die letzten Städte. Nur Schorndorf im Remstal, damals ebenfalls mit Wall und Graben besetzt und eine der bedeutendsten Städte des Herzogtums Württemberg, war noch übrig. Um die Franzosen auf ihr drohendes Verlangen auch in den Besitz dieser Stadt zu setzen und dadurch von ihren Gewalttaten im Lande abzuhalten, begaben sich im Auftrag der Stuttgarter Regierung einige Beamte nach Schorndorf, die mit dem Gemeinderat wegen Uebergabe der Stadt an die Feinde unter milden Bedingungen verhandeln sollten.

Der würdige Kommandant, Oberst Günther Krumbar, war, obwohl er nicht über eine nennenswerte Truppenmacht verfügte, einem so schändlichen Handel durchaus abgeneigt. Aber Bürgermeister und Räte erwiesen sich einem Abkommen zugänglich, da es ihnen das und Gut sichern sollte... und da ja doch ein längerer Widerstand nicht möglich erschien.

Als die Bürgermeisterin mitteilte, daß ihr Begemahl eines bedenklichen Entschlusses nicht fähig sein werde, sah sie mit ihrem bisherigen Mann selbst einen solchen und ließ, während der wohlweisliche Rat am vierzehnten Dezember morgens mit den Stuttgarter Herren im Stadthausaal verhandelte, in aller Stille ein paar ihr als mutig bekannte Nachbarinnen und Gewatterinnen zu sich laden. Sofort und ohne viel weibliches Gerede wurde beschlossen, alle Weiber der Gemeinde aufzubieten, um vor das Rathaus zu ziehen und mit aller Kraft zu verhindern, daß die schwächmütige Obrigkeit, einem niederlichen Tripplein Franzosen die Ehre und die Habe der Stadt, wenn nicht gar auch die Ehre ihrer Weiber, schändlich überliefern. Hilfsbereit wurde dies Aufgebot verbreitet, und bald war vor dem Hause der Bürgermeisterin eine Menge von erregten Frauen versammelt, zunächst wohl Ältere und desto geeigneter für das große Werk. Sie waren gleich in Waffen erkrankten, mit Osen-, Pan- und Stiefeln, Fraßbüchsen, Besenstielen, Kunkeln, Röhren- und Stalgewehr, Fellebarden und Nachtwächterpartisanen...

Die Bürgermeisterin Anna Barbara Walsch, siebenunddreißig Jahre alt, klein, unansehnlich, aber äußerst tätig, mutig, geliebt und dabei angesehen, übernahm selbstverständlich den Oberbefehl und führte ihre Arme, kramm in Reih und Glied geordnet, zum Rathaus. Dort, so wird berichtet, verließ sie sich erst hinter dem großen Kachelofen des Sitzungszimmers, um zu erlauschen, was die Herren berieten, und als sie sich überzeugte, daß ihre schlimme Bestimmung berechtigt sei, ließ sie zunächst ihren Mann heranzufen, um ihm zu erklären, daß sie ihn mit eigener Hand töten werde, wenn er die Stadt übergebe, und gleiches drohte sie dann im Saal allen verräterisch gesinneten Stadträtern an.

Die Sache war für die versammelte Ratsherrlichkeit und die Stuttgarter Herren keineswegs spottlich, denn die bewaffneten Frauen hielten das Rathaus besetzt und hielten die ganze Obrigkeit fastberzig zwei Tage und drei Nächte gefangen. Demeist waren unter dem weiblichen Oberkommando die Wächterin zur Verteidigung getroffen, woran natürlich Oberst Krumbar mit Leib und Seele sich beteiligte. Die anrückenden Franzosen wurden rundweg abgewiesen, reitende Boten waren nach Ulm um Hilfe geschickt worden, und richtig kam sie auch. Die Franzosen zogen sich schleunigst zurück, und Schorndorf war gerettet.

Das verdankte es seinen mutigen Weibern, und ihr Verdienst war um so größer, als ihr Beispiel weithin wirkte, den Widerstand des Volkes im Lande belebte und die Waffen zur Selbsthilfe gegen die Willkür des Feindes aufrief. Anna Barbara Walsch hatte sich in erster Linie verdient gemacht; sie wurde auch gebührend in der Geschichte und der Dichtung gefeiert, und zwar als Frau Künfelin oder Künfelle. Zur Zeit ihrer Heldentat aber war sie, wie urkundlich erwiesen ist, mit dem Bürgermeister Walsch verheiratet, und erst ein Jahr später, nach dem Tode ihres dreizehnjährigen Mannes, gab ihr der Reichsrat Künfelin seine Hand und seinen Namen. Er wurde auch nach Walschs Tode Bürgermeister von Schorndorf. Seine berühmte Frau starb neunzig Jahre alt erst 1741, daher kannten ihre Zeitgenossen sie nur als die Künfelin.

Seine Stimme streifte sie gar. Sie hätte den Kopf gern an seine Schulter gelegt und grundlos ein bißchen vor sich hingeweint. Die Nacht hier unten auf dem Fluß war so still und sah. Sie machte schluchzige Laute.

„Du bist da wie ein Schmetterling, der gleich fortfliegen will!“ (Das Du war plötzlich da und hörte sie nicht.) „Dast du Angst?“

„Sie hob leise die Schultern. „Angst — wovor?“

„Dich zu verleben!“

„In wen?“ Ihre Stimme war unsicher und ein bißchen heiser.

„Wellecht in mich!“ Da war wieder sein häßliches, leichtsinziges Lächeln, das ihr so vertraut erschien. Aber nun tat es weh. Ihre Hände allertier leise in den seinen.

„Ich will es ja gar nicht!“ sagte er. „Dazu habe ich dich viel zu gern!“

Das gab ihr einen Schlag mitten aufs Herz. Atemlos, bemüht, die Tränen zurückzuhalten, starrte sie in das aufstehende Feuerwerk, das in leuchtenden Garben die schwebungene Redarbrücke umsprühte. Im Hintergrunde verblähte sanft und ruhig das Traumschloß — eine matte Vision.

„Kommi!“ Michael lenkte das Boot zum Ufer. „Wir fahren mit dem Bogen noch ein wenig in die Nacht, ja?“

Sie schüttelte den Kopf und war plötzlich müde. „Ich mag nicht!“ Es klang gleichgültig. „Ich muß jetzt nach Hause!“

Er lächelte: „Irgend etwas war entsetzt. Es war so schade. „Dann will ich dich heimbringen!“ Sie konnte sein Gesicht nicht sehen. Er hielt es in die Dunkelheit gehüllt. „Wein kleines Mädchen!“ sagte er sarkastisch. „Ich werde dir schreiben, ja?“

„Das vergißt du doch!“

Er war ein wenig betreten. Sie hatte recht. Er hatte es schon so oft vergessen!

Einbißchen ließen sie nebeneinander her — zurück durch ein Gewirr verlorener Gäßchen. Bei einer alten Valerie blieb Michael stehen, nahm Dagmars Gesicht und hob es hart in den launigen Lichtkegel. „Warum gehst du denn mit der Vernunft an die kleinen Wunder des Alltags?“ fragte er bebend. „Das ist, als ob du eine schöne Blume Blatt für Blatt zerlegen wolltest, um zu sehen, wie sie entstand. Wunder muß man hinnehmen — und genießen.“

Dagmar legte leicht den Kopf gegen seine Brust. „Nieder einen behniglichen schönen Alltag — als wenige schöne Sonntage!“ sagte sie.

Da nahm er sie in die Arme und küßte sie lange. „Wirst du nicht bei mir bleiben?“ Seine Stimme war ganz gar, betnahe demütig.

Sie entwand sich ihm augenblicklich. Groß und betrübt sah sie ihm in die Augen. „Deute, nicht wahr?“ Sie strich eine verwehte Locke aus der Stirn, und Michael sah nun erst, wie jung sie eigentlich war. Er hätte sie gern geschmeichelt und allerlei irdisches liebes Zeug zu ihr geredet. Aber sie ließ schon weiter mit eiligen, großen Schritten — wie auf der Nacht. „Dafür war mir der Tag zu kostbar, Michael!“ Es klang kindlich, andächtig und auch etwas vormurmelnd. Zum ersten Male in seinem verwöhnten Leben schämte sich Michael vor einer Frau. Kurz vor ihrer Wohnung trennten sie sich. Sie wollte nicht, daß er ihre Adresse kenne.

Morgens im Oberaal sah Dagmar teilnahmslos. Der Professor war noch nicht da. Es schwabte und murmelte an allen Ecken, daß einem die Ohren summen konnten. „Dast ihr gekern Mike Reid gesehen?“ fragte nebenan eine süßliche Blonde. „Er war in Heidelberg!“ Eine Zeitung kullerte. „Hier!“ Drei Köpfe beugten sich zugleich über das Photo im Morgenblatt.

Mike Reid! Dagmar wandte sich so heftig um, daß ihre Nachbarin zusammenfuhr. „Jetzt doch mal, Steffie!“ Ihre Hand allertier leise, als sie die Zeitung nahm. Da war es — dies schmale, vertraute Gesicht mit den leidenschaftlichen Augen. Michael! Sie senkte tief den Kopf. Die Zeitung fiel zu Boden.

„Dast du seinen letzten Film gesehen?“ fragte Steffie. „Ich finde ihn sehr nett. Er ist einer der wenige Stars, die ich mag. Er ist so natürlich, nicht wahr?“

„Ich geh' kaum ins Kino!“ log Dagmar. „Und amerikanische Filme mag ich nicht!“ Sie blätterte in ihrem Notizbuch. „Im übrigen: Mir gefallt dieser Top gar nicht!“

Und während der Dosen das Radioberückte, um einen interessanten Vortrag über die Bauten der Frührenaissance zu beginnen, dachte Dagmar Schuldberührt und sehr sarkastisch: „Verzeih, Michael!“

## Abenteuer in Heidelberg

Skizze von E. Jübert

Schon eine ganze Weile beobachtete Michael verstohlen das junge Mädchen, das ihm am Tisch gegenüber saß. Es war nicht nur sehr hübsch — anscheinend hatte es auch ein schlechtes Gemissen, denn seit geraumer Zeit kramte es heimlich hinter den Rücken, durchschaute jedes Papier, sortierte mit spitzen Fingern im Portemonnaie herum. Dann schaute es betreten und spähte angestaut nach dem Keller, der in der Nähe seinen drohenden Schatten warf. Michael lächelte amüßlich. Ganz sicher konnte hier jemand seine Rede nicht beschaffen.

Im übrigen spitzte sich die Situation nun zur Katastrophe zu, denn soeben kassierte der Keller bei Michael mit dem Bemerkten, daß er abgeholt würde. Das junge Mädchen wagte nicht mehr, den Blick zu heben. Es war rot bis an die blonden Schläfenhaare und stürzte dem Mann irgend etwas zu. Daraufhin wurde der Keller ziemlich böse, hob die Achseln und merkte die Verlegene, wie man einen Buren betrachtet, den man nötigenfalls zerrreten kann. Als das Wort „Geschäftsführer“ fiel, mißte sich der junge Mann am Tisch ein. „Würden Sie mir erlauben, Ihnen auszuwählen?“ erkundigte er sich artig. Ein kleiner Akzent verriet den Ausländer.

Das junge Mädchen duidete flüchtig, daß er den Keller abfertigte. Nach einem Weilschen sagte es, den Blick noch unsicher gefenkt: „Es ist mir sehr peinlich, mein Herr! Ich dachte, daß mehr Geld im Portemonnaie sei — natürlich gebe ich es Ihnen heute noch zurück!“

„Das ist gar nicht so wichtig!“ Er schob die Zeitung endgültig vor sich. „Es war mir ein großes Vergnügen!“

„Gemeinlich mühtest sie ihn. Er gefiel ihr sehr gut. Kuherdem kam er ihr auf eine unbestimmte Weise bekannt vor. Irgendwo mußte sie dieses hübsche, schmale Gesicht mit den leidenschaftlichen braunen Augen schon gesehen haben.

Bermutlich hatte er nicht Lust, ein lautes Gespräch über das Wetter einzuleiten. So sah er fürs erste schweigend an der Brüstung und betrachtete verunken die anmutige Stadt unten im Tal, um die sich behusam wie sarkastische Arme die grünen Höhenzüge schloffen. „Kennen Sie Heidelberg gut?“ fragte er plötzlich.

„Ein wenig!“ Sie schämte sich bestig, weil er sie darüber erzappt hatte, wie sie ihn anstarrte. Bermutlich hielt er sie für ein aubringliches Gänsechen. „Ich kuldere hier — Kunstgeschicht!“ Es klang auf drohliche Weise würdevoll, was ihr süßes junges Gesicht zu veriposten schien.

„So leben also die deutschen Studentinnen aus!“ Er lehnte sich zurück und betrachtete sie lächelnd. Eigentlich war es unverkennbar, wie er sie ansah. Aber sie fand ihn trotzdem nett. „Kleinst!“ lobte er unbedünktlich. „Sie müssen mir gestatten, Sie zu fotografieren. Sie scheinen die Erinnerungen, desto glanzvoller ist das Leben, nicht wahr?“

„Nun wurde sie zutraulicher. Wenn Sie mir Abzüge schiden — gern.“ Ein Grinsen in der rechten Wange machte sie sehr anmutig. Während er sie von allen Seiten knipste, bemerkte er allerhand Unliebenswürdiges in Richtung Kunstgeschicht. „In der Schule hatte ich darin immer eine Vier“, erinnerte er sich haßerfüllt. „Aus Nase kann ich heute Gott nicht vom Barod unterscheiden. Dafür habe ich aber eine prächtige Stimme. Soll ich Ihnen ein Gländchen dringen?“

„Blas nicht!“ wehrte sie misstrauisch ab.

Er beugte sich mit dem Photoapparat weit über die Brüstung und knipste die wehmütige Linie des verzerrten Schloßes. „Heute abend wird es beleuchtet!“ erzählte er. „Der Keller sagte es vorhin! Eigentlich sollten wir das nicht veräumen — Uebrigens leben Sie so aus, als ob Sie Margarethe bliesen. Stimmt das?“

„Kleinst!“ sagte Michael. „Sie schien etwas gekränkt.“

„Wirke ich denn so brav?“

„Margarethen sind nie brav!“ Er lächelte hinterhältig. „Denken Sie an den Franz!“

Sie konnte es sich nicht verneinen, ungesogen zu werden. „Haben Sie ihn denn überhaupt gelesen?“ fragte sie.

„Er trug das mit Hassung. „Ein wenig“, meinte er und zeigte die schönen Zähne. „Bestimmt die pikanten Stellen!“ Unschuldsvoll sah er in ihr entrücktes Gesicht. „Wenn ich manchmal etwas falsch ausdrücke, müssen Sie es nicht beachten“, entschuldigte er sich. „Ich beherrsche das Deutsche noch nicht vollkommen!“

„Erlauben Sie mir zu sprechen Sie es!“ Sie mühtest ihn behelbstvoll.

Wieso eigentlich? Hoffentlich hatten Sie mich deswegen nicht für einen Hochstapler!“ Wenn er lächelte, war er einfach unwiderstehlich.

Es stellte sich heraus, daß er eine deutsche Mutter hatte. Und Mütter sind stets die besten Lehrerrinnen.

„Altmüßlich“ senkte sich eine sarte Dämmerung über die heubauernde Stadt. Die ersten vorreiligen Vampchen blühten auf, und am Himmel mühte sich ein blasser Mond zu scheinen.

„Jetzt sollten wir in der Stadt einen netten Dämmererschoppen trinken!“ schlug Michael vor. „Erstens wird es hier kühl. Sie älttern ja schon wie ein Mädchen im Regen. Und zweitens müssen wir noch über die Schloßbesetzung reden.“

Sie hatte nichts dagegen; einträchtig verließen sie die „Wolfskur“. Mit Genugtuung beobachtete Dagmar, daß aller Blide ihrem gutauschenden Begleiter folgten.

Auf dem Vorplatz wartete ein elegantes Kabinett, auf das Michael zutretete. „Gehört es etwa Ihnen?“ erkundigte sich Dagmar verblüfft.

„Verle!“ Er schaute ein bißchen, aber ein gewisser Stolz ließ sich nicht verleugnen.

Sie wurde sofort zurückhaltend. Wegen Herrenfahrer, so elegant wie dieser, hatte sie etwas. Ein Reihe von Händchen erkaufte sie mit Mißtrauen. „Eigentlich möchte ich lieber laufen!“ sagte sie. „Man hat viel mehr von der Stadt. Sie werden sehen!“

„Bitte sehr!“ Er steckte den Starterschlüssel wieder ein und sah entschuldig aus. Daß sein berühmter schöner Wagen sie so gar nicht mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllte, fränkte ihn etwas. Aber später, als sie in herrlicher Demunghofigkeit die Serpentinstraße hinunterstoben und dann, nahe beieinander, den Redar entlang und durch ein Gewirr schmaler Gäßchen schwenderten, reute es ihn nicht mehr, den Wagen auf dem Parkplatz gelassen zu haben. Es fiel sich einladend durch die fremde, beschwingte Stadt — mit dieser unbekanntem, reizenden Frau!

Am Ende einer verlorenen Gasse schloß eine winstige Weinstube mit bunten Dübentherken eine Art Dorntischenschloß. Innen sah sie aus wie eine Haarrenkne — alles aus Holz und kraudem gemalt. Als die Kellerin einen Augenblick hinausgegangen war, um Bresteln zu beschaffen, nahm Michael Dagmar um die Schultern.

„Ich habe Sie sehr gern!“ sagte er. „Sie sie sich verhasst, hatte sie einen Ruh auf der Nase. „Der gilt nicht!“ Er lächelte über ihr sarkastisches Gesicht. „Ich werde es gleich besser machen!“

„Unterreden Sie sich!“ rief sie böse und rickte weit fort bis in die äußerste Ecke der Bank. Aber im Herzen sah ein süßer, kleiner Schreck, der sie hilflos machen wollte.

„Dann trinken Sie mit mir Bruderhaft!“ schlug er vor. „Brüderhaft!“ verbesserte sie, „aber ich will nicht! Wozu denn? Es hat so wenig Zweck!“

„Nun denn alles einen Jwed haben?“ fragte er entschuldig. Da kam die Kellerin zurück. Nun war es nicht mehr notwendig, zu antworten.

Als sie wieder zum Redar kamen, fanden schon alle Sterne funkelnd am Himmel, und in den Waldhängen, die sich wie eine dunklere Wand gegen den matten Himmel reichten, blühten die kleinen Lichter der Wälder.

„Ich hab' ein Boot in der Röhle!“ sagte Dagmar. „Wir wollen es holen! Man sieht das Schloß so wunderbar vom Fluß aus!“

Der Redar war sehr festlich an diesem Abend. Alle Boote zogen Lichterkränze dahin; zwischen ihnen Dagmar und Michael. Sechs Rampolen schwebten funktvoll besetzt an ihrem Kahn und streuten schmeichelnde Reflexe auf die stillen kleinen Wellen. Wenn man nahe ans Ufer lenkte, verblüffte ein dichter Menschenwall, der andachtsvoll des Feuerwerks harrie. Oben auf der Straße schmetterte eine Kapelle unermüdtlich ihre Wellen.

Und plötzlich kam mit einem Krachen, wie aus dem fernerenüberfäten Nachthimmel aktuell, ein flammenbes Jamberschoß doch über dem Fluß. Einsam und erhaben glühte es in der Finsternis der Berge.

Dagmar sah nicht das Wunder dieses Jamberschloßes. Sie sah nur Michael und wurde beinahe traurig. „Wie hübsch er ist!“ dachte sie. „Wiel zu hübsch! Die Frauen müssen ihn sehr lieben — was könnte ich ihm schlechtest sein?“

Er schien ihren Blick zu fassen, sog die Nuder ein und lächelte nach ihrer Hand. „Kleine, liebe Dagmar!“ sagte er.

Seine Stimme streifte sie gar. Sie hätte den Kopf gern an seine Schulter gelegt und grundlos ein bißchen vor sich hingeweint. Die Nacht hier unten auf dem Fluß war so still und sah. Sie machte schluchzige Laute.

„Du bist da wie ein Schmetterling, der gleich fortfliegen will!“ (Das Du war plötzlich da und hörte sie nicht.) „Dast du Angst?“

„Sie hob leise die Schultern. „Angst — wovor?“

„Dich zu verleben!“

„In wen?“ Ihre Stimme war unsicher und ein bißchen heiser.

„Wellecht in mich!“ Da war wieder sein häßliches, leichtsinziges Lächeln, das ihr so vertraut erschien. Aber nun tat es weh. Ihre Hände allertier leise in den seinen.

„Ich will es ja gar nicht!“ sagte er. „Dazu habe ich dich viel zu gern!“

Das gab ihr einen Schlag mitten aufs Herz. Atemlos, bemüht, die Tränen zurückzuhalten, starrte sie in das aufstehende Feuerwerk, das in leuchtenden Garben die schwebungene Redarbrücke umsprühte. Im Hintergrunde verblähte sanft und ruhig das Traumschloß — eine matte Vision.

„Kommi!“ Michael lenkte das Boot zum Ufer. „Wir fahren mit dem Bogen noch ein wenig in die Nacht, ja?“

Sie schüttelte den Kopf und war plötzlich müde. „Ich mag nicht!“ Es klang gleichgültig. „Ich muß jetzt nach Hause!“

Er lächelte: „Irgend etwas war entsetzt. Es war so schade. „Dann will ich dich heimbringen!“ Sie konnte sein Gesicht nicht sehen. Er hielt es in die Dunkelheit gehüllt. „Wein kleines Mädchen!“ sagte er sarkastisch. „Ich werde dir schreiben, ja?“

„Das vergißt du doch!“

Er war ein wenig betreten. Sie hatte recht. Er hatte es schon so oft vergessen!

Einbißchen ließen sie nebeneinander her — zurück durch ein Gewirr verlorener Gäßchen. Bei einer alten Valerie blieb Michael stehen, nahm Dagmars Gesicht und hob es hart in den launigen Lichtkegel. „Warum gehst du denn mit der Vernunft an die kleinen Wunder des Alltags?“ fragte er bebend. „Das ist, als ob du eine schöne Blume Blatt für Blatt zerlegen wolltest, um zu sehen, wie sie entstand. Wunder muß man hinnehmen — und genießen.“

Dagmar legte leicht den Kopf gegen seine Brust. „Nieder einen behniglichen schönen Alltag — als wenige schöne Sonntage!“ sagte sie.

Da nahm er sie in die Arme und küßte sie lange. „Wirst du nicht bei mir bleiben?“ Seine Stimme war ganz gar, betnahe demütig.

Sie entwand sich ihm augenblicklich. Groß und betrübt sah sie ihm in die Augen. „Deute, nicht wahr?“ Sie strich eine verwehte Locke aus der Stirn, und Michael sah nun erst, wie jung sie eigentlich war. Er hätte sie gern geschmeichelt und allerlei irdisches liebes Zeug zu ihr geredet. Aber sie ließ schon weiter mit eiligen, großen Schritten — wie auf der Nacht. „Dafür war mir der Tag zu kostbar, Michael!“ Es klang kindlich, andächtig und auch etwas vormurmelnd. Zum ersten Male in seinem verwöhnten Leben schämte sich Michael vor einer Frau. Kurz vor ihrer Wohnung trennten sie sich. Sie wollte nicht, daß er ihre Adresse kenne.

Morgens im Oberaal sah Dagmar teilnahmslos. Der Professor war noch nicht da. Es schwabte und murmelte an allen Ecken, daß einem die Ohren summen konnten. „Dast ihr gekern Mike Reid gesehen?“ fragte nebenan eine süßliche Blonde. „Er war in Heidelberg!“ Eine Zeitung kullerte. „Hier!“ Drei Köpfe beugten sich zugleich über das Photo im Morgenblatt.

Mike Reid! Dagmar wandte sich so heftig um, daß ihre Nachbarin zusammenfuhr. „Jetzt doch mal, Steffie!“ Ihre Hand allertier leise, als sie die Zeitung nahm. Da war es — dies schmale, vertraute Gesicht mit den leidenschaftlichen Augen. Michael! Sie senkte tief den Kopf. Die Zeitung fiel zu Boden.

„Dast du seinen letzten Film gesehen?“ fragte Steffie. „Ich finde ihn sehr nett. Er ist einer der wenige Stars, die ich mag. Er ist so natürlich, nicht wahr?“

„Ich geh' kaum ins Kino!“ log Dagmar. „Und amerikanische Filme mag ich nicht!“ Sie blätterte in ihrem Notizbuch. „Im übrigen: Mir gefallt dieser Top gar nicht!“

Und während der Dosen das Radioberückte, um einen interessanten Vortrag über die Bauten der Frührenaissance zu beginnen, dachte Dagmar Schuldberührt und sehr sarkastisch: „Verzeih, Michael!“

## Tod im Dschungel

Von H. A. Bollmann

Als mein Bruder Joe, der mit 21 Jahren in den „Civil Service“ eingetreten war, nach einer kurzen Ausbildungszeit nach Indien geschickt wurde, weinte ich bittere Tränen des Reides. Ich war damals ein Junge von 12 Jahren und konnte mir nichts Schöneres vorstellen, als im Dschungel auf Löwen und Tiger zu jagen, aber eine Eingeborenenkompanie zu kommandieren und im übrigen das Leben eines großen Herrn zu führen, der für jeden möglichen Handgriff einen Diener bereithalten hat.

Neun Jahre später kam ich gerade vor dem Abschluß meines Universitätsstudiums, als mir mein Bruder aus Unital folgenden Brief schickte:

„Ich habe Dir, wie Du weißt, bei meinem letzten Besuch versprochen, Dich nach Deinen Bräutungen einzuladen, und da Du nun bald so weit bist, wird es aut sein, wenn Du bald die nötigen Vorbereitungen triffst. Die beste Zeit ist der September. Gewichte die Seefahrt recht gründlich! Ich erwarte Dich bereit in Allahabad, wohin Du von Bombay in zwanzig Stunden gelangen kannst...“

Nun wurde also der Traum meiner Jugend Wirklichkeit, und doch war alles, die Einschiffung, die Meerfahrt, der Rückkehr zu den Pyramiden, die Fahrt durch Vorderindien, ein richtiger Traum. Und da war schon mein Bruder auf dem Bahnhöf in Allahabad, in welcher Uniform mit dem Tropenhelm, und ringsum das wimmelnde braune Leben dieser großen Stadt.

„Wir können uns nicht lange hier aufhalten“, sagte mein Bruder, nachdem die herzliche Begrüßung zwischen uns vorüber war. „Ich habe jetzt eine besonders schwere Aufgabe im Inneren des Landes zu erfüllen, und jede Stunde, die ich fort bin, kostet die Arbeit. Wir sind hier nur wenige Woche und um so mehr farbige, die ewig eine Kuffsch brauchen, wenn sie überhaupt eine nächtliche Arbeit leisten wollen. Du bist doch nicht müde?“

„Ich verneinte, und so ging es schon nach einigen Stunden, nachdem wir gerade noch eine Rundfahrt durch die Stadt gemacht hatten, der echten Wildnis entgegen.

Wunderbare Wochen drachen für mich an. Ich schweifte allein durch das Dschungel — man hatte mich gewarnt, aber

# Sein Freund Ernst

Von Elsbeth Halbert

Ich fürchte mich nicht und verlief mich auf meine Winckel-  
büchse, mit der ich gut umgehen konnte — und studierte die  
Pflanzen- und Tierwelt, für die ich immer eine große Beiden-  
schaft gehabt hatte. Tagtäglich lagen Elektrizitäten im Bege-  
stus, bedient von Brannen Bous, die allerlei Erfrischungen  
und merkwürdige Süßigkeiten auf silbernen Tabletts präsent-  
ierten.

„Jetzt kommt zum Abschluss etwas ganz Besonderes“, er-  
klärte mir eines Tages mein Bruder beim Frühstück. „Wir  
gehen den Marbado aufwärts auf eine Kofodiljagd. Wieder  
reicht meine Zeit nur auf eine knappe Woche. Wir müssen  
leben, pünktlich zurück zu sein.“

Ich stimmte ihm bedauernd zu, mußte aber seine dien-  
lichen Gründe anerkennen. Weder er noch ich ahnte, was das  
Schicksal mit uns vorhatte.

Fünf Tage später standen wir am Ufer eines wild dahin-  
rauschenden Flusses, der seine Wasser aus dem Hochland von  
Tiber in raschem Strom dem Ganges zuführte. Der Urwald  
reichte bis ans Meer, und bis auf wenige spärliche Ein-  
borenen-Siedlungen, die auf hohen Pfählen errichtet waren,  
war uns kein menschliches Wesen zu Gesicht gekommen.

Wir hatten in dem geräumigen Boot, das auch ein Bett  
und Lebensmittel für eine Woche mitführte, drei Träger mit-  
genommen, alles Leute, für die mein Bruder die Hand ins  
Feuer gelegt hatte. Aber wie sollte er sich getäuscht haben!  
Wir hatten uns ziemlich tief ins Innere der Wildnis gewagt  
und dachten schon an die Rückkehr, als wir am Abend des fünf-  
ten Tages unter Zelt am Ufer des Flusses aufschlugen. Da  
wir sehr müde waren, legten wir uns früh zur Ruhe und  
waren auch sogleich eingeschlafen.

Als ich erwachte, war es ungefähr neun Uhr. Ich stellte  
fest, daß mein Bruder noch schlief, beschloß, ihn aber nicht zu  
wecken, sondern ein wenig die Gegend zu betrachten. Aber  
wie groß war mein Entsetzen, als ich an der Stelle, wo die  
Träger gelegen hatten, keinen Menschen erblickte. Ebenfalls  
war weit und breit nichts von den zahlreichen Kottis zu sehen,  
die wir mitgenommen hatten.

„Sie sind vielleicht Holz suchen gegangen“, dachte ich, aber  
dann kam mir ein Gedanke, und als eilte zum Ufer. Meine  
Abnung hatte mich nicht betrogen: auch unter Fahrten war  
verschunden.

„Jetzt fürchte ich ins Zelt zu meinem Bruder, rüttelte ihn  
auf und hörte ihm meine Entdeckung ins Ohr. Wie ich er-  
wartet hatte, starrte er mich zunächst ungläubig an, aber all-  
mählich wurde auch ihm der Ernst der Lage klar.“

„Also deswegen tuschelten die Burischen schon den ganzen  
Tag miteinander“, rief er und schlug sich an die Stirn. „Und  
ich Tor dachte an nicht Hörs! Ja, aber durch Neugier bringen  
wir sie nicht mehr zurück. Wir müssen vielmehr trachten, uns  
leicht so rasch wie möglich in die nächste Siedlung durch-  
zuschlagen.“

Wir prüften rasch, was uns an Lebensmitteln geblieben  
war, aber es war wenig genug. Denn da das Zelt klein  
war, hatten wir nur zwei Tafeln Schokolade und ein Stück  
Brot bei uns behalten, während alles andere der Obhut  
unserer ungetreuen Diener anvertraut gewesen war.

Wir setzten uns nieder und besprachen an der Hand der  
Karte ernst und ruhig unsere Lage.

„Wenn wir täglich fünfzig Kilometer machen“, sagte mein  
Bruder, „brauchen wir vier Tage, um nach Tadum, dem näch-  
sten Ort, der auf der Karte verzeichnet ist, zu kommen. Aber  
wenn wir Glück haben, können wir natürlich auch schon früher  
auf eine Siedlung von Eingeborenen stoßen, obwohl die Aus-  
sicht in dieser Gegend gering ist. Das ganze Problem ist die  
Lebensmittelfrage.“

Er hätte noch etwas anderes hinzufügen sollen, an das  
er in diesem Augenblick nicht dachte, das uns aber noch große  
Schwierigkeiten machen sollte: kleine Mite, „Buffalos“ ge-  
nannt, die von den Bäumen auf uns herabfielen oder auf  
dem Marisch in unsere Schuhe schlüpfen. Ihre Bisse farbten  
bald unsere Haut blutig, und der Schmerz machte bald jeden  
Schritt zur Qual. Sie saßen aus wie kleine, schwarze Gummi-  
schmüre, und sie brachten uns bald mehr zur Verzweiflung als  
die unvermeidlichen Moskito, die in Schwärmen über uns  
herfielen und die noch heilen Stellen an unseren Körper mit  
peinigenden Stichen überliefen.

„Räufmal fünfzig Kilometer, das sagt sich leicht, aber das  
geht sich schwer. Jeder Meter mußte erkämpft werden. Ware  
nicht der Fluß gewesen, der uns als Kompaß diente und der  
uns die Gewissheit gab, daß wir nicht vom Wege abwichen —  
wer weiß, ob wir uns nicht schon bald beide zum Sterben  
niedergelegt hätten!“

So veringert der erste Tag, und wir mußten feststellen, daß  
wir nicht, wie wir gewollt hatten, fünfzig, sondern nur dreißig  
Kilometer zurückgelegt hatten. Das war um so schwerer, als  
wir wußten, daß wir allmählich an Kräfte verlieren würden.

Stumm, mit den Messern in der Faust, arbeiteten wir  
uns durch das dicke Unterholz der Dickungel. Raun dah  
wir wie und da ein Wort miteinander wechselten. Abends  
fielen wir todmüde in unserem Zelt zusammen, das wir, in  
zwei Teile geteilt, noch immer mitschleppten. Aber es war  
der einzige Schutz gegen die wilden Tiere, wenn nicht einer  
von uns händig wachen sollte.

Der Hunger trah in unseren Gedärmen, als der zweite  
Tag heranlief. Wir wankten nicht, von den Beeren zu essen,  
die wir gelegentlich fanden, da sie mein Bruder für giftig er-  
klärte. Nur daß wir zeitweise an Blättern kauten, um das  
Gefühl des Hungers zu überbrücken. Am dritten Tag hatten  
wir erst hundert Kilometer zurückgelegt und waren auf seine  
Eingeborenen-Siedlung gestoßen.

Am vierten Tage hatte ich Mühe aufzusteigen und  
schwankte höflich auf meinen Füßen, als mich mein Bruder  
auftrieb. Wieder begann der Körper und Geist zermür-  
bende Marisch durch die Wildnis. Mein Bruder war einige  
Schritte voraus, um die schwerere Arbeit auf sich zu nehmen,  
als er plötzlich stehen blieb und die Hand über die Augen hielt.

„Träume ich?“ murmelte er. „Ist das dort nicht ein  
Fluss?“

In der Tat schien es mir, als wenn in einiger Ent-  
fernung zwischen den hohen Bäumen das Brausen eines Flus-  
ses zu hören. Trotz unserer Müdigkeit kämpften wir uns bis  
zu dieser Stelle durch und fanden erschüttert vor dem An-  
blick, der sich uns bot. Auf dem zerstückeltesten Kump stand  
groß der Name „Phoebus“.

Das also war das Ende der berühmten Australien-  
Hilger Walter und Dittschin, die vor zwei Jahren auf ihrem  
Reisezuge spurlos verschwunden waren.

Neben dem Hinweisung fanden wir an verdeckter Stelle nur  
die Überreste eines Mannes. War es Walter? Oder war es  
Dittschin? Wer konnte es lösen? Sicher war der Australi-  
sche beim Abzug sofort getötet worden, während der andere  
noch versucht hatte, eine Siedlung zu erreichen. Aber er war  
niemals angekommen — so wie wir vielleicht niemals antom-  
men würden.

Plötzlich wies ich einen Schrei aus: „Konferenzen!“  
Ja, das war die Rettung! Unbeschädigt lag neben dem  
Brak eine Kiste mit Axt und Schaufel. Wir fürst-  
ten uns mit Beifugung auf die erlebte Not und saßen  
unserer Wägen, bis wir nicht mehr essen konnten.

Ja, es war die Rettung. Denn nun schien uns alles  
abläge nur ein Kinderfuß. Wir zogen schweigend unsere  
Akte vor dem Feind, der uns durch seinen Tod das Leben ge-  
reitet hatte, und machten uns dann daran, die letzten hundert  
Kilometer zu überwinden.

Am Abend des übernächsten Tages trafen wir in Tadum  
ein. Man empfing uns mit Jubel, denn die Nachricht von  
unserem Verschwinden hatte sich bereits überall herum-  
getrieben.

Zwei Monate später sah ich schon wieder an meinem Pon-  
doner Schreibtisch. Auf ihm steht bis heute das Bild der beiden  
tapferen Piloten Walter und Dittschin, die sterben mußten,  
damit wir leben konnten.

Glaubt ihr, Liebe sei etwas Leichtes, Beschwingtes,  
glaubt ihr etwa, Liebe sei etwas, das trotz, das glücklich  
macht? Fragt Helge Jürgens! Sie wird antworten: Liebe  
ist etwas schwerhaft Liebendes, Liebe macht unglücklich. Liebe  
ist sicher nur verwandt mit Leid.

Ja, die Helge, sie weiß es nicht anders, sie ist zum ersten  
Mal verliebt. Und die Liebe ist wie ein Sturzbad über sie  
gekommene. Glaubt ihr, Liebe sei etwas, das zwei Leute an-  
zueht? Fragt Helge Jürgens! Sie wird euch antworten: er  
weiß doch gar nichts davon. Wie soll er auch wissen, daß ich  
ihn liebe, und daß es so schön ist, wenn er seinen Arm um  
mich legt!

Also er legt doch seinen Arm um sie? Ach, das ist doch  
alles ganz anders, als ihr denkt! Ja, er legt seinen Arm um  
ihren Kopf, aber er ist doch auch der Dr. med. dent. Graper,  
und Helge läßt sich ihre Zähne von ihm behandeln. Und wenn  
diese Behandlung zu Ende ist, wird sie ihn nicht wiedersehen.  
Davor fürchtet sie sich.

Auf die Beluche bei dem Dr. med. dent. Graper bereitet  
Helge sich jedesmal vor: sie überlegt, was sie mit ihm sprechen  
soll, wie sie die Zeit der Behandlung ausdehnen kann. Und  
sagt dann jedesmal ganz was anderes, als sie wollte. Und  
immer wieder wird sie rot, wenn er den Arm um ihren Kopf  
legt, um mit dem Spiegel in ihren Mund zu sehen. Es ist  
eine langsam aufsteigende Hitze, die er eigentlich nicht über-  
sehen kann, aber er guckt nur in ihren Mund und redet von  
ihren Zähnen, wie gesund und stark die sind, und daß von  
solchen Patienten ein Zahnarzt nicht reich werden kann.

Der Dr. Graper ist noch sehr jung und seine Praxis  
nicht überlaufen. Helge wünscht insgeheim, ihre Zähne wären  
alle kariös, nur, um ihm zu tun zu geben. Aber weil die  
Sprechstunde eben noch nicht überlaufen ist, hat er auch Zeit  
mit ihr zu plaudern, und als Helge zum dritten Mal zu  
Dr. Graper kommt, bietet er ihr sogar eine Zigarette an.  
Helge macht sich zwar gar nichts aus Zigaretten, aber jetzt  
denkt sie, daß die Zigarette nur nicht so schnell zu Ende geht,  
und sie raucht langsam, ganz langsam und plaudert dabei ganz  
unangenehm mit dem Doktor, und sie erzählt ihm, daß sie  
in der nächsten Zeit einmal nach Berlin fahren will und nur  
darauf wartet, von einem ihrer Bekannten, die oft nach  
Berlin fahren, im Wagen mitgenommen zu werden. Da sagt  
der Doktor Graper: „Ich fahre auch nach Berlin.“

Warum lächelt er nur so? Ach, er sieht, daß Helge wieder  
rot wird. Aber sie ist ein so nettes Mädchen, und er will  
ihnen helfen. Darum sagt er gleich: „Ja, nach Berlin mit  
meinem Freund Ernst.“

Nun ist die Zigarette zu Ende, und Helge muß sich verabschieden.  
Sie nimmt Handtasche und Handschuhe — aber nur  
einen. Sie sieht es zwar, aber sie läßt den anderen doch  
liegen.

Die Helge Jürgens liebt ihn, liebt den Dr. Graper und  
wird sich heute nachmittags, wenn die Sprechstunde zu Ende  
ist, ihren Handschuh wiederholen. Sie wird spät hingehen,  
damit er etwas Zeit für sie hat.

Er hat Zeit. Er steht nämlich schon im Mantel da,  
als sie kommt. „Mein Handschuh? Ich habe meinen Hand-  
schuh.“

„Ja, Ihr Handschuh — mein Freund Ernst hat ihn schon  
in seiner Manteltasche.“ Helges Vornamen erlischt — sein Freund

Ernst, was geht sie sein Freund an. Dr. Graper steht sie vor  
der Seite an. „Er hat den Handschuh als Pfand für die Berlin-  
ner Reise genommen. Mein Freund Ernst meint, wir sollten  
Sie doch mitnehmen.“

„Wie soll ich denn mitfahren? Ich kenne doch Ihren  
Freund gar nicht.“ Aber ihr Herz spielt schon mit dem Ge-  
danken, mit dem Doktor auf einer langen Fahrt zusammen  
zu sein.

„Aber er kennt Sie. Er freut sich, mit Ihnen zu-  
sammen zu fahren.“  
„Aber Ihr Freund interessiert mich doch gar nicht!“  
„Sie ihn dafür um so mehr.“

Helge hat ein kleines Jucken um den Mund, wie kleine  
Kinder, wenn sie weinen wollen. Hat er es nun gesehen? Er  
sagt jetzt nichts mehr von seinem Freund Ernst. Weiß er  
etwas von ihrer Liebe? Nein, nichts, er ist blind, er ist ge-  
schäftlos. Er will sie mit seinem Freund zusammenbringen —  
sie, die Helge Jürgens, die in ihrer großen Liebe zu diesem  
Jahndoktor so leidet.

Helge hört kaum, daß der Doktor noch ein Telefon-  
gespräch mit ihr vor der Abfahrt nach Berlin verabredet.  
Sie kann sich ja auch nicht freuen, denn er wird sicher  
nur für seinen Freund Ernst werben. Wie sie ihn haßt, diesen  
Freund Ernst!

Sieht so ein Mädchen aus, das sich auf eine Autofahrt mit  
einem heimlich geliebten Mann freut? Das kann niemand  
behaupten. Wäre ihre Augenbrauen gerunzelt, der Mund  
hart geschlossen, als sie an den Wagen herantritt. Gott sei  
Dank, es ist vorläufig nur der Doktor darin.

„Steigen Sie ein, Fräulein Jürgens“, sagt er zu ihr.  
„Und Ihr Freund?“ und der Dr. Graper sagt wieder mit  
einem feiner abwischen Seitenblick: „O, der steigt unterwegs  
zu uns!“

Aus der Stadt sind sie nun heraus, sie fahren auf der  
Chaussee. Da hält der Dr. Graper plötzlich. Helge steht sich  
um. Niemand ist zu sehen.

„Na, und wo bleibt denn hun der Herr?“ fragt sie.  
„Der, der Ernst? Ja, der schickt Ihnen jetzt erst einmal  
Ihren Handschuh, denn Sie fahren ja nun mit uns.“

„Nein, mit Ihnen!“  
„Aber, Kindchen, das ist doch daselbe. Ich helfe doch  
mit Vornamen Ernst und bin doch mein bester Freund. Aber  
Sie sollen auch wissen, daß ich Angst hatte. Sie würden nicht  
mit mir fahren, wenn ich allein Sie dazu eingeladen hätte.  
Und ich seh' doch so schrecklich gern, wenn Sie rot werden.“  
Und dazu hatte er nun ausreichend Gelegenheit. Denn  
das war das erste, was Helge fertigbrachte, aber dann pläzte  
sie doch los:

„Und das mit dem Interesse haben Sie mir alles vorge-  
schwindelt?“

„Ja, das mit dem Interesse war wohl geschwindelt, aber  
daß ich dich liebhabte, kleine Helge, das stimmt wirklich und  
wahrhaftig. Und daß auch du mich liebst, das weiß ich, seit-  
dem du deinen Handschuh bei mir liegen ließe!“

Wenn ihr Helge Jürgens heute fragt, was Liebe ist, dann  
wird sie euch etwas anderes antworten, als am Anfang dieser  
Geschichte steht. Aber vielleicht braucht ihr sie nur anzusehen,  
und ihr werdet fühlen, daß Helge jetzt weiß, was Liebe wirk-  
lich ist.

# Rätsel

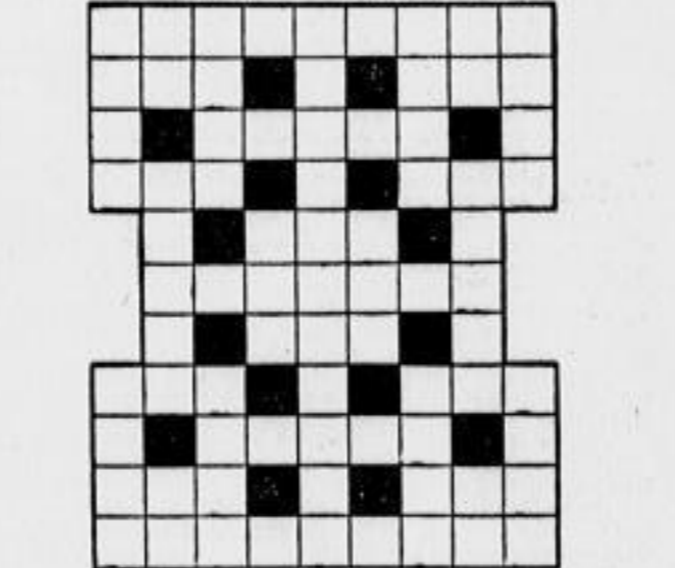
### 1. Silben-Rätsel

a au au bah ber bert burg che che eu da de de den der  
des doff e en ga gers go hau bei kel land ler ler les li lin  
lo man mo wo mus na non nen neu ni nis on per ra rock  
rub sand schel so stein ti ti to tu u ur

Aus diesen Silben sind 18 Wörter zu bilden von nachstehender  
Bedeutung: 1. Gehalt von Zehelbraxe, 2. Hund, 3. Ichnische Land-  
schaft, 4. Wiederbau, 5. spanischer Staatsmann und Dramatiker im  
19. Jahrhundert, 6. Teil von Leipzig, 7. bekannte Schauspielerin, auch  
im Film, 8. rumänischer Staatsmann, 9. des Führers Schöpfung,  
10. Stadt in der bayerischen Oberlausitz, 11. französische Königin im 7. Jahr-  
hundert, 12. Schloß bei Baden-Baden, 13. Verwandtschaftsgrad,  
14. Kopfbedeckung der persischen Könige, 15. Sommerfrische im Erz-  
gebirge, 16. Engel, 17. Vogel, 18. Südröhre.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangs- und  
Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch  
von Joh. Gottlieb Fichte.

### 2. Umgekehrtes Kreuzwort-Rätsel



Es sind diesmal keine Wörter zu suchen, sondern es sollen die nach-  
stehend aufgeführten Wörter richtig in die Figur eingesetzt werden.  
(Oh — 1 Buchstabe.)

- Wagerecht: 1. Aua, 2. Amen, 3. Echo, 4. Ehe, 5. Eel, 6. Hen,  
7. Ida, 8. Lei, 9. Marie, 10. Nebelhorn, 11. neu, 12. Pflatter, 13. Naa,  
14. Zerklein, 15. Ule.
- Senkrecht: 1. Amor, 2. Aref, 3. blau, 4. Cupen, 5. Heil,  
6. Berna, 7. Ire, 8. lau, 9. Payer Lorte, 10. Name, 11. Reon, 12.  
Ctne, 13. Reon.

### 3. Doppelpyramide

- • • • • ausländischer Diplomat
  - • • • • Ausnahmefälle bei Vulkanausbrüchen
  - • • • • italienische Stadt
  - • • • • Name vieler Flüsse in der Schweiz
  - • • • • Kofal
  - • • • • Röhrenmaß
  - • • • • Anlehen (Fremdwort)
  - • • • • Tonangebend
  - • • • • Die Stadt der Tätigkeit des obengenannten Diplomaten
- Oben beginnend soll jedes Wort bis zur Mitte immer um ein Zeichen  
verkürzt und sodann wieder verlängert werden. Alle anderen Buchstaben  
müssen, wenn auch in beliebiger Umstellung, wieder vorkommen.

### 4. Bilder-Rätsel

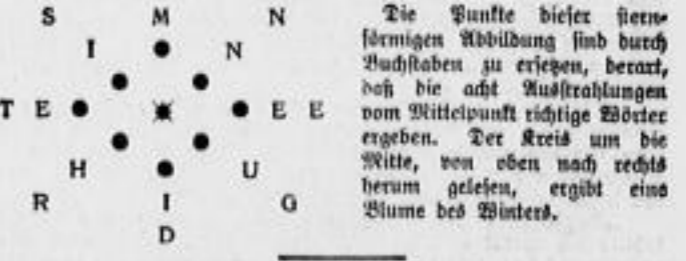


### 5. Ausschalt-Rätsel

Kiew-Indus, Karotte-Resede, Schill-Sonntag, Lichtwer-  
Karawane

Von diesen Wortpaaren sind an der Uebergangsstelle von einem  
zum andern Wort von jedem Wort ein oder mehrere Buchstaben zu  
entnehmen, um mit diesen ein neues Wort von großer Bedeutung  
für unsere Zeit zu bilden.

### 6. Stern-Rätsel



### Lösungen der Rätsel in der letzten Sonntags-Nummer

- #### 1. Silben-Rätsel:
- |                          |               |                 |
|--------------------------|---------------|-----------------|
| 1. Inschriften-<br>kunde | 8. Edelstein  | 16. Senegal     |
| 2. Bitter                | 9. Nargile    | 17. Nuschaz     |
| 3. Einziehung            | 10. Immanuel  | 18. Ubrwerk     |
| 4. Geburtstag            | 11. Korymben  | 19. Triantenken |
| 5. Neupath               | 12. Darfeling | 20. Chyomika    |
| 6. Aristoteles           | 13. Foga      | 21. Euzydak     |
| 7. Marango               | 14. Lohko     | 22. Leberhan    |
- Führt uns mit breitem Angeicht  
zur letzten Jahreswende.
- #### 2. Kreuzwort-Silbenrätsel:
- Wagerecht: 1. Rotane, 4. Sipp,  
8. Wale, 7. Ude, 9. Sops, 11. Zilio,  
13. Aohli, 14. Nebat, 16. Zegala, 19. Wido,  
21. Wera, 22. Weger, 24. Wier, 25. Wernia.
- Senkrecht: 1. Wrio, 3. Uge, 5. News,  
4. Wle, 6. Sapp, 7. Erbe, 8. Gh, 10. Sicut,  
11. Wchli, 12. Strate, 13. Woz, 17. Sabel,  
18. Fran, 20. Schere, 21. Wier, 23. Weter,  
24. Wina, 26. Wiger.
- #### 3. Begriffsbilder-Rätsel:
- Berlin — Eider — Reu — Keul —  
Athen — Jile — Lahn — Kur  
Unvergleichlichen: Beske, Jin.
- #### 4. Stern-Rätsel:
- Nummer, Rostow, Aaskel,  
Wapiti, Rhodes, Kammel,  
Bengel, Ferguson, Karofa, Uilsub,  
Enzian, Gribel, Assier, Sallier,  
Panama, Nassau, Kubens  
Nur was wir selber glauben,  
glaubt man uns!
- #### 5. Ausschalt-Rätsel:
- THUN  
FEST UNTER  
ANNI URAL  
ERNO JAHN  
OTTO ARNO  
AMOR HAAR  
ZAPP ROLP
- #### 6. Silbenentnahmen:
- BEL LINI  
ER NANI  
EN NA  
TOS CA  
HU BAY  
O BE RON  
VER DI  
EU RO AN THE  
NI CO LA I  
Beethoven.

Dresdn  
Für  
Wenn di  
geben, die  
alten Riebr  
fest nicht me  
Riedung ab  
bestand mel  
Manches m  
überwies, d  
dankbarer U  
arbeitung ab  
diesbar gem  
einleitenden  
Gelegenheit  
Stoffen, ber  
und die best  
sollen, wo di  
als das Müst  
und Beruf  
langt. Man  
rauber Art, j  
kalte Stoffe,  
sind Gaborin  
Wachstam u  
kleider eign  
wollen. Viel  
noch ein net  
schwer ist un  
Färbung durc  
gen ein nettes  
Die Garnieru  
Ein paar gro  
sammengeste  
ja nur auf di  
arbeit ankom  
Sont in abh  
Gürtel, das  
Zuslagen. Es  
wenigen ober



## Für Haus und Beruf

Wenn die dunklen Tage allmählich vorübergehen, die viele Frauen gern begrüßen, um ihre alten Kleider aufzutragen, wenn das Weihnachtsfest nicht mehr die Gedanken von der persönlichen Kleidung ablenkt, wird der gesamte Garbardenbestand wieder einmal gründlich durchgeprüft. Manches wird ausstrigiert und der Winterhilfe überwiesen, die für brauchbare Sachen immer dankbarer Abnehmer ist, anderes wird durch Umarbeitung oder Modernisierung anderen Zwecken dienstbar gemacht. Daneben bieten die demnächst einsetzenden Inventur- und Verkaufsfeste nicht selten Gelegenheit zum günstigen Einkauf von guten Stoffen, deren Muster vielleicht nicht ganz neu ist, und die deshalb da zur Verwendung kommen sollen, wo die Güte des Materials wichtiger ist als das Muster. So werden von Kleidern für Haus und Beruf v. a. besondere Eigenschaften verlangt. Man wählt dafür nicht Stoffe weicher oder rauher Art, sondern glatte, sogenannte harte oder kalte Stoffe, die keinen Staub annehmen. Das sind Gabardine, Popeline, Alpaka und ähnliches, Wolfram und dichter Tweed. Für Schürzenkleider eignen sich am besten die Körperbaumwollen. Vielleicht findet sich in unterm Schrank noch ein netter Sommermantel, der nicht zu schwer ist und aus dem sich nach Reinigung und Färbung durch Verwendung hübscher Garnierungen ein nettes und tragbares Kleid machen läßt. Die Garnierungsmittel sind heutzutage so billig. Ein paar große Knöpfe, vielleicht eine selbst zusammengesetzte Vorder aus Soutache, bei der es ja nur auf die richtige Farbe und saubere Näharbeit ankommt, und nicht zuletzt eine hübsche Gürtel, das sind alles keine unerwünschten Auslagen. Es bereitet unendlich viel Freude, mit wenigen oder überhaupt keinen Ausgaben ein



lange haltbares und nicht nur ansehnliches, sondern sogar recht hübsches Kleid zu schaffen, um auch v. a. im Hause recht nett angezogen sein zu können. Für Hausdächer und junge Hausfrauen sind die zweiteiligen Wollkleider eigentlich noch immer anerkannt zweckmäßig. Schon allein die Tatsache, daß man den Wollrock leicht aus einem älteren Kleide herauschneidet und daß er auch leicht zu nähen ist, also keine besonderen Schneiderkünste erfordert, empfiehlt sie besonders.

Unsere Vorbilder sind alle noch für den Winter gedacht und haben deshalb alle lange Ärmel. Frauen, die nicht leicht frieren, mögen den ellenbogenlangen Ärmel, der jetzt auch für elegante Kleider sehr modern werden wird, schon jetzt arbeiten lassen, denn er ist wegen der Hausarbeit sehr praktisch. Daneben wurde auch berücksichtigt, daß sich die langen Ärmel leicht unten aufknöpfen lassen, um sie gelegentlich unten umschlagen zu können. Die Röcke soll man bei einem praktischen Kleide niemals weit arbeiten, im Gegenteil, sie seien so eng als möglich, selbstverständlich müssen sie richtige Bewegungsfreiheit zulassen. Je knapper das Arbeitskleid sitzt, je weniger behindert es.

### Unsere Abbildungen:

- Zweiteiliges Wollkleid aus dunkelbraunem Wollstoff oder Einbeiner Wolfram mit grüner Wollbluse.
- Gabardinekleid (aus einem Sommermantel entstanden) mit Garnitur aus kariertem Samt oder Wollstoff.
- Berufskittel aus hellem Wollstoff oder Alpaka mit freundlicher Garnitur aus Soutache.
- Wollkleid aus bedrucktem Wolfram oder tweedartigem Wollstoff mit absteckendem Lederbügel und hübschen Knöpfen.
- Wollkleid aus Wolfram oder aus dunklem Kunstseidenstoff mit Pofse. Ein lebhaft bunter Schal gibt ihm die geniale Note.



**Sie sollten auch Ihre Woll Sachen einmal mit Persil waschen! Die Kaltwäsche mit Persil ist einfach, bequem und billig!**



**Bauen Sie das Dreifachgewinn?**  
 Tüllweite 75 cm - Hüfweite 33 cm - Oberweite 24 cm -  
 Unterarmweite 24 cm - Hüfweite 30 cm  
 Sie müssen Sie nach - die Schicklichkeit ist wissenschaftlich festgestellt. Günstig Ihre Figur darüber hinaus, denn aber schicklich regnet und Dr. Edders Frühstücksbrotchen getrunken, der Sie nicht und schön made - im Interesse Ihrer Figur und guten Gesundheit. Packung RM 1.80 und 2.25. - Auch als Div. Fabrikate erhältlich. Dr. Ernst Richters Frühstücksbrotchenfabrik.  
 Richters und Quack mit Leutner - aus einer Quelle

**Merkur KLISCHEES**  
 für alle Zwecke - Gummi-Klischees  
 Galvanos-Offset-Übertragungen  
 Photolithos-Reliefschen  
 Entwürfe für Werbe-Drucke  
 DRESDEN-A.1 PALMSTRASSE 15

## Unterricht

Zehnstufige private Mädchenschule  
**Margarete Balsat**  
 Dresden-A., Münchner Straße 2  
 Für die Grundschulklassen werden auch Kneben aufgenommen  
 Anmeldungen schultätiglich von 11 bis 1 Uhr - Fernruf 48002

**Elisabethschule**  
 Dresden-A., Lessingstraße 2  
 Zehnstufige private Mädchenschule  
 Anmeldungen schultätiglich von 12 bis 1 Uhr - Fernruf 48054  
 Margarete Bahr

**Friedelschule**  
 Dresden-Bl., Kretschmerstraße 13  
 Zehnstufige private Mädchenschule  
 Anmeldungen schultätiglich von 11 bis 1 Uhr - Fernruf 38870  
 Hel. Ant. Friedel u. H. Reinhold

**Schule Kox**  
 Zehnstufig, Grundschule und höh. Mädchenschule  
 Dresden-A., Lindengasse 3  
 Anmeldungen schultätiglich von 12,10 bis 1,10 Uhr - Fernruf 10912  
 Dipl.-Ing. Charlotte Fricke

**Noldensche Mädchenschule**  
 Dresden-N., Georgenstraße 3  
 Zehnstufige private Mädchenschule  
 Anmeldungen schultätiglich v. 11 bis 1 Uhr - Fernruf vorm. 53632,  
 nachmittags 57451  
 Hilde Dubber-Marcha

**Tanz- und Sportkurse**, schnell und billig. Beg. lehr. Priv. Unterr. jederzeit bill. Anmelde. Kaufsstraße 20

**Tanzinstitut v. Margarete Anders**  
 DRESDEN-A.,  
 Semmelstraße 25, ptr. / Ruf 15006  
 Unterrichtsform in Alt- u. Neustadt  
 Anfangskurse beg. Jan. u. Febr. Privatunterricht und Einzelunterricht jederzeit in eigenen Räumen. Grönd., leichtlichste Lehrmethode.

**Fahrschule der Dresdner Automobil-Werkstätten**  
 Oswald Richter  
 Weichselstraße 4 - Ruf 15758 u. 21758

**Fahrschule Alose**  
 Tel. 50620, Dresden-Bl., Rathbarntstr. 10b.  
 Vielsten preiswerte und gezielte Ausbildung.

**Erst fahren lernen! Dann Auto kaufen! Ihr eigenes Urteil ist maßgebend.**  
**Auto-schule Kiliig** Striesener Str. 19  
 Tel. 61917

**Wolff vom Mater**  
 Am Zwingerteich 1  
 Ricks-Ostra-Alle. Ruf 14001  
 bekannt d. beste, preiswert, fachm. Ausbildung auf neuesten Wagen.

**119 Schreibmaschinen**  
 Beginn 1876  
**Rackows 15**  
 Dresden-Bl.,  
 Hauptstr. 15  
 Tel. 17127

# Turnen Sport Wandern

Nr. 7 Seite 26

Dresdner Nachrichten

Sonntag, 5. Januar 1936

## Ruderer aller Welt, folgt dem Ruf der Olympischen Glocke!

Der Präsident des Internationalen Ruderverbandes, Nico Baroni, hat an die Amateurruderer aller Nationen einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt:

„Liebe Ruderer, folgt freudig dem Ruf der Olympischen Glocke und eilt im Sommer volljährig herbei zum freundschaftlichen edlen Wettkampf um die höchsten Trophäen des Weltrudersports. Mögen bei dieser Gelegenheit die Freundschaftsbände, die jetzt schon alle Amateurruderer auf dem Erdenrund umschlingen, sich noch enger und herzlicher gestalten und die Ruderverbände, die jetzt noch allein ihres Weges ziehen, sich entschließen, recht bald als treue Mitglieder dem Internationalen Ruderverband beizutreten!“

## Schon 14 Nationen beim Ruderolympia

Obwohl es noch fast ein halbes Jahr bis zum Meldeschluß ist, liegen für die Ruderwettkämpfe bei den Olympischen Spielen schon die Meldungen von 14 Nationen vor. Ohne besonderen Optimismus darf man mit einer Gesamtbeteiligung von rund 400 Ruderern — an den Europameisterschaften 1935 in Brno nahmen 240 Ruderer teil — rechnen. Ebenso hervorragend dürfte das Meldergebnis für die olympischen Ruderwettkämpfe ausfallen; hier rechnet man mit 180 Teilnehmern. Meldeschluß für die olympischen Ruderwettkämpfe ist, wie auch für alle anderen Sportarten, der 20. Juni 1936. Die Einzelmeldungen der Mannschaften brauchen erst bis zum 24. Juli zu erfolgen. Spätere Änderungen sind unzulässig, abgesehen von den üblichen Meldungen der Ersatzleute usw. Diese Terminstellung bedingt, daß die teilnehmenden Nationen ihre Ausreisepässe rechtzeitig früher als gewohnt vornehmen.

Trifft die Annahme der erwarteten Rekordbeteiligung zu, dann ist damit zu rechnen, daß die drei Tage vom 11. bis 13. August sowohl an den Vormittagen wie an den Nachmittagen für die notwendigen Vor- und Zwischenläufe benutzt werden müssen. Schon während der Trainingszeit, also etwa ab 1. August, wird die Gränzerkampfbahn für jeden Schiffsverkehr gesperrt, damit alle Mannschaften sich ungehindert mit der Bahn vertraut machen können. Selbst über die Regattaboote beim Trainingsbetrieb wird eine Kontrolle ausübt werden.

## Würzburger Vierer wieder vollständig

Das Wintertraining des deutschen Olympiamärsers im Vierer m. St., Würzburger IV von 1927, hat eine Unterbrechung erfahren müssen, da der Schiffsbauer Willi Rennie am Bluthdruck operiert worden ist. Glücklicherweise hat die Heilung so schnelle Fortschritte gemacht, daß Rennie das Training bald wieder aufnehmen kann.

## Ratsherr Pauli

Der Postamtleiter für Rudern und Führer des Deutschen Ruderverbandes, Regierungsrat a. D. Pauli, wurde vom Oberbürgermeister von Potsdam zum Ratsherrn in Potsdam berufen.

## Drei zogen die Konsequenz

Drei Mitglieder des Amerikanischen Olympischen Komitees, die sich aufs stärkste gegen die Beteiligung von USA an den Olympischen Spielen eingesetzt haben, zogen jetzt die Konsequenz aus ihrer von der Mehrheit mißbilligten Haltung. Sie reichten ihren Rücktritt ein. Es sind dies der frühere, jetzt durch Grundage erlebte Präsident der Amerikanischen Athletik Union Mahoney, die Schwimmtrainerin Charlotte Epstein und Pontis di Benedetto. Man wird Friede im Amerikanischen Olympischen Komitee eintreten und die Vorbereitungen für die Teilnahme der Olympischen Spiele ungehindert getroffen werden können. Das gilt insbesondere für die Beschaffung der notwendigen Mittel, die noch eine ziemliche Schwierigkeit bedeutet, während die Vorbereitung der Wettkampf-Mannschaft schon längst in die Wege geleitet und im Gange ist.

## Im Dienste des Winterhilfswerks

# Findigkeitslauf des Kreises Dresden

Die Winterwaldläuftrunde des hochachteten Leichtathletik-Kreises Dresden, wird heute Sonntag mit einem

## Findigkeitslauf im Gebiet der Jungen Heide

eröffnet. 24 Mannschaften nehmen teil. Der Start erfolgt ab 9 Uhr in der Nähe der Bergwirtschaft. Die Strecke beträgt gegen 6,5 Kilometer für Erwachsene, 3,5 Kilometer für Jugendliche und führt durch zum Teil landwirtschaftliche Waldgebiete mit verschiedenen hohen Teufungen und Gefällen. Am Ende einer Strecke, in der die Anlaufpunkte eingezeichnet sind, muß jede Mannschaft die Aufsicht in der vorgeschriebenen Reihenfolge der Anlaufstellen bewältigen. Der KLV zu Dresden, der die Veranstaltung durchführt, hat für eine gute Organisation gesorgt.

### In der Sonder- und A-Klasse

Starten fünf Mannschaften: KLV zu Dresden, Dresdensia, Guts Muts, Dresdner Sport-Club 1. und 2. Drei Läufer von jeder vier Mann umlaufenden Mannschaften müssen geschlossen im Ziel eintreffen. In den übrigen Klassen zählt jede Mannschaft drei Läufer, von denen zwei geschlossen das Ziel erreichen müssen.

### Erfreulich gut bestellt ist die B- und C-Klasse.

Dies nehmen folgende zehn Mannschaften den Wettbewerb auf: Allianz 1. und 2., Volk-Sportverein, VfL Reichsbahn Dresden, TB Friedrichs Meichen, TB 1882 Dresden 1. und 2., Olympia Dresden mit drei Mannschaften. In der Klasse der nicht dem hochachteten Leichtathletik-Kreis angehörigen Reichsbundvereine startete allein der Alpine Skiclub Dresden mit einer Mannschaft.

### In der Klasse der Jugendlichen

(1918 und später Geborene) nehmen sechs Mannschaften teil: KLV zu Dresden, Dresdensia, Dresdner Sport-Club, VfL Reichsbahn Dresden, Olympia Dresden mit zwei Mannschaften. Die Wertung dieses Findigkeitslaufes wird eingerechnet in die Winterwaldläuftrunde, zu der noch der Quersfeldeinlauf am 2. Februar und der Waldlauf am

## Gau Sachsen-Gau Brandenburg im Fußball

Der erste Spieltag nach dem neuen Jahr nicht sofort mit den Punktspielen beginnt. Gewiß, in der Gauliga und in der Bezirksklasse kommt es zu wichtigen Begegnungen, die auch nicht ohne Einfluß auf die Meisterschafts- und Absteigekämpfe bleiben können. Doch über diesen Treffen steht

die Begegnung der Gaumannschaften von Sachsen und Brandenburg in der Vorrundenspiele um den Pokal des Deutschen Fußballbundes um 11 Uhr auf dem VfB-Platz in Chemnitz

Das Spiel soll die große Frage beantworten, ob die Sachsen in den Endkampf, wahrscheinlich mit der bairischen Gau-Gf, gelangen. Die Vorbedingungen sind nicht ideal. Zum dritten Male hintereinander stehen dieselben Spieler in der höchsten Staffel, und alle haben sie sich bewährt. Das belagert am besten die bisher erzielten Ergebnisse des Vorjahres. In der Vorrunde wurde der Gau Vorpommern in Stettin sicher 5:1 geschlagen. Es folgte der 7:3-Sieg gegen Baden, bei dem wir in Dresden die Sachsenmannschaft in Hochform sahen, und nun sollen die Brandenburgier draufkommen. Sie haben nicht mit solchen überlegenen Siegen aufzuwarten. In der Vorrunde wurde von ihnen der letzte Pokalsieger, der Gau Mitte, mit 1:0 geschlagen. Auch die Zwischenrunde ergab nur das gleiche knappe Ergebnis gegen die ostpreussische Gaumannschaft, so daß den Sachsen nach Sachsen eigentlich sicher Sieger bleiben müßte. Die Mannschaften:

Sachsen:	Reich (DZG)	Brandenburg (Zura Leipzig)
Röderich (H)	Reichert (VfB G.)	Kole (Sppg. Leipzig)
Schiffner (VfB Chemnitz)	Schön (DZG)	Munkelt (VfB) (DZG)
Schiedsrichter: H. Waffler (Hannover)		
Holzer (Nomenes 08)	Franke (Victoria 09)	Schmidt (Tennis-Ver.) (Bift. 09)
Rauer (Tennis-Ver.)	Vien (Klannewitz)	Harman (Bift. 09)
Schlichter (Victoria 09)		Kraus (Gertsche 06)
Brandenburg:	Ziele (Rom. 08)	

Die Brandenburgische Mannschaft hat die bekanntesten Spieler Groß-Berlins zusammengestellt und dürfte vor allem einen recht starken Gegner darstellen, der sicher auch die Stärke des Sachsenangriffs kennt und sich von vornherein auf das Bekämpfen der gegnerischen Angriffe einstellt. Deshalb darf diese Staffel durchaus nicht unterschätzt werden, auch wenn sie ihre beiden bisherigen Spiele nur so knapp gewann und auch schließlich gegen eine Mannschaft Niederlassens verlor. Gerade die Groß-Berliner haben oft genug überraschende Siege errungen, daß man der Sachsenmannschaft den Weg ins Endspiel nur dann voraussetzen darf, wenn jeder ihrer Spieler eine beste Form erreicht.

## Gau Bayern gegen Gau Südwest

Der Pokalsieger des Jahres 1934, Südwest, muß in Augsburg einen ganz hervorragenden ausgeführten Bayernmannschaft gegenüberstellen, und dürfte trotz höchstem Widerstand wohl kaum ins Endspiel gelangen, in dem wir vielmehr die Bayern erwarten. Dem Schiedsrichter Völker (Stuttgart) stellen sich:

Bayern:	Dafas (Jahn Augsburg); Baber (Bayern München), Datzinger (Wacker München); Reiter (FC München), Goldbrunner (Bayern München), Oehm (L. FC Nürnberg); Reher (Schwaben Augsburg), Eiberger (L. FC Nürnberg), Marxant (FC Augsburg), Rumm und Sternreiter (beide Bayern München).
Südwest:	Eigenbrodt (Rider Offenbach); Konrad und Feise (beide Eintracht Frankfurt); Gramlich (Eintracht Frankfurt), Gold (FC Saarbrücken), Mantel (Eintracht Frankfurt); Pflug (Union Niederrhein), Wechs und Schmidt (beide Eintracht Frankfurt); Windmann (Rider Offenbach), Doh (Wormatia Worms).

8. März gehören. Alle Veranstaltungen sind Mannschafsläufe und sollen die tätige Mitarbeit der Leichtathleten und der Vereine am Winterhilfswerk des deutschen Volkes beweisen. Erfreulich ist daher, daß auch die Dresdner Arbeitsgemeinschaft für Reichs- und Gehspport an diesen Veranstaltungen teilnimmt. Zum Findigkeitslauf starten hier zwei Wehmannschaften, die ein Findigkeitsgehen über die gleiche 6,5 Kilometer lange Strecke mit Start 9 Uhr durchführen. Neben der ersten Wehmannschaft des VfL Reichsbahn Dresden beteiligt sich eine kombinierte Mannschaft mit den Wehnen Heine (KvO), Freudenreich (DZG), Kratich, Kühle, Gerschner (letztere keinem Verein angehörig). Auch hier sind Teilnehmermannschaften vorzuziehen, von denen zwei Mann geschlossen am Ziel ankommen müssen.

## Dresdner Trainingsgemeinschaft

Was mancher Heidebummler wird am Neujahrsmorgen verwundert mit dem Kopf geschüttelt haben, als er das hübsche Linienwerk durch den Wald der Dresdner Heide sah. Doch gehen den Anordnungen des Olympiatrainers P. Siewert und gewissermaßen als Kavalier für das Olympialjahr 1936 halten die Dresdner Reichs- und Gehspportler ihr Training am Hülsberg in der Dresdner Heide ab. Teils im lockeren Lauf über weichen Waldboden, teils im sportlichen Gehhilf ging es freudig und auch durch die Scherben und Wege der Dresdner Heide. Gleichzeitig war es eine Vorbereitung für das am Sonntag stattfindende Findigkeitslaufen und -gehen, was die Dresdner Wehner für den Gehspport werden wollen. Jeder morgen es bis jetzt nur wenige, die sich dieser Sportart widmen. War doch das Gehen bis vor kurzem noch ein Spielzeug im deutschen Sport und das ist wohl auch der Grund, daß wir in dieser Sportart gegenüber anderen Ländern etwas im Untertriefen geraten sind. 1932 konnten die Deutschen Gehhilf und Siewert in Voh Kuppelst einen vierten und letzten Platz belegen, und es ist mit großer Spannung zu erwarten, wie sich der gute Nachwuchs in Berlin schlagen wird. Wie rufen auch deshalb an fördert den deutschen Gehspport, daß wir auch in dieser Sportart einen gefürchteten und geschätzten Gegner abgeben! Befragt das Training der Dresdner Trainingsgemeinschaft; ein Besuch verlohnt es nicht. Wir trainieren unter fachkundiger Leitung jeden Sonntag 9 Uhr in der Dresdner Heide, Umkleelokal Hülsberg.

Im Gau Sachsen werden in Dresden und Leipzig zwei Liga-Punktspiele ausgetragen.

## SV Dresdensia gegen SV Guts Muts

Am 14 Uhr an der Tepflitzer Straße. Man könnte sich den Kräftevergleich einfach machen und an die letzte 0:0-Niederlage denken, die Dresdensia auf dem Guts-Muts-Platz erlitt, und einfach die Johannstädter als Sieger voraussetzen. Doch das stimmt heute nur noch zum Teil. Das erwähnte Spiel war ja für Guts Muts die Wendemarke für eine lange Reihe von Niederlagen und unentschiedenen Kämpfen, jedenfalls haben die Johannstädter seit diesem Tage in der Gauliga kein Spiel mehr gewonnen und sind glücklicherweise bei acht Verlustpunkten angelangt. Sie werden natürlich auch ihrerseits den Wendepunkt zum Besseren mit allen Kräften anstreben, doch Dresdensia dürfte da nicht gerade der leichteste Gegner sein. Die Mannschaften:

Dresdensia:	Rüller	Diele
Großer	Gahlinger	Schubert
Gerold	Rehner	Schubert
Olein	Wagner	Schubert
Schiedsrichter: H. Franke (Großschwitz)		
Thau	Mild	Wachale
Jähnichen	Selgenwald	Höhme
Guts Muts:	Hedert	Höfer
		Lojke

Dresdensia stellt also die gleichen Spieler, die dem VfB nur so knapp unterlagen und von dem VfB Leipzig einen Punkt eroberten. Bei Guts Muts findet man erstmalig Jähnichen in der Käuferreihe, der am 1. Januar 1936 für Punkt-treffen spielberechtigt wurde. Die Johannstädter werden von vornherein mit der gleichen glänzenden Stürzwerk rechnen müssen, die Dresdensia schon gegen den VfB und den VfB Leipzig bewies. Für Sturm muß also sich zu einer sehr schlagkräftigen Einheit finden, wenn der Sieg errungen werden soll. Technisch kann man Überlegenheit bei Guts Muts vermuten. Doch ob die größere Einseitigkeit der Mannschaften auch bei den Johannstädtern zu finden ist, muß erst das Spiel beweisen. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß Dresdensia jeden einzigen Punkt bitter notwendig braucht, um den Aufstieg zu erlangen. Umgekehrt jedoch dürfte die Johannstädter, falls sie sich eine Heberberkung leisten, aus der Zweigruppe auscheiden. Da beide Mannschaften immer mit besonderem Eifer und Fleiß gingen, wenn sie sich gegenüberstanden, kann man mit einem recht spannenden Spiel rechnen, dessen Gewinner zwar nach der Punktforderung Guts Muts heißen müßte und doch nach der Lage der Dinge keineswegs zu heißen braucht. Wir halten das Treffen vielmehr für offen.

## Wacker Leipzig gegen Fortuna Leipzig

Wacker erwartet diesmal Fortuna auf eigenem Platz. Das letzte Leipziger Ostspiel zwischen diesen beiden Mannschaften am 1:1, also recht knapp, augenblicklich der Fortuna aus. Es heißt also alle Möglichkeiten, daß diesmal das Ende ungetreut lautet. Auch die beiden Spiele des letzten Sonntags lassen eine solche Voraussetzung zu, denn bekanntlich mußte die Fortuna von den Sportfreunden 0:2:1 schlagen lassen, während Wacker gegen Guts Muts immerhin einen Punkt und ein 2:2-Ergebnis herausholte. Allerdings ist Fortuna eine Heberberkungsmannschaft, doch es behält sich eine recht guten Heberberkung des Angriffs, um gegen eine bezwingbar starke Heberberkung, wie sie Wacker besitzt, zu der gehendsten Torschlüssel zu kommen. Beide Mannschaften werden natürlich bestrebt sein, den Sieg zu erringen, der Wacker auf den fünften Platz brächte und Fortuna auf die letzte Tabellenstufe zurückwürfe. Beim Unentschieden oder einem Erfolg der Fortunaten würde es bei der bisherigen Reihenfolge bleiben. Schiedsrichter: H. Hedert, Chemnitz.

## Im Dresden-Bautzner Bezirk

werden vier Treffen ausgetragen, zwei davon in Dresden. Vor allem verdient hier das Spiel

## VfB 03 gegen Rieser Sportverein

um 14 Uhr an der Teutomer Windmühle alle Beachtung. Die Bewegungsspieler waren schon einmal darauf und daran, den Meistern die Führung abzulassen und erkämpften als einzige Mannschaft neben dem Wacker VfB von ihnen einen Punkt und noch dazu in Reiz. Sie werden also in Dresden um so mehr darauf bedacht sein, den Meistern Spielverlierer ins Spiel zu bringen. Doch die Gäste wissen das und noch eins, daß sie bei dem Verlust auch nur eines Punktes recht nahe an den verlorebenen Tabellenweiten, Spielverlierer, herangekommen, und die Meisterschaft in Frage gestellt werden kann. Auf der anderen Seite ist es für den VfB eine Preisfrage, sich durch einen Sieg wieder in die Spitzenreiter hineinanzureihen. Es wird also in Götia einen heißen Kampf geben, bei dem der VfB ein recht starker Verbündeter der Wehmannschaften sein wird. Aus diesen Gründen halten wir, so sehr wir auch die höchsten Leistungen der Meistern anerkennen, das Treffen für reichlich offen. VfB 03 heißt Kallstos; Kober, Schägel; Schubert, Bartel, Wilmann; Hoppe, Ziarte, Zorn, Nieschel und Renner.

## Spielvereinigung gegen 08 Bischofswerda

14 Uhr an der Teutomer Windmühle. Die Mannschaft werden kaum in einem ihrer alten Reher verfallen. Gewinner, die weit unten in der Punktforderung liegen, zu unterschätzen. Sie wissen genau, daß schon durch den Verlust eines Punktes aus eigener Kraft der Meistern Spielverlierer nicht mehr einsehbar werden kann und die Weherschaft beluhte entschieden ist. Es dürfte ihnen außerdem bekannt sein, daß die Bischofswerdaer um den Aufstieg zu kämpfen haben, so daß auch hier beide Mannschaften Punkte brauchen. Also wird man auch in Hinblick ein recht heiß umkämpftes Treffen sehen, das allerdings wenigstens mit einem knappen Erfolg der Meistern enden sollte.

## Budissa Bautzen gegen Freiburger Sportfreunde

14 Uhr in Sachsen. Den Punkten nach besteht kein großer Unterschied zwischen diesen beiden Mannschaften. Das Treffen dürfte ähnlich offen sein. Vielleicht entscheiden die Wackerbälle die Meistern die Meistern. Ebenso ist es jedoch auch ein Erfolg der Freiberger möglich.

## Sportlust Zittau gegen Sachsen 1900 Dresden

14 Uhr in Zittau. Sportlust Zittau ist noch immer in der Schlingengruppe der Punktforderung anzutreffen. Auf eigenem Platz werden sich die Meistern um so mehr Kräfte wehren und auch ihre gute Heberberkung zum Ausdruck bringen, doch der Meistern Meistern dürfte auch unter diesen Umständen noch knapp zugunsten der Dresdensia den Ausschlag zum Siege geben.

Sonntag  
Um  
treten am  
Mannschaften  
Reizklasse  
spiele hier  
nicht belonder  
genannten Be  
Tabe. Bad  
KLV Dippold  
Hadi gegen  
TB 1882 Ram  
Großschwitz  
Germania Bau  
Ofrilia gegen  
TB Guts Muts  
DZG Röhichen  
Die Meist  
Lagen des  
Schneeregen  
unter den  
schle leichter  
und am Kahl  
Am Son  
Katte. Die  
schalt hat  
neues weites  
vom Winter  
Sportmännliche  
denkbar  
schlechten Hän  
einer stark ve  
meter Reuefch  
weiteren Sch  
Wer am  
allerdings Sit  
und Oberdär  
Billa gegen  
TB 08 Reiche  
gegen KLV  
Dresden; TB  
Sportlust  
gegen VfB  
Sportlust  
08 Dresden  
1900; TB  
gegen TB  
TB Dresden  
TB Dresden  
gegen TB  
gegen TB  
den; TB  
Wetter  
freunde 01  
Wacker 5,  
Mannschaft  
01; Sch  
Köppe-01  
gegen  
Voh 5, (10);  
VfB Dresden  
gegen 1882  
Dermannia  
(10,30); Nord-  
Wacker  
dena 10  
Ob  
Einem span  
08  
hefern. Die  
getten auch  
in besser We  
ober Budissa  
In Zittau  
der oder gar  
trägt nur vier  
treits in die  
zielt gegen die  
Mannschaft zu  
den Bau 1900  
dann wird  
KLV zu Dres  
sch die Spigen  
1:1 der in  
vom Plage zu  
tritt der Sport  
dort an. TB  
Wagner. In  
Klasse als Sieger  
Gaumeist







